

**WERTE(WANDEL) IM KONTEXT VON SPRACHE,
LITERATUR UND DIDAKTIK**

ABSTRACTBUCH

16. INTERNATIONALE KONFERENZ DES
SÜDOSTEUROPÄISCHEN GERMANISTENVERBANDES

SOEGV

06. – 09. November 2025
Budva, Montenegro



Univerzitet Crne Gore
Filološki fakultet

Nikšić, 2025

Verleger

PHILOGISCHE FAKULTÄT

Igor Lakić

Herausgeber

Bernhard Unterer

Korrektur und Vorbereitung

Bernhard Unterer, Franziska Gradkowska

Lektorat

Christina Rabussay

Umschlaggestaltung

Semra Husović

Vorbereitung für den Druck

Dalibor Vukotić

Druck

Golbi, Podgorica

Auflage

150

PLENARVORTRÄGE



FEICK, Diana (Universität Jena)

Forschungsorientierung als (Mehr-)Wert für die DaF-Lehrendenausbildung

In der aktuellen Debatte zur Professionalisierung der DaF-Lehrendenausbildung erhält der Ansatz des Forschenden Lernens eine besondere Aufmerksamkeit. Dabei wird der Anspruch betont, (Hochschul-)Unterricht auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie im Lichte kontinuierlicher, datenbasierter Reflexion zu gestalten. Während ersteres als Selbstverständlichkeit für Hochschullehrende gilt, kann der zweite Aspekt als Novum postuliert werden. Dabei geht es nicht nur um die Erforschung und Reflexion der eigenen Hochschullehre, sondern auch darum, (zukünftige) DaF-Lehrende als „reflektierend[e] Praktiker:innen“ (Schön, 1983) wahrzunehmen. Angehende und praktizierende Lehrkräfte sollen nicht mehr ausschließlich als Rezipient:innen wissenschaftlicher Erkenntnisse agieren, sondern selbst im Rahmen ihrer eigenen professionellen Handlungspraxis Forschung betreiben – beispielsweise in Form reflektierender Beobachtung, Lesson Studies, Inquiry-based learning, Aktionsforschung oder kollegialer Kooperation im Sinne professioneller Lerngemeinschaften. Ziel ist die Weiterentwicklung des eigenen Unterrichts ebenso wie die fundierte Auseinandersetzung mit den Bedingungen, Prozessen und Wirkungen unterrichtlichen Handelns. Damit verbunden ist auch der Anspruch, eine kritisch-reflektierende Haltung zur eigenen Rolle als Lehrende:r auszubilden und Forschung sowie Praxis nicht als Gegensätze, sondern als komplementäre Perspektiven zu begreifen. In diesem Beitrag sollen nach einem theoretischen Überblick Anwendungsszenarien des Forschenden Lernens aus meiner eigenen Hochschullehrforschung sowie vielversprechende Konzepte und Befunde zum Forschenden Lernen mit DaF/Z-Studierenden präsentiert und diskutiert werden.

Schlüsselwörter: DaF-Lehrendenausbildung, Professionalisierung, Forschendes Lernen, Empirische Unterrichtsforschung

GEYER, Klaus (Süddänische Universität Odense)**Linguizismus: Gute Sprache, schlechte Sprache?**

Die letzten Jahre haben in modernen Gesellschaften bzw. in ihren aufgeschlosseneren Kompartimenten eine gewachsene Sensibilität für unterschiedliche Dimensionen von Diskriminierung gebracht. Auch wenn beispielsweise Rassismus, Sexismus, Klassismus und Ableismus keine neuen Konzepte sind, so erfahren sie doch ein gesteigertes Maß an Aufmerksamkeit. Eine Diskriminierungsdimension ist dabei bislang weitgehend unbemerkt geblieben, nämlich die Diskriminierung aufgrund von Sprache, auch Linguizismus genannt. Linguizismus kann auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen, sei es die Bewertung von Dialekten oder (fremdsprachlichen) Akzenten als „unsympathisch“ (Gärtig/Plewnia/Rothe, 2010), die Be- bzw. Verurteilung von Sprachen als „primitiv“ (Cyffer, 2011), oder aber die Abwertung bestimmter Kommunikationsstile wie beispielsweise von Jugendsprachen als „unzureichend“ (Neuland/Könning/Wessels, 2018). Diesen Mechanismen oder Mythen gemeinsam (z. B. Bauer/Trudgill, 1999) ist einerseits, dass sie auf stereotypen Vorstellungen bzw. Vorurteilen ohne ausreichende linguistische Sachkenntnis basieren (was den Linguizismus zu einem Thema für die Laienlinguistik macht), und andererseits, dass sie in evaluierender Weise Rückschlüsse von bestimmten sprachlichen Eigenschaften auf die gesamte sprechende Person ziehen, mit allen daraus resultierenden Problematiken.

Linguizismus ist, wie die anderen -ismen auch, kein neues Konzept (z. B. Phillipson/Skutnabb-Kangas, 1986), er ist aber in seiner sprachwissenschaftlichen Aufarbeitung bislang weitgehend auf den Bereich der Schule und die systematische Benachteiligung migrantischer Schüler:innen beschränkt. Dieser Beitrag hat zum Ziel, die Perspektive zu erweitern und Linguizismus einschließlich seiner negativen Folgen in weiteren zentralen Bereichen der Gesellschaft in den Blick zu nehmen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Relevanz des Themas für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache gelegt.

Schlüsselwörter: Linguizismus, sprachliche Diskriminierung, Dialekte, Akzente, Bewertung, DaF-Unterricht

RUTHNER, Clemens (Trinity College Dublin/Universität Wien)

Grenz-wertig: Zur Funktionsweise des Kulturwandels in der Moderne und Postmoderne

Wie „monströs“ ist der Kulturwandel in der Moderne, wo Literatur und andere Genres zu „Creative Industries“ geworden sind? Welche Rolle spielen in der modernen Überschreitungsästhetik der Kanon und andere kulturelle Grenzziehungen, die im Zwang zur Innovation paradoxerweise zu ihrer Transgression einladen? Und was sind überhaupt die Verbindungen zwischen Moderne, Postmoderne und der (kapitalistischen) Wirtschaftsordnung?

Der Vortrag wird versuchen, diese Fragen strukturell zu beantworten und ein Modell des Kulturwandels präsentieren, das auf Theorien der russischen Formalisten, Jurij Lotmans, Pierre Bourdieus und Boris Groys' aufbaut. Damit greife ich zentrale Thesen meines jüngsten literatur- und kulturtheoretischen Buchs *Die Kultur und ihre Ungeheuer* (Ruthner, 2024) auf und stelle sie zur Diskussion.

Schlüsselwörter: Kulturwandel, Moderne Kulturökonomie, Überschreitungsästhetik, Kulturtheorie

THOMA, Nadja (Universität Innsbruck)

Wertehierarchien im Kontext globaler Mobilität. Überlegungen für eine sich transformierende Disziplin

Im Kontext globaler Mobilität verändern sich auch politische Rahmenbedingungen, die Möglichkeiten für den Erwerb von Sprachkompetenzen sowie für Migrationswege, politische Partizipation und Zugehörigkeit steuern. Der Vortrag untersucht, wie in diesem Kontext sprachliche Bildung, Werte und politische Regulierung miteinander verknüpft sind: Welche normativen Vorgaben, etwa durch Integrations- oder Wertekurse, rahmen Sprachaneignungsprozesse? Wie werden Zugehörigkeit und politische Partizipation über Sprache vermittelt, verhandelt oder begrenzt? Welche Werte werden weitergegeben und welche infrage gestellt, und für wen gelten sie jeweils? Der Vortrag widmet sich diesen Fragen und untersucht, wie Wertehierarchien in Mobilitätskontexten konstruiert, politisch verhandelt und pädagogisch vermittelt werden. Er plädiert dafür, die Germanistik als kritischen Reflexionsraum zu nutzen, der die politische Dimension von Sprache und die normativen Setzungen in Bildungs- und Integrationsprozessen untersucht. Er schlägt eine stärkere Einbindung der Germanistik in transnationale und bildungspolitische Diskurse vor, um die Wechselwirkungen zwischen sprachlicher Bildung, Werten und politischen Rahmenbedingungen reflektieren zu können.

Schlüsselwörter: Wertehierarchien, globale Mobilität, Transformation, Sprachaneignungsprozesse, politische Partizipation

Literatur- und Kulturwissenschaft



ANTIĆ, Maja (Universität Niš)
DINIĆ, Ivan (Universität Niš)

Magie und Moral: Zum Wandel der Werte des Übernatürlichen im Märchen

Traditionelle Märchen, insbesondere in der kanonischen Fassung der Gebrüder Grimm, integrieren übernatürliche Elemente als konstitutive und zunächst wertneutrale Bestandteile ihrer erzählten Welt. Magie – verkörpert durch Feen, magische Artefakte oder wundersame Taten – ist nicht inhärent gut oder böse konnotiert; ihre moralische Valenz ergibt sich vielmehr aus der konkreten Anwendung und der Intention der handelnden Figuren. Unter Rückgriff auf die strukturalistische Märchenanalyse von Wladimir Propp (*Morphologie des Märchens*) sowie die Märchenpoetik von Max Lüthi (*Das europäische Volksmärchen*) ist das Ziel dieses Beitrags zu zeigen, wie Magie primär eine narrative Funktion ausübt, während moralische Zuschreibungen sekundär und kontextabhängig erfolgen. Anhand der Textanalysen von *Dornröschen* und *Schneewittchen* soll aufgezeigt werden, inwiefern übernatürliche Elemente in den ursprünglichen Fassungen wertoffen bleiben. Im Fokus stehen dabei aktuelle Märchenadaptation, in denen ein deutlicher Semantisierungswandel des Magischen stattfindet: Magie erscheint nicht mehr als statisches moralisches Koordinatensystem, sondern wird psychologisiert, ambivalent kodiert und in diskursive Zusammenhänge von Macht, Identität und Trauma eingebettet. Auf diese Weise lässt sich nachvollziehen, wie Prozesse der Re-Interpretation und Wertetransformation nicht nur die Funktion des Übernatürlichen innerhalb der Märchennarration neu definieren, sondern zugleich den moralischen Horizont des Genres erweitern und für komplexe Fragestellungen von Subjektivität und sozialen Beziehungen öffnen.

Schlüsselwörter: Märchen, Übernatürliches, Interfiguralität, Wertewandel, Magie

BLAKAJ, Albulena (Universität Prishtina)

Von Goethe inspiriert: Deutsche Literatur und die albanische Ausrichtung auf westliche Werte

Der vorliegende Artikel widmet sich der Untersuchung der Rezeption von Goethes Werken in Albanien in den 1930er Jahren, einer Epoche signifikanter kultureller und intellektueller Transformationen. In diesem Zeitraum versuchte Albanien, sich zu modernisieren und an europäische intellektuelle Strömungen anzuschließen. Dies führte zur Entstehung der Bewegung des Neo-Albanismus, die für kulturellen Austausch und nationale Erneuerung eintrat. Goethes Vision der Weltliteratur betonte die Fließfähigkeit nationaler Grenzen und die Bereicherung literarischer Traditionen durch gegenseitige Auseinandersetzung und bot einen wertvollen Rahmen für das Verständnis der Rolle der Literatur bei der Förderung des interkulturellen Dialogs. Die neoalbanischen Intellektuellen, von denen die meisten in Westeuropa ausgebildet wurden, betonten die Bedeutung der Auseinandersetzung mit westlichen literarischen Traditionen bei gleichzeitiger Herausbildung einer eigenständigen albanischen Identität im Gegensatz zu der des Ostens, aus dessen fünf Jahrhunderte langer Herrschaft sie erst vor kurzem hervorgegangen waren. Anhand einer Analyse literarischer Zeitschriften und Schriften von Schlüsselfiguren wie Branko Merxhani zeigt diese Studie, wie Goethes Werke, insbesondere *Die Leiden des jungen Werthers* und *Faust*, als Beispiele für intellektuellen Fortschritt und künstlerische Exzellenz dienten. In dieser Epoche wurden zahlreiche Übersetzungen von Goethes Werken angefertigt, was die Bestrebungen Albaniens nach europäischer Integration widerspiegelt. Nach der kommunistischen Machtübernahme nach dem Zweiten Weltkrieg kam es jedoch zu einem drastischen kulturellen Wandel. Diese Studie setzt Goethes Rezeption in diesen umfassenden historischen Verschiebungen in den Mittelpunkt und betont damit die Rolle der Literatur bei der Formung nationaler Identität, den Einfluss intellektueller Bewegungen auf den kulturellen Austausch sowie die Wirkung von Ideologien auf die literarischen Diskurse.

Schlüsselwörter: Goethe-Rezeption, Neo-Albanismus, Weltliteratur, Interkultureller Dialog, Albanische Literatur

DENKOVSKA, Milica (Mutter-Teresa-Universität in Skopje)

***Leutnant Gustl*: Identität und Moral zur Zeit der
Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert**

Die Wiener Moderne reflektiert eine sich wandelnde Gesellschaft, die mit den Herausforderungen der Modernisierung, Urbanisierung und sozialen Veränderungen kämpft. In Schnitzlers Werk wird diese Übergangsphase erfasst, in der traditionelle Werte und soziale Ordnungen infrage gestellt und oft als überholt angesehen wurden.

In der Novelle *Leutnant Gustl* wird die Oberflächlichkeit der gesellschaftlichen Vorstellungen von Ehre und Reputation, die das Leben des Protagonisten bestimmen, thematisiert. Die Form des inneren Monologs hebt Gustls Abgeschiedenheit und Entfremdung von der Gesellschaft hervor, während zugleich seine tiefe Sehnsucht nach echten zwischenmenschlichen Beziehungen deutlich wird. Gustl wird mit seinen eigenen Vorstellungen von Ehre und Identität sowie den gesellschaftlichen Normen seiner Zeit konfrontiert, was zu einer tiefgreifenden Selbstreflexion und Zweifeln führt. Diese offenbaren seine Verletzlichkeit und menschlichen Schwächen, die jedoch in starkem Gegensatz zu seinem ansonsten so selbstsicheren Auftreten als Offizier stehen.

Die Novelle bleibt heute noch aktuell, da Themen wie die Konstruktion von Identität (heutzutage besonders in der realen versus virtuellen Welt), die Bedeutung von Ansehen (oft gemessen an der Anzahl der Aufrufe von Social-Media-Posts, Followern oder Likes) und der Umgang mit sozialen Normen (Akzeptieren von Fehlverhalten versus Handeln im Einklang mit moralischen Werten) nach wie vor relevant sind.

Schlüsselwörter: *Leutnant Gustl*, Gesellschaftskritik, Identität, Moral

GJORGJIEVA, Marijana (Hll.-Kyrill-und-Method-Universität Skopje)

Der Wandel der religiösen Werte im Roman *Wo warst du, Adam?* von Heinrich Böll

Zu den zentralen Themen im literarischen Werk Heinrich Bölls zählen unzweifelhaft Liebe und Religion. Beide Bereiche lassen sich der von Böll selbst formulierten ‚*Ästhetik des Humanen*‘ zuordnen, wie sie in seinen Frankfurter Vorlesungen aus dem Jahr 1964 zum Ausdruck kommt. Böll setzt sich intensiv mit den Themenkomplexen Religion, Christentum und insbesondere dem Katholizismus auseinander. Dabei analysiert er nicht nur die gesellschaftliche Funktion der Religion, sondern auch deren konkrete Auswirkungen auf zwischenmenschliche Beziehungen.

Der vorliegende Beitrag untersucht den Wandel der religiösen Werte in der fiktionalen Welt des Romans *Wo warst du, Adam?* von Heinrich Böll. Ausgehend von den individuellen Schicksalen der Figuren wird der Frage nachgegangen, in welcher Weise sich das Individuum mit religiösen Wertvorstellungen in einer Zeit existentieller Bedrohung – der Zeit des Zweiten Weltkrieges – auseinandersetzt. Dabei steht insbesondere im Fokus, wie traditionelle christliche Werte wie Schuld, Vergebung, Nächstenliebe und Glaube unter den Bedingungen von Krieg, Gewalt und moralischem Zerfall neu positioniert werden.

Es werden die grundlegenden Konzepte der Wertetheorie untersucht, insbesondere das Verständnis von Werten als historisch wandelbare Orientierungskategorien. Der Wertewandel wird dabei als Prozess begriffen, in dem bestehende religiös-moralische Normen durch krisenhafte Erfahrungen hinterfragt, relativiert oder neu interpretiert werden.

Schlüsselwörter: Heinrich Böll, *Wo warst du, Adam?*, Christentum, Religion, Wertewandel

GRUBIŠIĆ PULIŠELIĆ, Eldi (Universität Split)

Eugenie Marlitt – eine vergessene Bestsellerautorin aus dem 19. Jahrhundert

Eugenie Marlitt war eine der beliebtesten deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts. Ihr erster Roman *Goldelse*, der 1866 in der Familienzeitschrift *Gartenlaube* erschien, brachte ihr Ruhm ein. Der Name Eugenie Marlitt wurde zum Synonym für literarischen Erfolg. Sie wurde bald die beliebteste Autorin der *Gartenlaube*, und ihre Popularität trug zu steigenden Verkaufszahlen bei, sodass die Auflage innerhalb von zwei Jahrzehnten von anfänglich 6.000 auf bis zu 382.000 Exemplaren anstieg. Marlitt löste eine Lawine journalistischer und literarischer Veränderungen aus und prägte den wachsenden Markt für Familienzeitschriften und populäre Romane. Als Bestsellerautorin wurde sie in viele europäische Sprachen übersetzt. Ihr Beispiel wurde zu einer Art Rezept für literarische Bestätigung, und sie wurde zum Vorbild für viele Schriftstellerinnen wie Wilhelmina Heimbürg, Valleska Bethusy-Huc und Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem. Marlitts Romane sprachen Angehörige unterschiedlicher sozialer Schichten an, ihre treuesten Anhänger fanden sie jedoch unter Frauen, und zwar so sehr, dass die Autorin oft als die Lieblingserzählerin der Frauenwelt bezeichnet wurde. Während die Leser sie verehrten, war die Literaturkritik ihr weit weniger wohlgesonnen, und ihr Werk wurde oft als paradigmatisches Beispiel für Trivilliteratur bezeichnet. Im Vortrag wird versucht, die Frage nach den Ursachen und Folgen einer solchen Konstellation zu beantworten.

Schlüsselwörter: Eugenie Marlitt, Bestsellerautorin, 19. Jahrhundert, Literaturkritik, Trivilliteratur

GUNN, Johan (Universität Freiburg)

Differenz und Ähnlichkeit in der Contact Zone: Transkultureller Wertewandel bei Saša Stanišić

Die Figuren in Saša Stanišićs Literatur bewegen sich nicht nur über geografische, sondern auch über kulturelle Grenzen hinweg. Die Migrationsbewegungen nach den Jugoslawienkriegen führen sie in Räume, die als „Contact Zones“ (Mary Louise Pratt) beschrieben werden können – Orte, an denen unterschiedliche Werte aufeinandertreffen, miteinander in Konflikt geraten oder neue hybride Formen annehmen. Dieser Beitrag untersucht, wie Identitäten in Stanišićs Werken nicht allein durch Differenz zum „Anderen“, sondern ebenso durch Ähnlichkeit – etwa durch geteilte oder überlappende Erfahrungen, Sprache, Erinnerungen oder Werte – konstruiert werden. Durch die Verbindung von Pratts Konzept der Contact Zone mit dem Begriff der Ähnlichkeit (Anil Bhatti/Dorothee Kimmich) wird deutlich, dass Identität nicht als statische Kategorie gedacht wird, sondern als ein dynamischer Aushandlungsprozess zwischen Differenz und Ähnlichkeit, bzw. Distanz und Nähe. So z. B. in Stanišićs autobiographisch beeinflusste Werk *Herkunft*, wo sich der Protagonist eine Identität konstruiert, die sich zwischen der Differenz zur Mehrheitsgesellschaft und der Ähnlichkeit von Migrationserfahrungen mit seinen Mitschülern bewegt.

Identität wird als dialektischer Prozess verstanden, in dem Differenz und Ähnlichkeit sich gegenseitig bedingen und so einen transkulturellen Wertewandel hervorbringen. Im Zentrum steht die Frage, wie dieser transkulturelle Wertewandel literarisch sichtbar gemacht wird. Dabei zeigt sich, dass nicht nur konkrete Räume wie Schule, Universität oder das Fußballstadion als Räume einer prozessualen Aushandlung von Identität fungieren, sondern auch Sprache und Erzählweise selbst zu solchen Verhandlungsräumen werden. Stanišićs narrative Verfahren – darunter Codeswitching, Mehrsprachigkeit und intertextuelle Bezüge – verdeutlichen, wie Werte, Zugehörigkeit und Identität in der Sprache selbst in Bewegung geraten.

Dieser Beitrag leistet einen interdisziplinären Beitrag zur literaturwissenschaftlichen Werteforschung, indem er die Dynamik zwischen Dif-

ferenz und Ähnlichkeit als treibende Kraft des transkulturellen Wertewandels in Stanišićs Werk herausarbeitet.

Schlüsselwörter: Ähnlichkeit, Differenz, Transkulturalität, Contact Zone, Raum, Identität

JANKOVIĆ, Sofija G. (Universität Niš)

John de Bauer und Peter Debaur als Verkörperung des modernen Hildebrands und Hadubrands

Es ist unbestreitbar, dass Bernhard Schlink in seinen Werken *Der Vorleser* und *Die Heimkehr* eine mythologische Grundlage verwendet und den Mythos von Odysseus und dessen Figur dekonstruiert. Jedoch implementiert der Autor neben Odysseus auch das *Hildebrandslied*, eines der ältesten Zeugnisse gotischer Poesie über Dietrich und eines der ersten bedeutenden Werke der deutschen Literatur, das den gotischen Herrscher Theoderich und die Schlacht bei Ravenna als historischen Hintergrund hat, kurz, wirkungsvoll und fast unbemerkt. In dieser Arbeit wird analysiert, welche Rolle es in Bernhard Schlinks Roman *Die Heimkehr* spielt und wie der Autor es verwendet. In der Literatur stellen familiäre und zwischenmenschliche Beziehungen eine unerschöpfliche Quelle der Forschung dar, und in beiden Werken wird eine zerrüttete Beziehung zwischen Vater und Sohn dargestellt und dominiert. Daher wird versucht, die Frage zu beantworten, ob es eine Parallele zwischen der Handlung und den Figuren im Gedicht und im Roman gibt, welche Rolle es aus psychologischer Sicht spielt und was uns dies über den Zustand im Nachkriegsdeutschland sagt, wenn überhaupt. Noch eine bedeutende Frage, die daraus hervorgeht, bezieht sich darauf, ob sich eine historische Parallele im Kontext des Wertewandels und der Identität finden lässt. Um die gestellten Fragen zu beantworten, findet die Methode der Intertextualität und die psychoanalytische Kritik Anwendung.

Schlüsselwörter: *Hildebrandslied*, Schlink, Vater, Sohn, Intertextualität, *Die Heimkehr*, psychoanalytische Kritik, Wertewandel

JIČINSKÁ, Veronika (Universität Ústí nad Labem)

**Gisa Picková-Saudková (1883–1943) und ihre Autobiographie:
Figurationen weiblichen Schreibens**

Der Beitrag untersucht das literarische Schaffen vor dem Hintergrund kultureller Identität deutschsprachiger Autorinnen in den Böhmisches Ländern um 1900. Es wird eine unveröffentlichte fiktive Autobiographie von Gisa Picková-Saudková, einer zweisprachigen tschechisch-deutschen Schriftstellerin, Journalistin und Übersetzerin, unter dem Aspekt der Autofiktion und deren Funktion bei der Identitätsgestaltung analysiert, um die Komplexität des weiblichen Schreibens in dieser Zeit zu beleuchten. Zudem wird gezeigt, wie Frauen wie Picková-Saudková die Herausforderungen des sozialen Wandels, des Antisemitismus und des eingeschränkten Zugangs zu Bildung bewältigten und gleichzeitig versuchten, sich durch das Verfassen fiktiver und journalistischer Texte öffentlich zu engagieren.

Schlüsselwörter: Gisa-Picková Saudková, Mehrsprachigkeit, Autobiografie, Autofiktion, Frauenliteratur, Böhmisches Länder um 1900

JUG, Stephanie (J.-J.-Strossmayer-Universität Osijek)

Wertewandel in Ilka Maria Ungars Poesie

Ilka Maria Ungar (1879–1911) ist eine viel zu früh verstorbene österreichische Poetin, in deren Poesie sich die Vielfältigkeit der Lebensweisen am Rande Österreich-Ungarns zu erkennen gibt. Angesetzt zwischen Folklore und Modernität sind ihre Gedichte kleine poetische Projekte, in denen die Gegensätzlichkeiten der Zeit in eine harmonische Allzeit verschmelzen und komplexe, dynamische Wertsysteme übermitteln. Die in der Sammlung *Feierabend* (2011) von Vlado Obad neu aufgelegten und teilweise gesammelten Gedichte dienen als Basis für die Untersuchung des Wertewandels in den poetischen Bildern der Autorin. Die Interpretation der Gedichte soll zeigen, wie sich zwischen lyrischer Subjektivität und objektiver Beobachtungsgabe ein poetisches Werk entfaltet, das sowohl kritisches Potenzial in sich birgt als auch einen sentimentalsten Erinnerungskult perpetuiert, der ein kollektives Bewusstsein über die regionalen Besonderheiten voraussetzt. Es wird auf die besondere Stellung der Drau-Idyllen – einem Zyklus von sieben Gedichten – innerhalb der Sammlung hingewiesen. Die fünf von Obad aus der Lokalzeitung gesammelten und in die Neuauflage aus dem Jahr 2011 eingebauten Gedichte werden dagegen als Teil des allgemeinen Kontextes des Lebens und poetischen Werkes der Autorin betrachtet.

Schlüsselwörter: Ilka Maria Ungar, Poesie, Tradition, Modernität, Slawonien, Österreich-Ungarn

KNEŽEVIĆ, Jelena (Universität Montenegro)

Werte im Wandel: Jugenddialoge bei Ivo Andrić und Thomas Mann am Vorabend der Krise

In diesem Aufsatz wird ein vergleichendes Lesen zweier markanter Szenen aus den Romanen *Die Brücke über die Drina* (*Na Drini ćuprija*, 1945) von Ivo Andrić und Thomas Manns *Doktor Faustus* (1947) vorgestellt. Beide Werke entstanden während des Zweiten Weltkriegs und thematisieren unter anderem den Zeitraum vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die beiden Szenen sind in symbolisch aufgeladenen Räumen situiert – am Brückentor (Kapija) in der bosnischen Provinzstadt Višegrad und in einer Scheune im Stroh in der Nähe von Halle – und stellen Gespräche junger Bildungsbürger dar, die philosophische, soziologische und politische Konzepte ihrer Zeit artikulieren – von spekulativem Rationalismus bis hin zu mythisch grundiertem Irrationalismus.

Die Analyse der thematischen, raum-zeitlichen und semantischen Aspekte zeigt, wie beide Autoren die Stimmen der Jugend nutzen, um Atmosphären im Vorfeld großer historischer und geistiger Zäsuren zu evozieren: in Andrićs Roman den Zerfall der Habsburgermonarchie und den Aufstieg der jugoslawischen Idee und des Sozialismus; in Manns Roman den Niedergang der deutschen bürgerlichen Kultur und den Aufstieg des Nationalsozialismus.

Besonderes Augenmerk liegt auf den literarischen Verfahren, durch die kollektive Vorahnungen, sozio-politische Verunsicherung und kulturelle Ermüdung in die Dialoge eingeschrieben werden. Beide Romane bezeugen so das Ende einer Epoche und eine Welt im radikalen Wandel und reflektieren zugleich die Grenzen europäischer Zivilisation in Krisenzeiten.

Schlüsselwörter: Ivo Andrić, Thomas Mann, Wertewandel, kulturelle Krise, literarische Verfahren

LIKAJ, Marsela (Universität Tirana)

Werte im Umbruch: Das kommunistische Albanien im Spiegel der Literatur

Der Beitrag untersucht literarische Texte albanischer Autor:innen, die das Aufwachsen im kommunistischen Albanien thematisieren und ihre Erfahrungen aus einer postmigrantischen Perspektive reflektieren. Im Fokus stehen Werke von Schreibenden wie Lindita Arapi, Ornella Vorpsi, Besa Myftiu u. a., die heute außerhalb Albaniens leben und in unterschiedlichen Sprachen publizieren.

Diese Autor:innen werfen in ihren Romanen und autobiografisch geprägten Texten ein vielschichtiges Licht auf das Leben unter einem autoritären Regime – geprägt von Überwachung, Sprachkontrolle, staatlich gelenkter Ideologie und kollektiver Angst. Dabei thematisieren sie nicht nur den Bruch mit den einst internalisierten Werten, sondern auch die existenzielle Erfahrung des Übergangs: den Verlust alter Ordnungen, die Unsicherheit der Freiheit und die Suche nach neuen, tragfähigen Werten in einer neuen gesellschaftlichen Realität.

Der Beitrag zeigt, wie Literatur zur Erinnerungsarbeit und zum kritischen Reflexionsraum für gesellschaftlichen Wertewandel wird. Gleichzeitig wird eine Brücke zur Gegenwart geschlagen: Welche Relevanz haben diese Texte für heutige Debatten über Autoritarismus, Migration und kulturelle Identität? Und wie lassen sich solche literarischen Stimmen produktiv im didaktischen Kontext nutzen – etwa zur Förderung historisch-politischer Bildung, zur kritischen Auseinandersetzung mit Wertesystemen und zur Entwicklung narrativer Empathie?

Schlüsselwörter: Albanische Literatur, Erinnerungskultur, Wertewandel, gesellschaftlicher Umbruch

LUGHOFER, Johann Georg (Universität Ljubljana)

**Von Repräsentanten der Monarchie zum National- und
Europasymbol, vom Schlachtross zum bedrohten Schützling:
Werte um den Erinnerungsort Lipizzaner**

Innerhalb des anlaufenden Projekts *TranSloveniAustria. Transkulturalität und Diversität der gemeinsamen slowenisch-österreichischen Erinnerungsorte* werden auch die Lipizzanerpferde als literarischer und filmischer Erinnerungsort behandelt. Diese Pferde spielen heute für Slowenien mit dem Gestüt Lipica sowie für Österreich mit der Wiener Hofreitschule und dem Gestüt Piber nicht nur eine große Rolle im kommerziellen Tourismus, sondern sie tragen auch für die nationalen Identitäten und für die jeweiligen Erinnerungskulturen zentrale Bedeutung – und können deswegen als Erinnerungsort begriffen werden. Bei diesen Erinnerungen – manifestiert in allen Medien, Literatur und Filmen – schwingen sehr verschiedene Werte mit. Eine breite österreichische Erinnerung um die Lipizzaner beispielsweise ist bestimmt vom Bezug auf die Habsburger, von antideutschen und antirussischen Ressentiments und klammert beträchtliche Teile der Geschichte aus, so wie die militärische Vergangenheit oder die Kooperation mit den NS-Machthabern.

Der Beitrag zeigt den Wertewandel und unterschiedliche Werte um diesen Erinnerungsort im Detail auf, wobei er sich auf die österreichischen Erinnerungen konzentriert, aber auch die slowenischen erwähnt.

Schlüsselwörter: Erinnerungsort, Lipizzaner, Hofreitschule, Lipica, Piber

MINIĆ, Ana (Universität Montenegro)

Traditionelle Werte in der montenegrinischen Gesellschaft aus der Sicht deutscher Reiseschriftsteller des 19. Jahrhunderts

Die deutschen Reiseberichte über Montenegro sind ein unverzichtbarer Bestandteil des gesamteuropäischen Diskurses über dieses süd-slawische Land, und ohne sie ist es unmöglich, die Rolle, die Stellung und das Verhältnis zu Montenegro im Europa des 19. Jahrhunderts vollständig zu erfassen. Neben wichtigen historischen Ereignissen, Kriegen, der Aufnahme internationaler Beziehungen und verschiedenen geopolitischen Umwälzungen stellen die Reiseberichte eines der grundlegenden Instrumente bei der Herausbildung des deutschen Diskurses über dieses Land dar, denn gerade die Reisenden – zumeist Schriftsteller, Geographen, Botaniker und Ärzte – waren die ersten Besucher dieser für Mitteleuropäer abgelegenen und schwer zugänglichen Regionen. Da Reiseberichte unter anderem eine Begegnung mit einer fremden Welt, einer Gesellschaft und einer Kultur darstellen, die sich von der eigenen unterscheidet, neigen sie dazu, verschiedenste Kenntnisse aus allen Sphären des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens des fremden Landes zusammenzutragen. Aufgrund der Fülle an Informationen, die sie beinhalten – und die eigentlich das Produkt objektiver Beobachtungen sein sollten – stellen sie daher ausgezeichnetes Material für die Untersuchung von Stereotypen, Vorurteilen und gesellschaftlichen Werten dar, die sich auf die „Andersartigkeit“ des fremden Landes beziehen. Das Themenspektrum, mit dem sich die deutschen Reisenden beschäftigten, war breit gefächert, und hervorgehoben wurde all das, wodurch sich die montenegrinische Gesellschaft in den Augen eines Europäers auszeichnete – all das, was sich nicht in die etablierten Modelle der europäischen bzw. deutschen Kultur einfügte. So entstanden Stereotype, es verbreiteten sich Vorurteile, doch zugleich wurden auch bestimmte Werte hervorgehoben, die aus der Perspektive des deutschen Reisenden mit der Zeit als traditionelle Werte der montenegrinischen Gesellschaft erkannt wurden. Im vorliegenden Beitrag wird durch Analyse der Reiseberichte ausgewählten traditionellen Werten auf den Grund gegangen, die durch sie transportiert werden. Damit einhergehend erfolgt eine

Auseinandersetzung mit den daraus resultierenden Stereotypen und Vorurteilen.

Schlüsselwörter: Deutsche Reisebeschreibungen, Montenegro, 19. Jahrhundert, traditionelle Werte

MITREVSKI, Ana (Universität Novi Sad)

Bürgerliche Werte in Bertolt Brechts Einakter *Lux in tenebris*

Der Beitrag befasst sich mit einem der von der Forschung bisher kaum beachteten Einakter Brechts von 1919, der die Spannungen zwischen bürgerlichen Werten und gesellschaftlicher Realität thematisiert. Am Beispiel eines Mannes, der sich einen „Vorkämpfer der Moral“ nennt und damit prahlt, „sich selbst gemacht“ zu haben, führt das Stück vor Augen, wie der als Racheakt gedachte skrupellose Gelderwerb, der den Mangel an Bildung und der damit verbundenen gesellschaftlichen Anerkennung kompensiert, schließlich zur Wiedergewinnung der Selbstwertschätzung, gleichzeitig jedoch auch zum sittlichen Ruin einer Gesellschaft führen kann. Mit Einbettung der Prostitution in den kapitalistisch-patriarchalen Kontext griff Brecht in *Lux in tenebris* ein aktuelles Thema auf, das neben zahlreichen Bibel-Anspielungen, die die Scheinheiligkeit der bürgerlichen Moral unterstreichen sollten, zu konstituierenden Elementen seiner Dramaturgie und des späteren epischen Theaters wurde. Die Handlung des Stücks spielt vor dem Hintergrund der Weimarer Republik mit ihrer durch Krisen in Umbruch geratenen Gesellschaft, sodass Brechts Einakter, auch wenn seine Kritik in erster Linie dem Einzelnen gilt, nicht nur individuelle Moralvorstellungen reflektiert, sondern gleichzeitig soziale Missstände des Bürgertums sichtbar macht, indem es mit Mitteln der Ironie und Komik kritische Haltung der Zuschauer gegenüber herrschenden Verhältnissen fördert.

Schlüsselwörter: Brechts frühe Dramaturgie, Die Einakter von 1919, Dramen der Weimarer Republik, Sittenfilm der Weimarer Republik

MÜLLER, Claudia (Technische Universität Berlin)
RATKOVIC, Sandra (Technische Universität Berlin)

Die nicht eingetroffene Zukunft: Phantomerinnerung und wüst gefallene Architektur als Spuren erloschener Utopie. Eine interdisziplinäre Erforschung

Dieser Beitrag beleuchtet den Wertewandel als Verschiebung in der Einstellung gegenüber der Denkbarekeit von Zukunft. Gegenwärtig erleben wir sowohl in der Literatur als auch in anderen Medien der künstlerischen Gestaltung eine Hinwendung zu einer allumfassenden Erkundung von Verletzlichkeit und Verlust. Es gibt jedoch auch Ansätze, denen es darum geht, sich stärker auf die Voraussetzungen dieser Verschiebung einzulassen. Hier finden wir Modelle, in denen Zukunftsvisionen mit dem Horizont von Zeit und Erinnerung verschränkt werden.

Die Fähigkeit, Zukunft zu denken, ist nicht von den Erinnerungsströmen zu trennen, die ein Diskurs zulässt und gestaltet. Wir haben als Mastertext für unsere Überlegungen den Roman *Die Passagierin* von Franz Friedrich (2024) gewählt. In diesem Roman erleidet die Protagonistin eine fortwährende Irritation, wodurch sie kaum noch in der Lage ist, die Vergangenheit zu bewerten: „Ich hatte Phantomerinnerungen, Bilder, die sich mir ins Gedächtnis drängten, als wären es Erinnerungen, dabei hatte ich sie nicht erlebt.“

Um sich von diesen Phantomerinnerungen zu befreien, besucht die Protagonistin einen Ort ihrer Kindheit, den der Autor mit der Benennung „Kolchis“ in einem weit verzweigten Netz aus Konnotationen verortet. Friedrich räumt der Beschreibung von Architektur und Übergangszonen zwischen Natur und geschlossenen Konzept-Räumen deshalb so viel Raum ein, weil es ihm auf diese Weise gelingt, die materielle Manifestation von strukturierter Zukunftsgewissheit mit dem Prozess ihrer Umformung und partiellen Auflösung zu verschränken. Mit dem Semiotiker Greimas könnte man für den Roman ein Minimalnarrativ entlang der Achsen ‚Offenheit – Geschlossenheit‘ konstruieren.

An dieser semantischen Ausrichtung orientiert sich unsere Erforschung der nicht eingetroffenen Zukunft und der Relikte, die uns als Phantome bis in die Gegenwart hinein begleiten. Wir folgen Friedrich

und greifen seine Frage auf, ob Bauwerke in der Lage sind, Phantomerinnerungen auszulösen. Ist die „gebaute Zukunft“ auch dann ein Schmerzpunkt, wenn man die Vergangenheit, welche sie hervor gebracht hat, entweder gar nicht selbst erlebt hat oder sie bewusst oder unbewusst in Vergessenheit geraten ließ?

In diesem Beitrag werden Textauszüge aus dem Roman *Die Passagierin* mit einer künstlerischen Dokumentation einschlägiger Bauwerke konfrontiert, denen eine Zukunftsvision eingeschrieben ist. Als Instrumente dienen künstlerische Fotografie und semiotisch orientierte Textanalyse. Es werden sowohl gebaute als auch geschriebene Oberflächen untersucht und der Horizont um einige weitere Objekte erweitert, um den Gültigkeitsbereich der Beobachtungen zu testen.

Schlüsselwörter: Erinnerung, Zukunft, visueller Impuls, Architektur-fotografie, Gegenwartsliteratur

**NIKOLOVSKA, Zorica (Hil.-Kyrill-und-Method-Universität
Skopje)**

**Zerbrechlicher Spiegel: Narzissmus und narrative
Geschlechterbilder bei Schnitzler und Musil**

Dieser Beitrag untersucht die Darstellung narzisstischer Selbstbilder und geschlechtsspezifischer Identitätskonstruktionen in Arthur Schnitzlers Erzählung *Fräulein Else* und Robert Musils Roman *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*. Ausgehend von klassischen Konzepten (S. Freud, H. Kohut) und neueren Ansätzen zum Narzissmus aus der Literaturwissenschaft (u. a. J. Ahmetagić) wird untersucht, wie Musil und Schnitzler narrative Verfahren entwickeln, um psychische Instabilität und den Zerfall kohärenter Subjektstrukturen literarisch zu inszenieren, wobei männlicher und weiblicher Narzissmus unterschiedliche narrative Konfigurationen erfahren.

Im Zentrum steht die Frage nach den unterschiedlichen Ausdrucksformen männlicher und weiblicher Narzissmus-Strukturen. Else und Törleß erscheinen als paradigmatische Figuren, die zwischen regressiver Selbstauflösung und aggressiver Selbstbehauptung oszillieren. Sie repräsentieren nämlich zwei gegensätzliche Modelle narzisstischer Störungen: Während Else (vulnerabler Narzissmus, körperbezogener Narzissmus, narzisstische Kränkung und Selbstzerstörung) in der passiven Opferrolle ihre psychische Zerrüttung offenbart und an der Unvereinbarkeit innerer und äußerer Erwartungen zerbricht, kanalisiert Törleß (vulnerabler Narzissmus, Narzissmus als Machtausübung, narzisstische Kränkung und Identitätskrise) seine Unsicherheit in intellektualisierter Machtausübung und Entfremdung.

Beide Texte illustrieren die kulturelle Krisenerfahrung der Moderne und liefern literarische Fallstudien über die Komplexität von Narzissmus. Der Vortrag stellt dar, wie Musil und Schnitzler durch innovative Erzähltechniken die Brüchigkeit des Subjekts in einer Zeit des Wertewandels erfahrbar machen.

Schlüsselwörter: Arthur Schnitzler, Robert Musil, literarische Narzissmus-Strukturen, Österreichische Moderne, Geschlechterbilder, Identitätskonstruktionen.

NOVAK, Sonja (J.-J.-Strossmayer-Universität Osijek)

Das Posturbane und das Postbürgerliche in deutschsprachiger Gegenwartsprosa

Nach Kuroki (*L.A. Stories: Identity and Conflict in Posturban Culture*, 2011), Westlund (*Urban Futures in Planning, Policy and Regional Science: Are We Entering a Post-Urban World?*, 2014), Haas und Westlund (*In The Post-Urban World*, 2018) u. a. befinden wir uns in einer posturbanen, post-politischen Welt. Dies hieße, wir hätten das Urbane und somit das Bürgerliche überwunden oder hinterlassen. In der Richtung der Auflösung des urbanen Raums und der geregelten bürgerlichen Verhältnisse werden auch mehrere Prosawerke in dem letzten Jahrzehnt geschrieben, in denen man eine Rückkehr zum Natürlichen, Ruralen bzw. Präurbanen und Präbürgerlichen bemerken kann. Genannt werden können z. B. Karin Peschkas *Autolyse Wien. Erzählungen vom Ende* (2017), Seraina Koblers *Regenschatten* (2020), Helene Bukowskis *Milchzähne* (2021) und Anne Reineckes *Hinter den Mauern der Ozean* (2024).

Die hier analysierten beiden postapokalyptischen Darstellungen von Wien in Karin Peschkas Werk *Autolyse Wien. Erzählungen vom Ende* (2017) und von Berlin in Anne Reineckes Werk *Hinter den Mauern der Ozean* (2024) zeigen Bilder von zerstörten Metropolen Europas und den Zustand der Menschheit nach unbenannten Katastrophen, wo nur wenige überlebt haben. Die zwei Großstädte, die eigentlich Synonyme für das urbane Leben sind, werden in den Prosawerken als Ruinen dargestellt, wo nur Überbleibsel des einmaligen urbanen Lebens zu finden sind: Peschkas Wien wird sich im Laufe der im Buch enthaltenen Erzählungen selbst verzehren, verdauen und in Form von einer ungezähmten natürlichen Gegend ausspucken. Reineckes Berlin wird nur noch von einer übergroßen Mauer vor der Sintflut gerettet, während der Rest der Welt in den Ozeanen versunken und die Stadt fast menschenleer geworden ist.

Der Beitrag untersucht anhand dieser zwei Beispiele, wie der posturbane Zustand und die postbürgerlichen Werte der überlebenden Menschheit dargestellt werden, mit dem Ausgangspunkt, dass der

Raum und die soziale Ordnung dem Präurbanen und dem Präbürgerlichen entsprechen.

Schlüsselwörter: das Posturbane, das Postbürgerliche, Krise, Natur, Gegenwartsprosa

PAJIĆ KOPILOVIĆ, Ivana (Universität Novi Sad)

Reflexion der Werte und des Wertewandels der Weimarer Republik im deutschen expressionistischen Film

Der expressionistische Film, der im Zeitraum der Weimarer Republik (1918/19–1933) entstand, stellt ein zentrales ästhetisch-ideologisches Reflexionsmedium für den tiefgreifenden Wertewandel jener Zeit dar, der die deutsche Gesellschaft nachhaltig prägte. In einer Epoche massiver Umbrüche – ausgelöst durch den Ersten Weltkrieg, die Abdankung des Kaisers, wirtschaftliche und soziale Krisen sowie eine zunehmende gesellschaftlich-politische Radikalisierung – gerieten traditionelle Wertvorstellungen wie (Kaiser-)Autorität, klare Vorstellungen von Ordnung und Mann-Frau-Relationen sowie der Fortschrittsglaube zunehmend in die Kritik. Der expressionistische Film reagierte auf diese normativen Neuorientierungen mit seiner stilisierten Bildsprache, formalästhetischen Radikalisierung und Schaffung neuer symbolischer Räume, um so die verdichteten emotionalen, psychologischen und gesellschaftlichen Spannungen zu reflektierten und zu interpretierten. Exemplarische Filmwerke wie *Das Cabinet des Dr. Caligari* (1920), *Der Golem, wie er in die Welt kam* (1920), *Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens* (1922), *Dr. Mabuse, der Spieler* (1922) und *Metropolis* (1927) thematisieren Machtgier und die destruktiven Ausprägungen staatlicher Autorität, Ängste vor dem Fremden, die Entfremdung im industrialisierten Massenzeitalter, den Verlust kollektiver Sicherheit, die Krise individueller Autonomie sowie den moralischen Zerfall der Gesellschaft. Der expressionistische Film ist somit nicht lediglich als ästhetische Strömung zu verstehen, sondern als diskursives Medium, das den Wandel von Wertvorstellungen, kulturelle Identitätskrisen und neue moralische Paradigmen verarbeitet. In dieser Funktion wird er zu einem Spiegel und zugleich zu einem zentralen Gestaltungsraum des Wertewandels der Zeit, in der er entstand.

Schlüsselwörter: Weimarer Republik, Expressionistischer Film, Wertewandel, Gesellschaftskritik, symbolische Bildsprache

PASULA, Milica (Universität Novi Sad)

**Geschlechtsspezifische Perspektiven in Heinrich Heines
*Florentinische Nächte***

Heinrich Heines Novellenzyklus *Florentinische Nächte* (1836) bietet einen tiefen Einblick in die gesellschaftlichen und kulturellen Normen des frühen 19. Jahrhunderts, insbesondere in Bezug auf Geschlecht und Geschlechterrollen. In diesem Werk reflektiert Heine die sozialen Spannungen seiner Zeit durch eine Vielzahl von Figuren und Perspektiven, wobei der Fokus auf den Geschlechterverhältnissen und deren Darstellung liegt.

Dieser Beitrag untersucht, wie Heine in *Florentinische Nächte* geschlechtsspezifische Perspektiven konstruiert und welche Auswirkungen diese auf die Rezeption des Werkes haben. Es wird aufgezeigt, wie die weiblichen und männlichen Charaktere nicht nur stereotype Rollen widerspiegeln, sondern auch die gesellschaftlichen Erwartungen hinterfragen, die an sie gestellt werden. Dabei wird die Ambivalenz Heines hinsichtlich der Geschlechterdifferenz betont – einerseits als Spiegel der romantischen Idealisierung, andererseits als kritische Auseinandersetzung mit der Realität der Geschlechterverhältnisse.

Ein zentrales Element dieser Analyse ist die Rolle der Weiblichkeit und Männlichkeit im Kontext der sozialen und politischen Strukturen der Zeit. Die Auseinandersetzung mit der Geschlechterhierarchie und den damit verbundenen Machtverhältnissen wird als Schlüsselmoment im Verständnis von Heines politischer und literarischer Haltung betrachtet. Der Vortrag beleuchtet zudem die Möglichkeit, dass Heine in seinem Werk eine frühmoderne Form der Geschlechterdebatte anstößt, die den Grundstein für spätere feministische Diskurse legen könnte.

Abschließend wird die Bedeutung von *Florentinische Nächte* als eine subtile, aber wirkungsvolle Auseinandersetzung mit Geschlechterfragen im literarischen und gesellschaftlichen Kontext des 19. Jahrhunderts hervorgehoben.

Schlüsselwörter: Heinrich Heine, *Florentinische Nächte*, Geschlechterrollen, Geschlechterverhältnisse, Machtverhältnisse

PRELJEVIĆ, Vahidin (Universität Sarajevo)

Umwertungen. Zu einer Denkfigur in Literatur um 1900

Durch Nietzsche ist der Begriff der „Umwertung“ zu einer der Leitvorstellungen der Moderne geworden. Allerdings hat die Vorstellung von der Notwendigkeit der Umwertung, Umkehrung oder Inversion vorherrschender Normen, Bräuche oder moralischer Konzepte zurück bis hin in die Antike gereicht. Auch das aufklärerische Denken arbeitet mit dieser Denkfigur eines „Umsturzes der Werte“ (Max Scheler). Um 1900 wird der Wertbegriff nicht nur in der Philosophie, sondern auch in der Poetologie diskutiert und in literarischer Praxis verhandelt. Im Vortrag wird es neben der theoretischen Umkreisung auch um die Imagination der Wertauflösung in der deutschsprachigen und europäischen Dekadenzliteratur gehen, insbesondere bei Hermann Bahr und Hugo von Hofmannsthal.

Schlüsselwörter: Wert, Umwertung, Dekadenzliteratur, Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal

RAMABAJA, Adrian (Universität Prishtina)

Epistemische Tugenden versus heroische Männlichkeit: Die Antarktis als Wissens- und Imaginationsraum um 1900

Die Antarktis verweigert sich mannigfach der Aneignung. Als Raum der radikalen Fremdheit par excellence ist das ewige Eis der Antarktis in seiner extremen Materialität geradezu menschenfeindlich. Gleichwohl stellt die Antarktis um 1900 als zentraler Schauplatz eines hybriden Medienereignisses ein verdichtetes und überdeterminiertes kulturelles Phänomen dar. Dieses scheinbare Paradoxon ist geeignet, um den Untersuchungsgegenstand zu umreißen und zu fragen, wie sich die Verräumlichung und Konstruktion der Antarktis um 1900 – damals waren erst zwei Prozent der Küstenlinien bekannt und man wusste nicht, ob es überhaupt ein Kontinent, ein Insel-Atoll oder gar ein Eismeer wie die Arktis sei – vollzog. Erst zu dieser Zeit, dem sogenannten ‚Heroischen Zeitalter der Antarktisforschung‘, entstand mithin in Wissenschaft und Literatur der Wissens- und Imaginationsraum Antarktis. Epistemische Tugenden – denen in der Forschung in den letzten Jahren eine gewisse Renaissance widerfährt – sowie heroische, hegemoniale und in Nationalismus gehüllte Männlichkeit waren Idealtypen von Explorationskulturen, die sich in Expeditionen, Reiseberichten und zahlreichen fiktionalen Reisen manifestierten. Ihrem Spannungsverhältnis wird hier zuvörderst mit zwei eher unbekannten Prosatexten des ansonsten als Lyriker bekannten Georg Heym nachgegangen. Ungewöhnlich kritisch für jene Zeit wird ein Männertypus abgesteckt und eine Inversion des Polarfiebers beschworen, in der die Eroberer des Südpols zu „Drahtpuppen“, „künstlichen Hüllen“, „Spiegelseelen“ und „armseligen Scheinwesen“ mutieren. Die „kalte persona“ und der „Kälte-Kult“ (Helmut Lethen) bilden den Fluchtpunkt. Mitten im Zeitalter der Klassischen Moderne, aber im abseitigsten aller Räume, werden Wissen und Werte verhandelt, deren Aktualität geradezu frappierend erscheint.

Schlüsselwörter: epistemische Tugenden, Männlichkeitsforschung, Polarliteratur, Georg Heym, Kälte-Kult

SAMBUNJAK, Zaneta (Universität Zadar)

Identität und Werte: Matrilineares Erbe in Gottfrieds von Straßburg *Tristan*

Im mittelhochdeutschen höfischen Roman *Tristan* (um 1210) Gottfrieds von Straßburg eröffnet sich ein Raum, in dem weibliche Identitäten und Werte jenseits patriarchaler Traditionen gestaltet werden. Der Roman bietet eine alternative Erzählweise, in der Frauen nicht nur als passive Figuren erscheinen, sondern als aktive Teilnehmerinnen an der Konstruktion, Entfaltung und dem Transfer von Macht, Wissen und (kulturellem) Erbe.

Weibliche Figuren vermitteln Werte durch symbolische Handlungen: die Anwendung von Wissen, Hilfeleistung, Reisen und persönliche Versuchungen. Durch solche Erzählstränge ist weibliche Identität nicht länger durch Geburt oder Ehe begrenzt, sondern entsteht durch ihr Handeln, ihre Entscheidungen und Beziehungen zu anderen Figuren. Eine solche Narration durchbricht traditionelle Geschlechtervorstellungen und schafft Raum für vielfältige Erfahrungen und eine Neubewertung gesellschaftlicher Werte.

Gottfrieds *Tristan* wird damit nicht nur als unterhaltende Lektüre verstanden, sondern auch als ein bedeutendes Medium, durch das gesellschaftlicher Wertewandel und die weibliche Präsenz in historischen und symbolischen Strukturen reflektiert werden. Durch die weibliche Stimme und Präsenz wird dieser Roman zu einem Ort der Aushandlung von Identität, Macht und Erbe.

Schlüsselwörter: Identität, Werte, Matrilineares Erbe, Gottfried von Straßburg, *Tristan*

SAMIDE, Irena (Universität Ljubljana)

„Man muß das Gute tun, damit es in der Welt sei“ – Ethische Werte bei Marie von Ebner-Eschenbach

Im folgenden Beitrag wird das literarische Werk einer der bedeutendsten deutschsprachigen Autorinnen des 19. Jahrhunderts, Marie von Ebner-Eschenbach, vor dem Hintergrund ihres ethischen Ansatzes näher untersucht. Ihre Texte zeichnen sich durch eine deutliche Schwerpunktsetzung auf die Charakterentwicklung und die moralischen Konflikte ihrer Protagonistinnen und Protagonisten aus. Dabei rückt sie das Ethische als zentrales Thema in den literarischen und gesellschaftlichen Diskurs.

Auffallend ist dabei ihre Darstellung von Kindern, Tieren und Angehörigen marginalisierter gesellschaftlicher Gruppen, denen sie – trotz ihrer eigenen Verwurzelung im spätfeudalen Adel – mit großer Empathie begegnet. Ebner-Eschenbach hält ihrer Zeit einen kritischen Spiegel vor und hinterfragt bestehende soziale Hierarchien mit scharfsichtiger Beobachtungsgabe, subtiler Ironie und einem ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit.

Der Beitrag untersucht, wie die Autorin durch spezifische erzählerische Mittel und literarische Verfahren allgemeine ethische Werte hervorhebt, die auch heute von großer Relevanz sind. Ebner-Eschenbachs Texte fordern dazu auf, Verantwortung für Mitmenschen und Umwelt zu übernehmen, und mahnen, die Grundwerte des Zusammenlebens nicht zu vernachlässigen. Dabei zeigt sich, dass ihre Texte trotz ihrer historischen Verankerung wichtige Impulse für die gegenwärtige gesellschaftliche Diskussion bieten.

Darüber hinaus eröffnet der Beitrag Perspektiven, wie die in Ebner-Eschenbachs Werk vermittelten Werte im literaturdidaktischen Kontext genutzt werden können, um Lernenden und Studierenden ethische Fragestellungen näherzubringen. Die Texte bieten nicht nur Anknüpfungspunkte für die Diskussion über historische und gesellschaftliche Kontexte, sondern regen auch dazu an, zeitlose Prinzipien wie Empathie, Gerechtigkeit und soziale Verantwortung zu reflektieren. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Förderung einer wertebasierten Auseinandersetzung mit Literatur im Bildungsbereich.

Schlüsselwörter: Marie von Ebner-Eschenbach, ethische Werte, narrative Empathie, Literaturdidaktik, österreichische Literatur

STEFA, Niketa (Universität Tuscia)

Kampf der Werte im Drama *B2* von Gjovalin Gjadri

B2 ist ein Drama in deutscher Sprache, das in der Sowjetunion der späten 1920er Jahre spielt. Der Autor, der junge Ingenieur Gjovalin Gjadri, macht den Protagonisten Enrik Vremida, sein Alter Ego, zum Echo einer Epoche, die von widersprüchlichen Werten geprägt ist, die auf verschiedenen Ebenen aufeinanderprallen. Die fünf Akte dieses expressionistischen Dramas stellen die szenische Umsetzung der Unruhe des Individuums in einer Atmosphäre dar, die von persönlichen, politischen, beruflichen und amourösen Spannungen geprägt ist.

Die unterschwellige Ebene der dramatischen Handlung ist der Konflikt zwischen persönlichen, im Laufe der Jahre gereiften religiösen Überzeugungen und dem Druck religiöser Überzeugungen, die durch die religiöse Erziehung vermittelt werden. Eine mittlere Ebene ist der Kampf um die Bewahrung bestimmter ursprünglicher Werte wie der persönlichen Ehre in der Gesellschaft einer anderen Kultur, während der schmerzlichste Konflikt zwischen der Achtung der individuellen Integrität und der Liebe zu einer jungen russischen Frau besteht, die aufgrund tragischer Umstände nicht verwirklicht werden kann. Diese letzte Ebene geht in die existentielle Ebene des Kampfes um das Leben über, der in seiner höchsten Form mit der Selbstverleugnung der Geliebten und der tödlichen Krankheit, die Enrik Vremida befällt, kollidiert. Der tragische Zusammenprall gegensätzlicher Werte wird vom erzählenden Ich bewusst erlebt, das sich auf dem Altar seines eigenen Schicksals und dem einer ganzen Epoche in Aufruhr opfert.

Dieser Beitrag versteht sich als eine Untersuchung der Dynamik des quasi-Stirner'schen Ichs, das der Struktur des Dramas eine Einheit verleiht und die geeignete Perspektive zum Verständnis der verschiedenen Ebenen schafft, die in den fünf Akten des Stücks auftauchen und sich miteinander verflechten.

Schlüsselwörter: Dramaturgie, Existentialismus, Expressionismus, Stalinismus

SUPRANOWICZ, Radosław (Universität Ermland-Masuren)

Film als emotionale Katharsis: Die deutsche Fernsehserie *Unsere Mütter, unsere Väter* und der Perspektiven- und Wertewechsel beim Zuschauer

Im Mittelpunkt des Referats steht die Rezeption der erfolgreichen Fernsehserie *Unsere Mütter, unsere Väter*, die durch ihren Gehalt und ihre Resonanz den an der Produktion Beteiligten von vielen Seiten große Anerkennung einbrachte und als gelungene Spielfilmvariante deutscher Vergangenheitsbewältigung anerkannt wurde. Sie stieß verständlicherweise auch auf ein lautes Echo in Deutschland und ließ sogar viele ältere Menschen, u. a. auch diejenigen, die am Zweiten Weltkrieg beteiligt waren, ihre Werte-Welt umformen und ihre oft verdrängten Erlebnisse, Gefühle und Emotionen artikulieren.

Das empirische Material für die Erwägungen in diesem Referat bilden zahlreiche Presstexte, die sehr oft auch in Form von Leserbriefen von vielen deutschen Tages- und Wochenschriften (auch online) veröffentlicht wurden.

In diesem Referat will ich darauf verweisen, dass diese oftmals traumatische Störung der Erinnerung, von der viele ehemalige Kriegsbedingte betroffen waren, eben dank des durch die Fernsehserie erzeugten Wertewandels irgendwie behoben werden konnte. Viele dieser Menschen (samt der Generation der „Täter-Kinder“) konnten – wie sie selbst behaupteten – erst dank der Filmserie ihre innersten, jahrzehntelang verdrängten Gedanken und Emotionen aussprechen.

Obwohl dem Dreiteiler vielerseits vorgeworfen wurde, er externalisiere die deutsche Schuld, kann man ihn sicherlich als ein Hilfs- und Heilmittel zugleich betrachten, die Traumata der scheidenden Generation aufzuarbeiten und die Störungen ihrer Erinnerung noch vor deren letztem Abschied zu heilen. Außerdem soll in diesem Referat dem positiven Einfluss, den dieser Dreiteiler auf die Werte-Welt der vom Zweiten Weltkrieg Betroffenen ausübte, nachgegangen werden. Versucht wird, folgenden Fragen nachzugehen: Inwieweit kann die Filmserie als die Quelle zur Befreiung von seelischen Konflikten und ein Heilmittel gegen die Störung der Erinnerung betrachtet werden und

inwieweit ist es ihr gelungen, eine Reinigung der deutschen Psyche herbeizuführen? Als empirische Grundlage werden bei mir die zahlreichen Presstexte gelten.

Schlüsselwörter: Deutsche Kulturgeschichte, Erinnerungskultur, *Unsere Mütter, unsere Väter*, Wertewandel

**TREJNOWSKA-SUPRANOWICZ, Renata (Universität
Ermland-Masuren)**

**Wertewandel in der Suche nach der eigenen Identität in
Reminiszenzen an die Vergangenheit anhand ausgewählter
Werke der ostpreußischen Regionalliteratur**

Im vorliegenden Beitrag sollen die verschiedenen Formen der literarischen Gestaltung des Bildes der ehemaligen deutschen Provinz Ostpreußen im 20. und 21. Jahrhundert durch das Prisma der mit diesem Gebiet verbundenen Autoren aufgezeigt werden. Es werden die Berührungspunkte und Divergenzen der ausgewählten Themen in den zu besprechenden Werken skizziert – und damit ein vertieftes und zugleich breites Spektrum an Themen vorgestellt und auf die Vielfalt der Formen der Bildgestaltung des besprochenen Raumes aufmerksam gemacht. Ich beabsichtige, sowohl kanonische Werke als auch die rezenteste themenrelevante Literatur einzubeziehen.

Ziel dieses Beitrags ist es, ausgewählte Romane als bevorzugte epische Form von Primär- und Sekundärautoren vorzustellen, die sich kritisch mit den historischen Prozessen im ehemaligen Ostpreußen auseinandersetzen, und auf die Formen aufmerksam zu machen, in denen die Literatur das Bild dieser Provinz prägt. Der Artikel bezieht sich auf eine Auswahl von Werken sowohl bedeutender Schriftsteller wie Ernst Wiechert und Siegfried Lenz, deren Werke mit ihren universellen Botschaften in den Kanon der Nationalliteratur eingegangen sind, als auch von Autoren, die im Vergleich zu Wiechert oder Lenz zweitrangig sind, wie Artur Becker, Hans Hellmut Kirst und Arno Surminski, die aber auch bei deutschen und polnischen Lesern sehr beliebt und bekannt sind. Darüber hinaus werden wichtige Prozesse und Phänomene in der ehemaligen Provinz Ostpreußen betrachtet, die bis in die Gegenwart hineinreichen.

Schlüsselwörter: Wertewandel, Identität, Vergangenheit, ostpreußische Regionalliteratur

VIRANT, Špela (Universität Ljubljana)

Individualismus und Gesellschaft in autofiktionalen Gegenwartsromanen

In traditionellen Narrativen wird eine Figur zum Protagonisten, zum literarischen Helden, durch eine außerordentliche Tat, deren Auswirkungen auf die Gemeinschaft als gut, böse oder ambivalent bewertet werden, wodurch ihr Wertesystem instituiert, gestärkt und reflektiert wird. Autofiktionale Texte, die in einer postheroischen Zeit entstehen, in der die alten narrativen Muster nicht mehr auf die gleiche Weise funktionieren, wandeln diese Muster ab und können, je nachdem wie sie dabei vorgehen, in vier Gruppen unterteilt werden. Die erste Gruppe umfasst Texte, die sich noch an das alte Muster anlehnen. Im Mittelpunkt stehen jedoch individuelle Leistungen wie Sport oder die Anhäufung von Kapital, wodurch zwar das Wertesystem neoliberaler Gesellschaften (z. B. die individuelle Verantwortung für Gesundheit und Reichtum) bestätigt, dessen Bedeutung für das Gemeinwohl aber nicht mehr reflektiert wird. In der zweiten Gruppe sind Texte, in denen individuelle Lebenserfahrungen erzählt werden, um den gesellschaftlichen Kontext zu erhellen. In die dritte Gruppe fallen Texte, die, umgekehrt, das soziale Umfeld und die Zeitgeschichte nur erwähnen, um das Individuum besser hervorzuheben. Der zweiten und dritten Textgruppe unterliegen zwei unterschiedliche Konzepte des Verhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft. Während bei der dritten Gruppe das Individuum als der Gesellschaft, die seine Bedürfnisse befriedigen soll, vorgängig verstanden wird, wird in der zweiten das Konzept des Individuums als Produkt bestimmter gesellschaftlicher Prozesse verstanden. In einer letzten, vierten Gruppe können noch Texte zusammengefasst werden, die das autodiegetische Erzählen thematisieren, ironisieren, parodieren oder auf andere Art in Frage stellen. Hierbei wird im Beitrag näher auf Texte von Zora del Buono, Helene Bracht und Kim de l'Horizon eingegangen.

Schlüsselwörter: Gegenwartsliteratur, Autofiktion, Individualismus, Gesellschaft

ŽAGAR-ŠOŠTARIĆ, Petra (Universität Rijeka)

Es rockt die Literatur

Die Literaturwissenschaft erlebte in den 1960er Jahren Transformationen von Werten, die durch gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen beeinflusst wurden. Eine der zentralen Veränderungen bezog sich auf den Übergang von formalistischen Analysen bis hin zu stärker kontextualisierten und interdisziplinären Herangehensweisen in der Literatur.

Der Fokus lag auf den außertextuellen Momenten, beeinflusst vom sozialen, politischen und historischen Kontext. Dies führte zur Wertschätzung von Diversität und Mehrdeutigkeit in jenen literarischen Werken, die die bisherigen Wertmaßstäbe hinterfragten und neue Perspektiven auf Machtverhältnisse, Geschlecht und Identität in der Literatur eröffneten. Es fand kurzum eine Transformation in der Wertschätzung von *high* und *low* Kultur und Literatur statt. Diese trug dazu bei, den Literaturbetrieb zu hinterfragen. Aus diesem Grund sind die 1960er Jahre als eine Zeit des Umbruchs und der Neuausrichtung zu betrachten.

In diesem Sinne wird hier das Schaffen Rolf Dieter Brinkmanns herangezogen, der in seine Erzähl- und Schreibweise innovative Formen und Themen in seine Werke integrierte, die exemplarisch Veränderungsprozesse im Literaturbetrieb bis heute veranschaulichen, darunter auch den Einsatz neuer Technologien, die damals für den aktuellen gesellschaftlichen Diskurs immer bedeutender wurden. Sein Schaffen eröffnete neue Perspektiven auf Identität, Sprache und die Beziehung zwischen Text und kulturellem Kontext. Als unausweichliches Element seiner literarischen Ästhetik spielt dabei die Musik eine zentrale Rolle. Das Ziel ist es, hier zu zeigen, wie Brinkmann auf intermedialer Ebene, vor allem mit musikalischen Elementen, die er sowohl inter- und außertextuell in seinem Schaffen integrierte, spielte und wie es seine Literatur geschafft hat, den Literaturbetrieb in den 1960er Jahren zu rocken und den Rahmen zwischen *high* und *low* Literatur zu sprengen.

Schlüsselwörter: Rolf Dieter Brinkmann, *high* und *low* Literatur, Musik und Literatur, Literaturbetrieb

ZELIĆ, Tomislav (Universität Zadar)

Werturteile in Theorie und Geschichte der deutschsprachigen Literatur

Ausgehend von dem wissenssoziologischen Postulat der wissenschaftlichen ‚Werturteilsfreiheit‘ (Max Weber) soll in diesem Vortrag die Frage behandelt werden, wie die Situation in Theorie und Geschichte der deutschsprachigen Literatur bestellt ist. Derart lässt sich die Frage nach künstlerischer Gestalt (Autonomie) und politischem Gehalt (Heteronomie) der ‚engagierten Literatur‘ neu stellen. Vor diesem Hintergrund treten im Hinblick auf die Gegenwartsliteratur die Tücken der ‚Identitätspolitik‘ oder des ‚Ökokritizismus‘ klar und deutlich hervor.

Schlüsselwörter: Literatur, Wert(e), Urteil, Kritik, Autonomie/Heteronomie, Ideologie

Sprachwissenschaft



ABRASHI, Teuta (Universität Prishtina)

Wissenschaftliche Entwicklungen als gesellschaftlicher Wert: Ihre Auswirkungen auf die Sprache und Sprachwissenschaft

Dieser Artikel setzt sich mit dem allgemeinen Einfluss wissenschaftlicher Entwicklungen auf Sprache und sprachlichen Wandel auseinander. Dank neuer Analysemethoden, die durch die Weiterentwicklung von Informationstechnologien und der Digitalisierung ermöglicht wurden, können ältere Daten nun erneut untersucht werden – mit wesentlich informativeren und präziseren Ergebnissen. So ist beispielsweise seit Langem bekannt, dass sich der Definitartikel im Deutschen und in anderen Sprachen aus Demonstrativpronomen entwickelt hat. Unklar war jedoch, warum sich aus Demonstrativa auch Konjunktionen und Relativpronomen entwickelt haben. Daraus ergibt sich die Annahme, dass im Prozess der Grammatikalisierung nicht nur einzelne Elemente, sondern ganze Ausdrucksmuster (Konstruktionen) grammatikalisiert werden. Ein Demonstrativpronomen wird demnach nur dann zu einem Definitartikel umgedeutet, wenn es in Verbindung mit einem Nomen auftritt. Dies wirft die Frage auf, welche Nomen zunächst diese Position einnahmen und damit den Anstoß zur Grammatikalisierung gaben. Solche und weiterführende Fragen lassen sich heute mithilfe neuer methodischer Ansätze beantworten. Unterstützt werden diese Forschungsansätze durch die zunehmende Digitalisierung und Annotation historischer Sprachdaten in den letzten Jahren. Außerdem untersucht dieser Beitrag auch den transformativen Einfluss von Technologie – vor allem von Künstlicher Intelligenz (KI) – auf den Sprachwandel und hebt dabei sowohl positive als auch negative Effekte hervor. Beispielsweise werden Bedenken hinsichtlich einer sprachlichen Vereinheitlichung durch KI-basierte Anwendungen thematisiert, gleichzeitig aber auch Chancen in den Bereichen Sprachenlernen, Barrierefreiheit und interkulturelle Kommunikation aufgezeigt. Der Artikel analysiert Fallstudien zu KI-basierten Anwendungen in der Übersetzung, indem er von Menschen übersetzte Texte mit KI-generierten Übersetzungen vergleicht und sich mit dem Einsatz von KI zur Prüfung von Rechtschreibung und Grammatik sowie zur kreativen Nutzung von Synonymen, Texterstellung und Textüberarbeitung beschäftigt.

Schlüsselwörter: Grammatikalisierung, Definitartikel, Künstliche Intelligenz (KI), KI-basierte linguistische Anwendungen, Rechtschreibung

BRAXATORISOVÁ, Anita (Universität der Hll. Kyrill und Method Trnava)

Sprachgebrauch und Repräsentation von Werten und Stereotypen: Zur Rolle sprachlicher Strukturen in der Konstruktion nationaler Identitäten in der Zeitschrift *Tirnauer Wochenblatt* im 19. Jahrhundert

Der vorliegende Beitrag widmet sich der Analyse der Wochenzeitschrift *Tirnauer Wochenblatt/Nagyszombati Hetilap*, die zwischen 1869 und 1918 in der multikulturellen Stadt Trnava erschien. In einer Region ohne weitere deutschsprachige Presse stellte diese Zeitschrift eine zentrale Quelle für die Darstellung und Aushandlung gesellschaftlicher Werte und nationaler Identitäten dar. Die Untersuchung konzentriert sich auf das sprachliche Bild verschiedener ethnischer Gruppen, das in idiomatischen, festen und freien Wortverbindungen zum Ausdruck kommt, insbesondere in solchen, die Ethnonyme als Kollokationsbasis enthalten.

Ausgehend von Bancerowskis Theorie der sprachlichen Axiologie (1996, 1998, 2008) wird Sprache nicht nur als Mittel zur Beschreibung der Realität, sondern auch zur Bewertung und Kategorisierung gesellschaftlicher Gruppen verstanden. Diese Bewertungen spiegeln sich im historischen Sprachgebrauch wider und tragen zur Verfestigung von Stereotypen und normativen Vorstellungen bei.

Durch korpuslinguistische und themenbezogene Analysen wird rekonstruiert, wie Werte, Normen und kulturelle Zuschreibungen in der Presse des 19. Jahrhunderts sprachlich kodiert und reproduziert wurden. Dabei wird auch der Wandel dieser sprachlichen Repräsentationen im Kontext politischer und gesellschaftlicher Veränderungen sichtbar. Die Studie leistet somit einen Beitrag zur Erforschung historischer Sprachideologien und zeigt, wie Sprachgebrauch zur Konstruktion kollektiver Identität und kultureller Differenz beiträgt.

Schlüsselwörter: *Tirnauer Wochenblatt*, Korpuslinguistik, Thematische Analyse der Wortverbindungen, Stereotypen, Nationenbilder, Ethnonyme

ČAVAR, Sara (J.-J.-Strossmayer-Universität Osijek)
JOZIĆ, Ivana (J.-J.-Strossmayer-Universität Osijek)

Wertewandel im Werbediskurs: von Orangenblüthen-Creme (bis) zu Beauty-Produkten und Skincare

Eine der ersten linguistischen und semiotischen Ebenen, auf denen sich gesellschaftliche Werte widerspiegeln und deren Veränderungen sichtbar werden, sind Gebrauchstextsorten, wobei insbesondere Werbeanzeigen einen fruchtbaren Boden für die Beobachtung jeglichen Wertewandels darstellen. Der Fokus dieses Beitrags liegt auf der linguistischen und semiotischen Analyse von Werbeanzeigen für Pflegeprodukte für Frauen und Männer aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, die in den Osijeker deutschsprachigen Zeitungen *Die Drau* und *Slavonische Presse* veröffentlicht wurden, sowie auf den gegenwärtigen Werbeanzeigen, die aus zugänglichen Internetquellen stammen. Zunächst widmet sich die Analyse der Untersuchung der sprachlichen und semiotischen Mittel in ausgewählten Werbeanzeigen, wobei das besondere Augenmerk auf den (allmählichen konzeptuellen) Wertewandel gelegt wird. Ziel ist es, die damit verbundenen Veränderungen im Werbediskurs zu beleuchten. Im zweiten Schritt erfolgt ein Vergleich mit aktuellen Werbeanzeigen aus derselben Branche, um Einblicke in die Veränderungen auf den oben genannten Ebenen – einschließlich der lexikalischen – zu gewinnen. Da Werbetätigkeit ein äußerst dynamischer und intensiver Prozess ist, in dem sprachliche und gesellschaftliche Normen eine wichtige Rolle spielen, beschäftigt sich der Beitrag auch mit Veränderungen in diesem Bereich: insbesondere damit, wie die Zielgruppe angesprochen wird, welche Höflichkeitsanreden und -formeln (sofern überhaupt) verwendet werden und ob bzw. wie sozialer Status dadurch demonstriert wird.

Schlüsselwörter: Werbediskurs, Pflegeprodukte, Wertewandel, deutschsprachige Zeitungen, linguistische und semiotische Analyse

HAMITI, Vjosa (Universität Prishtina)

Wahlkampf und Werte: Die Rolle von Hassrede im politischen Diskurs im Kosovo

Hassrede ist ein zunehmend präsenes Element politischer Kommunikation, das insbesondere während Wahlkampagnen an Relevanz gewinnt. Der vorliegende Beitrag untersucht, inwiefern gesellschaftliche Werte und Normen die Entstehung, Verbreitung und Funktion von Hassrede im Kontext der nationalen Wahlen im Kosovo 2025 prägen. Ausgehend von der Annahme, dass Hassrede nicht nur Ausdruck individueller Einstellungen ist, sondern gezielt als strategisches Instrument im Wahlkampf eingesetzt wird, richtet sich der Fokus auf die sprachliche Ausgestaltung und das ideologische Framing solcher Diskurse.

Die vorliegende Analyse basiert auf einem diskursanalytischen Ansatz, der politische Reden, Medienberichte sowie öffentliche Debatten in sozialen Netzwerken systematisch erfasst. Die Methodik kombiniert qualitative und quantitative Verfahren mit dem Ziel der Identifizierung von Schlüsselbegriffen, rhetorischen Strategien und narrativen Strukturen, welche der Delegitimierung politischer Gegner dienen, während sie zugleich spezifische gesellschaftliche Wertvorstellungen adressieren oder in Frage stellen. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Untersuchung der Wirkung dieser sprachlichen Mittel auf bestehende gesellschaftliche Spannungen und die damit einhergehende Erzeugung neuer Konfliktlinien.

Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, die Verflechtung von Wertewandel und politischer Polarisierung in einer Post-Konflikt-Gesellschaft, wie sie der Kosovo darstellt, zu verstehen. Darüber hinaus werden die Konsequenzen der strategischen Nutzung von Hassrede für demokratische Institutionen, das Vertrauen in politische Prozesse und die politische Kultur des Landes beleuchtet.

Schlüsselwörter: Hassrede, Wahlkampf, Diskursanalyse, politische Kommunikation, Wertewandel

HRUSTIĆ, Meliha (Universität Tuzla)
JOZIĆ, Ivana (J.-J.-Strossmayer-Universität Osijek)
MEŠIĆ, Sanela (Universität Sarajevo)

***X sieht anders aus* – Bewertung mithilfe von Phrasemkonstruktionen**

Phrasemkonstruktionen sind Konstruktionen, die aus einem Anker – einem festen Bestandteil – und einem oder mehreren Slots bestehen. Diese Slots sind Leerstellen, die mit bestimmten Elementen gefüllt werden können. Diese Konstruktionen können aus verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet werden. Die Phrasemkonstruktion *X sieht anders aus* kann Bewertung zum Ausdruck bringen. Weitere Beispiele für solche Phrasemkonstruktionen, die im Rahmen des COST-Projektes CA22115 *A Multilingual Repository of Phrase Constructions in Central and Eastern European Languages (PhraConRep)* untersucht werden, sind z. B. *N pur, N kann einpacken, durch und durch X*.

In diesem Beitrag wird zunächst eine Liste von bewertenden Phrasemkonstruktionen präsentiert, die dem Korpus des genannten Projektes entstammen. Anschließend wird die Phrasemkonstruktion *X sieht anders aus* detailliert analysiert. Es geht darum, die Frage zu beantworten, welche Elemente als Slotfüller vorkommen. Es wird davon ausgegangen, dass es sich dabei hauptsächlich um Substantive handelt. Zum einen wird die Semantik der Slotfüller untersucht und zum anderen die Pragmatik der gesamten Konstruktion. Es wird von der Annahme ausgegangen, dass mithilfe der Konstruktion etwas meistens negativ bewertet wird, dass etwas kritisiert wird und dass die Bewertung auf einem Vergleich der konkreten Situation mit einem Standard beruht. Des Weiteren wird untersucht, in welchen Kontexten diese Phrasemkonstruktion vorkommt und ob es diachronisch gesehen zu Änderungen in ihrem Gebrauch gekommen ist. Das Korpus für diesen Teil der Untersuchung bilden Beispiele aus dem DeReKo. Mithilfe vom DeReKo kann ebenfalls diachronisch die Gebrauchsfrequenz überprüft werden. Bei der Korpuszusammenstellung wird darauf geachtet, dass das Verb *aussehen* in Verbindung mit *anders* auch nichtidiomatisch verwendet wird. Das Ergebnis dieser Untersuchung soll eine detail-

lierte Beschreibung aller genannten Parameter der Phrasemkonstruktion *X sieht anders aus* sein.

Schlüsselwörter: COST-Projekt, Phrasemkonstruktionen, Bewertung, Slotfüller, Semantik, Pragmatik

HRUSTIĆ, Meliha (Universität Tuzla)

KARABALIĆ, Vladimir (J.-J.-Strossmayer-Universität Osijek)

Bewertende Phrasemkonstruktionen unter besonderer Berücksichtigung der Konstruktion V' li V' im Bosnischen und Kroatischen und ihren deutschen Entsprechungen

Werte im Kontext von Sprache sind auch die Art und Weise, wie Sprecher ihre Bewertungen ausdrücken. Im vorliegenden Beitrag wird dieser Ausdruck als eine der Funktionen der sog. Phrasemkonstruktionen dargestellt. Diese sind ein besonderer Typ von Phrasemen, die nur zu einem Teil lexikalisch fest besetzt sind, während der andere Teil aus offenen Slots besteht, die erst im konkreten kommunikativen Kontext lexikalisch gefüllt werden. Phrasemkonstruktionen haben als Ganzes eine lexikalische Bedeutung, d. h. ihre Bedeutung ist nicht kompositionell und trägt eine bestimmte Idiomatizität mit sich. Diese Konstruktionen stehen den Sprechern als Modellbildungen in der Kommunikation zur Verfügung und haben meistens einen starken expressiven Charakter. Eine solche Phrasemkonstruktion ist V' li V' im Bosnischen und Kroatischen (*priča li priča, radi li radi, pjeva li pjeva, ...*), die in ihrer Funktion als Bewertungsausdruck im Beitrag schwerpunktmäßig behandelt wird.

Im ersten Teil wird die Grammatik, Semantik und Pragmatik dieser Phrasemkonstruktion nach dem Analyseinstrumentarium beschrieben, das im Rahmen des COST-Projektes CA22115 *A Multilingual Repository of Phraseme Constructions in Central and Eastern European Languages (PhraConRep)* entwickelt wurde.

Im zweiten Teil werden deutsche Entsprechungen der Phrasemkonstruktion V' li V' untersucht.

Schlüsselwörter: COST-Projekt, Bewertungsausdruck, Phrasemkonstruktion, Bosnisch, Kroatisch, Deutsch

ILIĆ, Kristina (Metropolitan-Universität Belgrad)

Korpuslinguistische Untersuchung des lexikalischen Sprachwandels in der Gegenwart am Beispiel von Phrasemkonstruktionen

Sprachlicher Wandel im Kontext gesellschaftlicher Werte ist eines der zentralen Themen moderner linguistischer Forschung. Der vorliegende Beitrag untersucht aus einer korpuslinguistischen Perspektive die Mechanismen des lexikalischen Wandels am Beispiel von Phrasemkonstruktionen im Deutschen. Als Phrasemkonstruktionen (PhK) werden solche Konstruktionen betrachtet, die in ihrer syntaktischen Struktur neben festen lexikalischen Elementen (sog. Anker) auch lexikalische Leerstellen aufweisen, die gefüllt werden müssen (sog. Slots) (Dobrovolskij 2011, 114). Phrasemkonstruktionen spiegeln häufig kulturell und gesellschaftlich verankerte Vorstellungen wider und können sich somit an neue kommunikative Anforderungen anpassen. Unter Verwendung umfangreicher Korpora, insbesondere dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) und Sketch Engine, werden Frequenzentwicklungen von Phrasemkonstruktionen analysiert. Der Fokus der Untersuchung liegt dabei auf der Rolle von Füllern in Phrasemkonstruktionen. Es wird analysiert, wie diese Filler als Indikatoren für gesellschaftliche Werte und sprachliche Anpassungen im Wandel der Zeit fungieren. Besonders Neologismen als Filler stehen im Mittelpunkt, da sie durch mediale Diskurse und digitale Kommunikationsformen begünstigt werden. Die Untersuchung verfolgt zwei zentrale Fragestellungen: (1) Welche Formen des lexikalischen Wandels lassen sich bei Füllern in Phrasemkonstruktionen im Deutschen beobachten? (2) Inwiefern spiegeln diese Veränderungen gesellschaftliche Werte und mediale Diskurse wider?

Methodisch basiert die Analyse auf korpuslinguistischen Verfahren, einschließlich N-Gramm-Analysen, Kollokationsmessungen und diskursanalytischen Ansätzen. Die Ergebnisse der Studie liefern wertvolle Erkenntnisse darüber, wie sprachliche Filler innerhalb von Phrasemkonstruktionen Wandel abbilden und gleichzeitig gesellschaftliche Werte repräsentieren. Damit leistet die Studie einen wichtigen Beitrag

zur Erforschung der Wechselwirkungen zwischen Sprachwandel und sozialem Wertewandel im Deutschen.

Schlüsselwörter: Phrasemkonstruktionen, Konstruktionsgrammatik, Korpuslinguistik, Sprachwandel

IVANOVSKA, Biljana (Goce-Delčev-Universität Štip)
XHAFERRI, Gëzim (Südosteuropäische Universität in Tetovo)

Höflichkeit, Respekt und sprachliche Normen: Eine Analyse der Interimsprache Germanistikstudierender in Nordmazedonien

Diese Studie untersucht die Interimsprache mazedonischsprachiger Germanistikstudierender im Hinblick auf Höflichkeit, Respekt und sprachliche Normen. Ziel der Arbeit ist es, zu analysieren, wie interkulturelle Einflüsse und sprachliche Lernprozesse zur Herausbildung spezifischer Kommunikationsstrategien beitragen. Mithilfe von Rollenspielen werden sprachliche Muster identifiziert, die auf einen bewussten Umgang mit Höflichkeitsformen und respektvollen Ausdrucksweisen hinweisen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Studierenden innovative Lösungsansätze entwickeln, um normabweichende Elemente ihrer Interimsprache zu überwinden, während sie zugleich traditionelle Formen des respektvollen Miteinanders adaptieren. Dabei muss der Sprecher in jeder Kommunikationssituation entscheiden, welche vorhandenen, höflichkeitsanzeigenden Mittel auszuwählen sind – eine Entscheidung, die auf seinem Wissen über soziale Beziehungen und kulturelle Konventionen basiert und Höflichkeit als ein wesentlich pragmatisches Phänomen erscheinen lässt. Indirektheit und Nicht-Wörtlichkeit werden als reale Phänomene der Sprachverwendung anerkannt, deren theoretische Rekonstruktion in den Bereichen Grammatik und Pragmatik jedoch nach wie vor umstritten ist und stark von der jeweils zugrunde gelegten Theorie abhängt.

In diesem Beitrag wird versucht, am Beispiel des Sprachpaares Deutsch – Mazedonisch aufzuzeigen, wie Höflichkeitsformen sprachlich umgesetzt werden und welche kulturellen sowie soziopragmatischen Unterschiede hierbei zum Tragen kommen. Die gewonnenen Erkenntnisse liefern wertvolle Impulse für den interkulturellen Sprachunterricht und tragen zur Verbesserung der Sprachkompetenz im feinen Umgang mit den Nuancen der deutschen Kommunikationskultur bei.

Schlüsselwörter: Interimsprache, Höflichkeit, Sprachlernprozesse, Kommunikationsstrategien, soziopragmatische Unterschiede, interkultureller Sprachunterricht

JURIN, Suzana (Universität Rijeka)

**Wertsteigerung durch Dominanzäußerung in
Dissertationsgutachten: Eine textlinguistische Analyse einer
wissenschaftlichen Rezension**

Kann das Dissertationsgutachten als eine wissenschaftliche Rezension verstanden werden, die der Kommunikation und Bewertung im universitären Kontext dient? Das Dissertationsgutachten wird aus einer texttypologischen Perspektive betrachtet. In diesem Beitrag werden Charakteristika auf der Ebene der Textmakrostruktur dargestellt und analysiert, um verbindende Elemente mit der Textsorte Rezension aufzuzeigen. Dabei wird die Textfunktion als zentrales Kriterium für die Bestimmung der Textsorte anerkannt. Unter Textfunktion werden Aspekte wie Situativität, Intentionalität, Informativität und Intertextualität verstanden. Anhand dieser textfunktionalen Kriterien lässt sich das Dissertationsgutachten als eine Form der Rezension innerhalb eines spezifischen wissenschaftlichen Rahmens einordnen.

Zudem wird untersucht, durch welche strukturellen, stilistischen und rhetorischen Merkmale sich die Textsorte Dissertationsgutachten auszeichnet und inwieweit diese Merkmale mit typischen Eigenschaften der Rezension übereinstimmen. Das Dissertationsgutachten kann als ein Untertyp der Textsorte Rezension betrachtet werden, das sich auf die kritische Auseinandersetzung mit einer wissenschaftlichen Qualifikationsarbeit, der Dissertation, konzentriert.

Die kritische Bewertung äußert sich in einer gewissen Dominanz werter Aussagen, die sowohl positiv als auch negativ sein können. Diese Bewertungen dienen nicht nur der Beurteilung der Dissertation, sondern tragen auch zur Aufwertung des behandelten Textes bei, indem sie dessen Relevanz, Qualität und wissenschaftliche Bedeutung hervorheben.

Schlüsselwörter: Textsortentyp, Dissertationsgutachten, Kriterien der Textualität, Textfunktion, Dominanzäußerung, Wertsteigerung

MAHMUTOVIĆ, Jasmina (Universität Sarajevo)

Das unscheinbare Wörtchen *gern*: Zur Polyfunktionalität und didaktischen Relevanz eines Höflichkeitsmarkers

Das Wörtchen *gern* ist in der Alltagskommunikation so weit verbreitet, dass der Sprachpurist Bastian Sick es für nötig erachtet, dagegen anzuschreiben:

„Man findet es heute überall dort, wo es früher noch ‚bitte‘ oder ‚nichts zu danken‘ hieß; [...] immer häufiger kommt den Menschen das ‚gerne‘ über die Lippen, wenn eher etwas wie ‚in Ordnung‘ oder ‚ganz wie Sie wünschen‘ gemeint ist“ (<https://bastiansick.de/kolumnen/zwiebel-fisch/immer-wieder-einmal-gerne/>).

Wenn tatsächlich, wie Sick rein introspektiv behauptet, das Adverb *gern* als Konkurrenzform von *bitte* zu verstehen ist, dann haben wir es hier mit einem emergierenden Höflichkeitsmarker zu tun, mit dem sich die Sprachforschung jedoch bislang nicht dezidiert befasst hat.

Höflichkeit ist ein gesellschaftlicher Wert und ein Lernziel nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen. Dementsprechend sind Höflichkeitsmarker und ihr Wandel hochgradig relevant für Lernende und besitzen ein didaktisches Potenzial. Der Beitrag knüpft hier an und setzt sich zum Ziel, die Kontexte, in denen das Lexem *gern* vorkommt, mithilfe einer Analyse authentischer Gespräche im *Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK)* aufzudecken und systematisch zu beschreiben. Anhand der gewonnenen Ergebnisse soll aufgezeigt werden, dass *gern* ein breites Funktionsspektrum aufweist und in zahlreichen Fällen das „Zauberwort“ *bitte* ersetzen kann. Darüber hinaus kommt *gern* gehäuft mit dem Höflichkeitskonjunktiv vor. In dieser Verwendungsweise ist *gern* zu einer Reihe von konventionalisierten Formulierungsmustern eingefroren und erstarrt: *Ich hätte gern X*, *Ich möchte gern X*, *Ich würde gern X*. Mit diesen Sprachgebrauchsmustern wird keine innere Befindlichkeit des Sprechers ausgedrückt, sondern eine faktische Handlungsaufforderung (*Geben Sie mir X*) in einen Wunsch gekleidet. Diese sehr indirekte Höflichkeitsstrategie in Aufforderungskontexten ist stark konventionalisiert und sollte im DaF-Unterricht bei der Vermitt-

lung kommunikativer, aber auch kultureller Kompetenzen unbedingt berücksichtigt werden.

Schlüsselwörter: Höflichkeit, Wertevermittlung, DaF-Unterricht, Höflichkeitskompetenz

MARTEN, Heiko F. (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim)

Ampel-Aus, Klimaschönfärberei, kriegstüchtig vs. biodeutsch, Heizungsverbot, importierter Antisemitismus: Wörter und Unwörter in Deutschland im Lichte sich wandelnder Ideologien und Diskurse

Die Aktionen „Wort des Jahres“ und „Unwort des Jahres“ erhalten jedes Jahr eine nicht zu unterschätzende gesellschaftliche Aufmerksamkeit. Durch die Berichterstattung in z. B. der *Tagesschau* werden ihre Ergebnisse dabei nicht nur von einschlägig sprachlich Interessierten zur Kenntnis genommen.

Allerdings wird in dieser Berichterstattung kaum zwischen den Hintergründen der beiden Aktionen differenziert. Dabei sollen die von der Gesellschaft für deutsche Sprache gekürten „Wörter des Jahres“ „den sprachlichen Nerv des sich dem Ende neigenden Jahres“ treffen und damit „einen Beitrag zur Zeitgeschichte“ leisten. Damit sei jedoch „keinerlei Wertung oder Empfehlung verbunden“ (<https://gfds.de/im-fokus-woerter-des-jahres/>). Das „Unwort des Jahres“ versteht sich hingegen als „zivilgesellschaftliche, sprachkritische Aktion“ (<https://www.unwortdesjahres.net/unwort/geschichte/>), in der Wörter hervorgehoben werden, „die gegen sachliche Angemessenheit oder Humanität verstoßen“ (<https://www.unwortdesjahres.net/unwort/kriterien-und-auswahlverfahren/>).

Aus diesem unterschiedlichen Selbstverständnis ergeben sich maßgebliche sprachpolitische Unterschiede in der Bewertung der ausgewählten Lexeme bzw. Wendungen. Während das „Wort des Jahres“ einem deskriptiven Wissenschaftsverständnis entspricht, versucht das „Unwort des Jahres“ präskriptiv in den Sprachgebrauch einzugreifen. Da in der medialen Aufbereitung jedoch häufig die Zusammensetzung der Jury aus Sprachwissenschaftler:innen betont wird, wird suggeriert, dass es sich um rein sprachwissenschaftliche Einschätzungen handle und nicht um sprachpolitische Empfehlungen.

Vor diesem Hintergrund analysiert der Beitrag anhand der Berichterstattung zu ausgewählten „Wörtern“ und „Unwörtern“, in welchem Maße Sprachanalyse und -kritik ineinandergreifen. Dabei zeigt sich,

dass auch das „Wort des Jahres“ nicht ohne Präsuppositionen einer gesellschaftlichen Positionierung auskommt. Im Gegensatz dazu sind die „Unwörter des Jahres“ aber deutlich klarer politisch konnotiert, und der begleitende Diskurs basiert oft auf politisch klar geframten Lesarten der gekürten Lexeme. Ein von der Interpretation der Jury abweichender Gebrauch scheint hingegen oft ausgeschlossen zu werden, womit differenziertere Einschätzungen der ausgewählten Lexeme delegitimiert werden. In diesem Sinne argumentiert der Beitrag dafür, die klare (sprach)politische Verortung des „Unworts des Jahres“ auch in ihrer gesellschaftlichen Rezeption deutlicher hervorzuheben.

Schlüsselwörter: Wort des Jahres, Unwort des Jahres, Sprachdiskurse, Präskriptivismus vs. Deskriptivismus, Sprachpolitik

OZER, Katalin (Universität Novi Sad)
RISTIĆ, Gordana (Universität Novi Sad)

Zdravo, profesorka! / Hallo, Frau Professorin!(?)

Im vorliegenden Beitrag widmen wir uns dem Gruß- und Anredeverhalten der Studierenden des Instituts für Germanistik in Novi Sad bzw. der Studierenden des Instituts für deutsche Sprache und Literatur an der PH Ludwigsburg. Genauer formuliert steht im Fokus dieser Arbeit die Verwendung und der Vergleich sprachlicher Mittel mit Anrede- bzw. Grußfunktion in der Face-to-face-Kommunikation mit dem Lehrpersonal der genannten Institute, wobei als Ausgangspunkt eine kürzlich beobachtete Innovation im Grußverhalten serbischer Studierender dient, die ein Teil der Lehrenden als inadäquat beurteilt und aus diesem Grunde ablehnt.

In einem ersten Schritt werden die Daten über die verwendeten Anrede- und Grußformen in der Kommunikation mit dem Lehrpersonal in Novi Sad bzw. in Ludwigsburg mithilfe einer Google-Umfrage erhoben, ausgewertet und miteinander verglichen. Der Vergleich wird zugleich vor dem Hintergrund der Resultate einer ähnlichen Umfrage in Novi Sad und Freiburg (Ozer, 2009) unternommen.

In einem zweiten Schritt werden mithilfe einer weiteren Google-Umfrage die Einstellungen der Novisader und Ludwigsburger Kolleg:innen über die sprachlichen Mittel, die die Studierenden ihnen gegenüber verwenden, erhoben und anschließend diskutiert.

Den dritten, abschließenden Schritt stellt der Versuch dar, das Anrede- und Grußverhalten der Studierenden – insbesondere gilt das für die beobachtete Innovation im Sprachverhalten der serbischen Studierenden – im Lichte eines breiteren soziokulturellen Kontextes zu erklären, da Anrede- und Grußform(e)l)n bekanntlich gesellschaftliche Veränderungen als eine Art „sprachlicher Seismograph“ registrieren, d. h. widerspiegeln können.

Schlüsselwörter: Anrede, Begrüßung, institutionelle Kommunikation, Deutsch, Serbisch

PAPIŠTA, Žolt (Universität Novi Sad)
SIMURDIĆ, Iva (Universität Novi Sad)

Konzeptuelle Metaphern in Grimms Märchen: Zwischen kindlicher Rezeption und komplexer Logik

Die Metapher ist nicht bloß ein rhetorisches Stilmittel, sondern ein grundlegender kognitiver Mechanismus, der unser Denken und unsere Sprache strukturiert. Im Sinne der Konzeptuellen Metapherntheorie (Lakoff/Johnson, 1980; Kövecses, 2010) ermöglichen es Metaphern, (verhältnismäßig) abstraktere Konzepte mithilfe von (verhältnismäßig) konkreteren Konzepten zu verstehen. Da sich das Verständnis von Metaphern bei Kindern schrittweise entwickelt und jüngere Rezipient:innen vor allem einfache, konventionelle Metaphern erfassen können (Winner, 1988; Gentner, 1988), ist die Annahme naheliegend, dass Märchen eine eher reduzierte Anzahl an Metaphern enthalten müssten, die gleichzeitig eine einfache metaphorische Logik aufweisen.

Unser Vortrag stellt diese Annahme infrage und untersucht eine Auswahl von Grimms Märchen hinsichtlich der Anzahl, Art und konzeptuellen Komplexität ihrer metaphorischen Strukturen. Im Rahmen der Analyse werden sowohl konventionelle als auch kreative Metaphern identifiziert und in Bezug auf ihre kognitiven Anforderungen an ein kindliches Publikum eingeordnet. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Grimms Märchen im Hinblick auf konzeptuelle Komplexität keineswegs eine vereinfachte metaphorische Sprache verwenden, sondern im Gegenteil eine Vielzahl komplexer metaphorischer Logiken vermitteln. Diese Texte stellen somit einen der frühesten Berührungspunkte von Kindern mit kulturell verankerten Metaphern bzw. den damit verbundenen Denkstrukturen dar und es ist anzunehmen, dass diese metaphorische Dichte in frühen Erzählungen wie Grimms Märchen zur Ausbildung kognitiver und konzeptueller Muster im kindlichen Denken beitragen kann.

Schlüsselwörter: Grimms Märchen, konzeptuelle Metapher, Kinderliteratur, Kognitive Linguistik

PLEWNIA, Albrecht (Universität Mannheim)

Grammatische Zweifelsfälle im Urteil linguistischer Laien

Sprache verändert sich. Das ist für sich genommen nicht überraschend, denn eine zentrale Eigenschaft von Sprache besteht darin, dass sie ein soziales Phänomen ist; alle sozialen Phänomene sind einem steten Wandel unterworfen. Dennoch stehen die meisten Menschen diesem Wandel skeptisch bis ablehnend gegenüber; Diskurse über Sprachwandel sind tendenziell Negativdiskurse.

Sprachwandel verläuft asynchron und betrifft die einzelnen Teilbereiche des sprachlichen Systems in unterschiedlicher Weise. An solchen Baustellen des Sprachwandels entstehen typischerweise grammatische (oder allgemeiner: sprachliche) Zweifelsfälle, d. h. Fälle von Variation, bei denen entweder kompetente Sprecher:innen im Zweifel sind, welche der auftretenden Varianten als richtig anzusehen ist, oder bei denen zwar die individuellen Sprecher:innen nicht unbedingt zweifeln, es aber innerhalb der Sprachgemeinschaft keinen klaren Konsens gibt. Solche Unsicherheiten betreffen potenziell sämtliche Systemebenen, von der Phonetik und Phonologie über die Morphologie (zum Beispiel in der Flexion das Schwanken von starker und schwacher Verbflexion) und die Syntax (zum Beispiel bei der Kasusrektion die Konkurrenz von Genitiv und Dativ) bis zur Semantik. Sprachliche Zweifelsfälle sind Gegenstand eines – in erster Linie von linguistischen Laien geführten – sprachkritischen Diskurses.

Im Vortrag sollen Ergebnisse einer rezenten Repräsentativerhebung des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache (der *Deutschland-Erhebung 2017*) vorgestellt werden, in der die Probanden dazu befragt wurden, welche Veränderungen in der deutschen Sprache sie wahrnehmen und wie sie diese bewerten. Insbesondere wurden sie um ihre Einschätzung der Akzeptabilität einer Reihe von sprachlichen Zweifelsfällen gebeten. Insgesamt ergibt sich ein differenziertes Bild, bei dem auch soziodemographische Faktoren wie Alter, Bildung oder auch regionale Herkunft eine Rolle spielen.

Schlüsselwörter: Laienlinguistik, Spracheinstellungen, Sprachwandel, Variation, Zweifelsfälle

PON, Leonard (J.-J.-Strossmayer-Universität Osijek)

Zur Entwicklung der Diskurskompetenz bei Deutschstudierenden

Die Diskurskompetenz, die einige Forscher:innen (Celce-Murcia/Dornyei/Thurrell, 1995) als zentrale Komponente der kommunikativen Sprachkompetenz ansehen, ist die Fähigkeit, kohärente Texte in geschriebener und gesprochener Sprache zu verstehen und zu produzieren. Die Herstellung der Textkohärenz erfolgt u. a. durch den angemessenen Einsatz von Konnektoren.

Dabei können Konnektoren als jene Ausdrücke definiert werden, mit denen das logisch-semantische Verhältnis zwischen Propositionen im Text explizit markiert wird. Einige Konnektoren beziehen sich nicht auf den propositionalen Gehalt, sondern eher „auf den sprachlichen Ausdruck“ oder auf „die textuelle Funktion bzw. Diskursfunktion“ (wie z. B. *mit anderen Worten* und *und zwar*) und werden dementsprechend metakommunikative Konnektoren genannt (Breindl et al. 2014, 254). Der vorliegende Beitrag untersucht die Verwendung metakommunikativer Konnektoren in Texten, die von Deutschstudierenden verfasst wurden. Das Korpus beinhaltet insgesamt 90 Texte, die von Deutschstudierenden an der Universität Osijek verfasst wurden. Genauer gesagt geht es hier um 30 Aufsätze, die im ersten Bachelorjahr verfasst wurden, sowie um 30 Bachelor- und 30 Masterarbeiten. Als Erstes werden für jedes Teilkorpus die Frequenz und das Spektrum metakommunikativer Konnektoren sowie die Angemessenheit ihrer Verwendung analysiert. Als Zweites wird festgestellt, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Verwendung metakommunikativer Konnektoren diese Korpora aufweisen. Für eine bessere Interpretation der Ergebnisse werden die entsprechenden Studienprogramme sowie jene Teile des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (2020) herangezogen, in denen die Diskurskompetenz thematisiert wird. Die semiautomatische Analyse der Verwendung von Konnektoren wird mithilfe von MAQODA durchgeführt, während für die deskriptive sowie für die Inferenzstatistik das Programm SPSS 20 genutzt wird. Aufgrund der höheren Sprachkompetenz und der erworbenen Fachkenntnisse ist bei Masterarbeiten ein breiteres Spektrum

metakommunikativer Konnektoren sowie eine höhere Angemessenheit ihrer Verwendung zu erwarten, besonders wenn diese Texte mit den Aufsätzen des ersten Bachelorjahres verglichen werden. Ausgehend von den Ergebnissen werden Empfehlungen für Studierende formuliert, wie metakommunikative Konnektoren verwendet werden können, damit geschriebene Texte erfolgreicher gestaltet werden.

Schlüsselwörter: Deutsch als Fremdsprache, Diskurskompetenz, Metakommunikative Konnektoren, Schreibfähigkeit

SIMOSKA, Silvana (Hll.-Kyrill-und-Method-Universität Skopje)

Lexikalischer (Werte-)Wandel deutscher Lehnwörter in den Sprachgemeinschaften Südosteuropas

Deutsche Lehnwörter prägen den Sprachgebrauch südosteuropäischer Sprachgemeinschaften – insbesondere jener der Region des ehemaligen Jugoslawiens (Ex-YU-Region) – bis heute und gelten nach wie vor als prestigeträchtig sowie wertebehaftet. In der interkommunalen Sprachpraxis bleibt das deutsche Lehnwort – etwa in den Domänen Wissenschaft, Technik, Handwerk, Mode, Kultur, Kulinarik – beständig präsent und weist eine dauerhafte funktionale Persistenz innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaften (Slowenisch, Kroatisch, Serbisch, Mazedonisch, Bosnisch, Montenegrinisch, Albanisch u. a.) auf. Besonders im mündlichen Diskurs treten deutsche Lehnwörter als transregionale Traditionslexeme in Erscheinung, die sowohl in informellen als auch in fachsprachlichen Registern lebendig bleiben und ein gemeinsames sprachliches Erbe aktualisieren. Bestimmte Lexeme (z. B. *Freier*) haben in der deutschen Sprache einen tiefgreifenden semantischen Wandel durchlaufen, während ihre Adaptation in den südosteuropäischen bzw. ex-jugoslawischen Sprachgemeinschaften häufig an ältere, ursprüngliche Bedeutungen anknüpft und dort eigenständige semantische Weiterentwicklungen erfährt. Dieser Beitrag untersucht anhand solcher Beispiele, wie und warum bestimmte semantische Dimensionen selektiv übernommen oder modifiziert werden. Zudem wird nach systematischen Mechanismen gesucht, die diese spezifischen Bedeutungs- und Werteverstärkungen steuern und die sprachlichen Restriktionen der Lehnssysteme erklären.

Schlüsselwörter: Lehnwörter- und Lehnssysteme, deutsches Lehnwort, Wertewandel, Sprachgebrauch, südosteuropäische Sprachgemeinschaften

SMAILAGIĆ, Vedad (Universität Sarajevo)**ReDeKo-Projekt: Redekonstellationen mit Deutsch in Bosnien-Herzegowina**

Dieses Projekt ist ein Verbundprojekt zwischen vier bosnisch-herzegowinischen Universitäten: Sarajevo, Mostar, Tuzla und Zenica sowie dem Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. In unserem Projekt erforschen wir – grob gesagt – wer mit wem, wann, wo und aus welchem Anlass Deutsch in Bosnien-Herzegowina spricht. Dabei gliedert sich das Projekt in vier Teilprojekte: (1) Wir führen, ohne das Sprachniveau zu berücksichtigen, Interviews mit Menschen aus Bosnien-Herzegowina, die Deutsch sprechen und in Bosnien-Herzegowina leben. Dabei interessieren uns ihre Lebens- und Sprachbiografien, Spracheinstellungen sowie jene kommunikativen Konstellationen, in denen sie Deutsch sprechen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Remigrant:innen, ihren Spracheinstellungen und Identitätsbildungen. (2) Sowohl die Interviews als auch die öffentlichen Diskurse sind auf die Konzeptualisierung und sprachliche Evokation von Konzepten ausgelegt: deutsch, österreichisch und schweizerisch. Damit wollen wir die öffentlichen Bilder zu diesen drei Konzepten im großen bosnisch-herzegowinischen Referenzkorpus BHNC ermitteln. (3) Eine Gruppe widmet sich der Erforschung von Werbung im Kontext Deutsch und (4) eine weitere der Frage des Code-Switching mit Deutsch im bosnisch-herzegowinischen Kontext. Alle Teilprojekte schöpfen ihre Befunde auch aus Interviews, für die wir landesweit bisher ca. 170 Anmeldungen haben. Die Interviews sollen automatisch transkribiert und mit KI korrigiert werden und dann hermeneutisch, korpuslinguistisch und mit speziellen KI-Tools auf weitere Erkenntnisse analysiert werden.

Schlüsselwörter: Deutsch in Bosnien-Herzegowina, Einstellungen, Remigrant:innen, Code-Switching, Werbung, Redekonstellationen

**STANKOVA, Bisera (Hil.-Kyrill-und-Method-Universität
Skopje)**

**Hassrede zu feministischen Themen in sozialen Medien: Eine
diskursanalytische Untersuchung**

Hassrede gegen feministische Inhalte ist ein zentrales Merkmal digitaler Diskurse in sozialen Netzwerken wie Instagram und Facebook. Analysiert werden Kommentare und Beiträge unter Profilen öffentlicher Personen, die sich mit Frauenrechten, Gleichstellung oder der Dekonstruktion von Geschlechterstereotypen befassen. Grundlage bildet die kritische Diskursanalyse, die durch Ansätze der feministischen Linguistik und der digitalen Diskursforschung ergänzt wird. Untersucht werden sprachliche Strategien der Abwertung, Emotionalisierung und Spaltung, insbesondere Mikroaggressionen, ironische Wendungen und metaphorische Strukturen. Diese sprachlichen Formen tragen dazu bei, bestehende Stereotype zu stabilisieren und neue Formen der Abwertung hervorzubringen. Erste Ergebnisse zeigen, dass Hassrede in sozialen Medien stark von emotionalisierenden Schlagwörtern und vereinfachten Gegensätzen geprägt ist, was Reichweite, Sichtbarkeit und Polarisierung verstärkt.

Die Untersuchung leistet damit einen Beitrag zur systematischen Erfassung sprachlicher Muster digitaler Gewalt und eröffnet zugleich neue Perspektiven für die kritische Auseinandersetzung mit Online-Diskursen. Ziel ist es, die diskursiven Strukturen offenzulegen, in denen sich Hassrede zu feministischen Themen entfaltet, um ein vertieftes Verständnis aktueller Dynamiken digitaler Kommunikation zu ermöglichen.

Schlüsselwörter: Hassrede, Geschlechterstereotype, Frauenrechte, digitale Diskurse, soziale Medien, Mikroaggressionen

STOJANOVIĆ, Jovana (Universität Belgrad)

Deagentive Konstruktionen im deutschen politischen Diskurs

Der vorliegende Beitrag präsentiert eine qualitative Analyse deagentiver Konstruktionen im politischen Diskurs anhand eines Korpus von Plenarprotokollen des Deutschen Bundestages aus dem Jahr 2024. Die Protokolle wurden über das Online-Archiv des Deutschen Bundestages (<https://www.bundestag.de/protokolle>) bezogen und manuell nach thematisch relevanten Debatten gefiltert. Berücksichtigt wurden ausschließlich Redebeiträge, die kontroverse politische Themen behandeln (wie Steuerpolitik, Wirtschafts- und Außenpolitik), da gerade in solchen Kontexten die strategische Verschiebung oder Tilgung von Verantwortung besonders relevant erscheint.

Ziel der Untersuchung ist es, deagentive Konstruktionen und ihre Funktionen systematisch zu erfassen und sie in Bezug auf politische Sprecherpositionen und kommunikative Rahmenbedingungen zu interpretieren. Die Analyse verdeutlicht, dass deagentive Konstruktionen als rhetorisches Mittel im parlamentarischen Diskurs eine bedeutende Rolle spielen, da sie das verantwortliche Agens verschleiern und politisch instrumentalisieren. Der Beitrag leistet einen empirisch fundierten Beitrag zur Erforschung deagentiver Konstruktionen im deutschen politischen Diskurs.

Schlüsselwörter: deagentive Konstruktionen, deutscher politischer Diskurs, Agens, Agensdefokussierung

VULETIĆ ĐURIĆ, Julijana (Universität Kragujevac)**Germanismen in Theaterwörterbüchern und ihre Adaptation in der serbischen Sprache**

Die vorliegende Arbeit untersucht den Einfluss der deutschen Sprache auf die serbische Fachsprache des Theaters. Sie bildet den ersten Teil einer geplanten Trilogie über Germanismen im professionellen Theaterjargon des Serbischen. Ziel ist es, den tatsächlichen Sprachgebrauch von Theaterpraktikern zu erfassen. Als Korpus dient zunächst das Material zweier Theaterwörterbücher – des *Pozorišni rečnik* von M. Zdravković (2016) und des *Pozorišni rečnik* von David Jovanović. Zur Überprüfung der exzerpierten Germanismen wird das *Rečnik srpskog jezika* der Matica srpska (1990) herangezogen. Im dritten Teil der Untersuchung soll die Häufigkeit des Gebrauchs von Germanismen im gesprochenen professionellen Jargon mit den in den Theaterwörterbüchern belegten Einträgen verglichen werden.

Da die Arbeit den Sprachwandel in einem spezifischen Fachbereich beleuchtet, leistet sie zugleich einen Beitrag zum Verständnis der Wertverschiebungen im Kontext von Sprache, Literatur und Didaktik. Gerade im Theater – als kulturellem Raum, in dem Werte reflektiert und vermittelt werden – wird sichtbar, wie Sprachkontakte Wertvorstellungen prägen und tradieren.

Schlüsselwörter: Germanismen, Jargon, professioneller Theaterjargon, Sprachwandel, Wertevermittlung

WALKENHORST, Amrei (Universität Belgrad)

Der wechselseitige Einfluss von Phonetik und Rechtschreibung bei frühen und späten L2-Deutsch-Lerner:innen

Der wechselseitige Einfluss von Phonetik und Rechtschreiberwerb im frühen und späten L2-Deutsch-Erwerb ist ein viel untersuchtes Thema. Es scheint, dass die Kompetenzen bei den genannten Lerner:innengruppen in diesen beiden linguistischen Bereichen sehr unterschiedliche Rollen spielen: So findet sich in vielen Quellen die Annahme, dass Kinder mit L2 Deutsch eine geringere perzeptive Diskrimination der Vokale aufweisen, was sich wiederum in Schwierigkeiten beim Erwerb der entsprechenden graphematischen Kennzeichnung zeige (u. a. Becker 2011, 225f.; Bredel, 2012; Dahmen, 2012; Müller/Schroeder, 2022). Studien über späte L2-Deutsch-Lerner:innen dagegen legen nahe, dass sich graphematische Kennzeichnungen der Vokallänge (Doppelkonsonantenschreibung, Dehnungs-*<h>*) auf die Artikulation der Vokale auswirken (Nimz, 2011).

In diesem Vortrag wird auf diese reziproke Einflussnahme eingegangen. Dabei wird die These vertreten, dass auch bei frühen L2-Lerner:innen die phonologische Repräsentation durch Schrift beeinflusst wird (Walkenhorst, 2025). Das birgt das große, bisher wenig genutzte Potenzial der Schrift zur Schulung der lautlichen Wahrnehmung und damit zur Etablierung phonologischer Kategorien wie Vokalgespanntheit.

Schlüsselwörter: Wandel in DaF-Methodik, Graphematik, Rechtschreibung, Rechtschreiberwerb, Phonetik, Deutsch als Zweitsprache

ŽAVSKI BAHČ, Mateja (Universität Maribor)

Kollokationen mit ‚Respekt‘ und ‚Gerechtigkeit‘ im Deutschen und Slowenischen: Eine sprachkontrastive, korpusbasierte Analyse

Sprachen sind offene, dynamische Systeme, in denen gesellschaftliche Werte nicht nur abgebildet, sondern auch durch wiederkehrende Ausdrucksmuster stabilisiert und tradiert werden. Die Analyse zeigt, wie sich zentrale Werte wie ‚Respekt‘ und ‚Gerechtigkeit‘ in gegenwärtigen sprachlichen Verwendungsweisen widerspiegeln und durch typische Wortverbindungen sprachlich fassbar werden.

Der vorliegende Beitrag widmet sich dem sprachlichen Phänomen der Kollokation, das in den letzten Jahrzehnten in der Linguistik zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Im Mittelpunkt steht eine sprachkontrastive Analyse ausgewählter deutscher Kollokationen mit den Basen *Respekt* und *Gerechtigkeit* sowie deren slowenischer Äquivalente. Die Untersuchung folgt einem engen, basisorientierten Kollokationsbegriff und ist synchron ausgerichtet. Die Grundlage bildet eine quantitative, korpusbasierte Analyse mit Daten aus dem deutschen Webkorpus *deTenTen20* sowie dem slowenischen Referenzkorpus *Gigafida v2.0*. Daran schließt sich eine qualitative, semantisch-pragmatische Auswertung der Kollokationen im Kontext ihrer Verwendung an. Zur Verifikation und Einordnung der Kollokationen werden einsprachige Kollokationswörterbücher herangezogen, ergänzt durch verschiedene ein- und zweisprachige Wörterbücher – unter anderem das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS)*, *Duden online* sowie das slowenische einsprachige Wörterbuch *SSKJ*.

Ziel der Analyse ist es, Konvergenzen und Divergenzen auf struktureller sowie semantisch-pragmatischer Ebene herauszuarbeiten. Die interlinguale Äquivalenzanalyse basiert auf der Typologie von Stojić/Štiglić (2011), die eine detaillierte Klassifikation von Äquivalenzbeziehungen sowohl auf Form- als auch auf Inhaltsebene ermöglicht.

Der Beitrag liefert neue empirisch fundierte Erkenntnisse zur sprachlichen Repräsentation zentraler Werte ‚Respekt‘ und ‚Gerechtigkeit‘ im Sprachpaar Deutsch – Slowenisch und erweitert die kontrastive Phraseologieforschung um eine kollokationsbezogene Perspektive.

Schlüsselwörter: Kollokation, Korpuslinguistik, kontrastive Phraseologieforschung, Deutsch, Slowenisch

Translationswissenschaft



BUSHATI, Edlira (Universität Shkodra)

Übersetzer als „kulturelle“ Botschafter: Verantwortung und Einfluss

Die übersetzerische Kommunikation unterscheidet sich grundlegend von anderen Formen schriftlicher Kommunikation. Charakteristisch für sie ist, dass weder die inhaltliche Gestaltung noch die kommunikative Funktion des Textes auf einem individuellen Mitteilungsbedürfnis des Verfassers – in diesem Fall des Übersetzers – beruhen. Der Übersetzer hat in der Regel weder Einfluss auf die Auswahl des Ausgangstextes noch auf die sprachlichen und strukturellen Herausforderungen, die im Zuge der Übersetzung auftreten. Gleichwohl kann er davon ausgehen, dass die im Text auftretenden Probleme inhaltlich und funktional miteinander verknüpft sind. Stil und Inhalt des Ausgangstextes liefern Hinweise auf spezifische kommunikative Intentionen, die es zu erschließen gilt. Vor diesem Hintergrund ist die Rolle des Übersetzers nicht als rein passiv zu verstehen. Er ist nicht bloß ein „Sprachwandler“, der den Inhalt des Ausgangstextes rezipiert und diesen in einer anderen Sprache wiedergibt. Vielmehr ist er als ein aktiver Vermittler zu betrachten, der zwischen den normativen Vorgaben des Ausgangstextes und den kommunikativen Bedürfnissen der Zielkultur agiert. Zentral ist dabei die Schaffung einer adressatengerechten Leseposition. Die Übertragung eines Textes in eine andere Sprache erfordert, unter Berücksichtigung der Rezeptions- und Produktionskonventionen sowie der Wissensbestände und Wertvorstellungen der Zielkultur, eine Neutextualisierung. Die Integration der dafür erforderlichen diskursiven und textsortenspezifischen Merkmale setzt ein hohes Maß an fachlicher und interkultureller Kompetenz voraus. Ziel des vorliegenden Vortrags ist es daher, anhand ausgewählter Beispiele die spezifischen Herausforderungen übersetzerischer Tätigkeit zu veranschaulichen, insbesondere solche, die sich weniger auf der rein sprachlichen als vielmehr auf der semantisch-pragmatischen Ebene manifestieren. Diese Analyse soll verdeutlichen, weshalb vertieftes Wissen über Sprachgebrauch, kulturspezifische Wirklichkeitskonstruktionen, Werte, Einstellungen sowie die Fähigkeit, diese Elemente

kohärent in Zieltexte zu integrieren, als zentrale Kompetenzbereiche professioneller Übersetzerinnen und Übersetzer zu verstehen sind.

Schlüsselwörter: Übersetzerrolle, kulturelle Vermittlung, interkulturelle Kompetenz, kommunikative Funktion

CAR, Milka (Universität Zagreb)**Übersetzen über Grenzen: Der Wandel kultureller Werte in Zweig-Übersetzungen**

In der Translationswissenschaft richtet sich der Blick zunehmend auf kulturelle Übersetzungsprozesse, die über die bloße sprachliche Übertragung hinausgehen. Dabei steht die Vermittlung von Vorstellungsinhalten, Werten, Denk- und Verhaltensmustern sowie kulturellen Praktiken im Mittelpunkt. Stefan Zweig, als bedeutender europäischer Schriftsteller und transnationaler Vermittler, bietet ein vielschichtiges Beispiel für solche Prozesse. Der Beitrag untersucht die Übersetzungen von Zweigs Texten aus dem Deutschen ins Kroatische, mit einem besonderen Fokus auf die Zwischenkriegszeit und die 1960er Jahre, als mit der Ausgabe seiner ausgewählten Werke ein Höhepunkt seiner Rezeption erreicht wurde. Im Zentrum stehen dabei die Novellen *Brief einer Unbekannten* (1929) und *Der Amokläufer* (1922) in der Übersetzung von Milka Perković (*Pismo nepoznate žene; Amok*, 1935) sowie der Roman *Ungeduld des Herzens* (1939) in der Übersetzung von Božena Begović (*Nestrpljivo srce*, 1940).

Anhand dieser Beispiele wird aufgezeigt, wie sich kulturelle Werte in den Übersetzungen manifestieren, transformieren oder verlieren. Darüber hinaus wird der Rückgang der Rezeption Zweigs im kroatischen Sprachraum thematisiert, der Rückschlüsse auf veränderte Wertvorstellungen wie auch auf die Grenzen literarischer Vermittlung zwischen Kulturen erlaubt.

Schlüsselwörter: Stefan Zweig, kulturelle Übersetzung, Kulturtransfer, Božena Begović, Milka Perković, rezeptionshistorischer Wertewandel

ÇULLHAJ, Salian (Universität Tirana)**Dolmetschen jenseits der Sprache**

Dolmetschen wird in diesem Beitrag als Translationsart im Lichte meiner eigenen Theorie betrachtet, die ich im Laufe meiner mehr als 20-jährigen Karriere entwickelt habe. Bestandteile dieser Theorie basieren auf bestehenden Theorien, werden aber auch durch eigene Betrachtungen, sprich Ergebnisse ergänzt. Als Basis gilt die Skopostheorie (1978) von Hans J. Vermeer und seine Thesen zur Translation. Dolmetschen wird gemeinhin oft nur als Sprachmittlung betrachtet. Sprache wird dabei immer noch als Hindernis gesehen, das es zu überwinden gilt, sollte man die Kommunikation zweier Gesprächspartner:innen erfolgreich bewältigen wollen. Deswegen konzentriert sich der Dolmetsch-Unterricht immer noch fast ausschließlich auf den Sprachunterricht und wird dementsprechend organisiert. Wie oft wird mit Wörtern, Passagen und vorgegebenen Themen gearbeitet, ohne dabei auch andere außersprachliche Elemente zu berücksichtigen.

Sprache ist auf jeden Fall das, was trennt, aber auch was verbindet. In diesem Beitrag wird anhand detaillierter Beispiele erläutert, dass andere Aspekte der Kommunikation genauso wichtig sind, manchmal sogar viel wichtiger. Angefangen mit der allgemein zugänglichen Sprache, den Internationalismen, – und schließlich spielt das Vorwissen bzw. der Background, eine noch entscheidendere Rolle. Diese zwei Komponenten haben zwar auch mit Sprache zu tun, setzen aber keine expliziten Fremdsprachenkenntnisse voraus. Es stellt sich bei ihnen die Frage, wie oft sie im Dolmetsch-Unterricht betont und dementsprechend auch trainiert werden.

Ziel meiner Präsentation ist, den Lehrkräften eine neue Möglichkeit vorzustellen, mit Hörtexten, sprich Dolmetschen, umzugehen. Die Sprache bleibt dabei im Hintergrund und es werden andere Aspekte betont, um einen effizienteren Sprachunterricht zu gewährleisten.

Schlüsselwörter: Dolmetschen, Sprache, Skopostheorie, Kompetenz(en), Hörtexte, Vorwissen

FUNT, Natallia (Universität Halle-Wittenberg)

Translatologische Kreativität am Beispiel von Phrasemkonstruktionen

Der Beitrag widmet sich der Rolle kreativer Prozesse in der Übersetzung, am Beispiel von Phrasemkonstruktionen. Ziel ist es, anhand ausgewählter Beispiele zu demonstrieren, dass Übersetzer Phrasemkonstruktionen nicht nur dann verwenden, wenn das Originaltextmaterial dies formal verlangt, sondern sie gezielt dort einfügen, wo es im Ausgangstext keinerlei direkte strukturelle Entsprechung gibt. Diese „aus dem Nichts“ auftauchenden Konstruktionen werden hinsichtlich der Motivation der Übersetzer:innen sowie der erzielten Effekte untersucht.

Für die Analyse werden Übersetzungsbeispiele (Deutsch – Russisch) aus dem mehrsprachigen Online-Repositorium exemplarisch herangezogen, das im Zuge des COST-Projekts CA 22115 *A Multilingual Repository of Phraseme Constructions in Central and Eastern European Languages (PhraConRep)* entstanden ist. Dank dem Repitorium können verschiedene Aspekte der Übersetzung von Phrasemkonstruktionen umfassend beleuchtet werden.

Zunächst werden zentrale Begriffe geklärt: Was versteht man allgemein unter Kreativität, und wie lässt sich translatorische Kreativität präziser bestimmen? Anschließend wird erläutert, was Phrasemkonstruktionen sind und welche typischen Schwierigkeiten ihre Übersetzung mit sich bringt.

Der kreative Einbau von Phrasemkonstruktionen ohne formalen Anlass bereichert den Zieltext: Er steigert die stilistische Qualität, erhöht die Natürlichkeit und die idiomatische Dichte, unterstützt eine authentische Umgangssprachlichkeit und ermöglicht eine präzisere semantische und pragmatische Ausgestaltung.

Schlüsselwörter: COST-Projekt, Phrasemkonstruktionen, Übersetzung, translatorische Kreativität, Online-Repositorium

KOVAČ BEJIN, Biljana (Universität Novi Sad)

Lokalisierung von kulturellen Werten in Disneyfilmen: Ein Vergleich von deutschen und serbischen Synchronfassungen

Die Lokalisierung von kulturellen Werten stellt einen wichtigen Aspekt der Translationswissenschaft dar, insbesondere in der Synchronisation von Filmen, die weltweit unterschiedliche Zielgruppen erreichen sollen. Disneyfilme, bekannt für ihre universelle narrative Struktur und ihre kulturelle Prägung, bieten ein ideales Untersuchungsfeld, um die sprachlichen und kulturellen Anpassungen in verschiedenen Synchronisationssprachen zu analysieren.

Dieser Beitrag untersucht die Lokalisierung kultureller Werte in deutschen und serbischen Synchronfassungen von Disneyfilmen. Im Fokus stehen dabei die Übersetzung und Anpassung von sprachlichen und kulturellen Elementen wie Humor, Idiome, kulturelle Referenzen und soziale Normen. Der Vergleich basiert auf einer qualitativen Analyse von ausgewählten Szenen aus mehreren Disneyfilmen, wobei sowohl sprachliche Strategien als auch kulturelle Kontexte berücksichtigt werden.

Die Ergebnisse sollen zeigen, inwiefern sich die deutsche und die serbische Synchronisation unterscheiden: Werden kulturelle Elemente stärker lokalisiert, um eine größere Nähe zur Zielkultur herzustellen, oder werden standardisierte und globalisierte Strategien verfolgt? Dies spiegelt sich insbesondere in der Adaption von Sprichwörtern, Liedtexten und humoristischen Elementen wider.

Der Beitrag soll das Verständnis der Herausforderungen und Strategien in der Synchronisation von Filmen vertiefen, neue Einblicke in den Umgang mit kulturellen Werten im transkulturellen Kontext bieten und beleuchten, wie sprachliche und kulturelle Anpassungen die Rezeption von Disneyfilmen in unterschiedlichen Kulturen beeinflussen können. Dadurch wird ein Beitrag zur Diskussion um das Verhältnis zwischen Globalisierung und Lokalisierung in der audiovisuellen Übersetzung geleistet und ein Impuls zur weiteren Erforschung interkultureller Dynamiken in der Synchronisation gegeben.

Schlüsselwörter: kulturelle Adaption, audiovisuelle Übersetzung, Lokalisierung, Disneyfilme

PIGNAR TOMANIČ, Andreja (Universität Maribor)

**Wertewandel in der Übersetzungspolitik für das
slowenischsprachige Theater nach 1848 am Beispiel der
Sammlung *Slovenska Talija***

Die Entwicklung der slowenischsprachigen Bühne zum Nationaltheater begann nach mehreren Versuchen im Jahre 1866 mit der Gründung des Dramatischen Vereins, der am 2. März 1867 durch einen Regierungserlass offiziell seine Tätigkeit aufnehmen konnte. Der Verein legte ein Arbeitsprogramm fest, dessen grundlegende Aufgabe die Veröffentlichung der Dramenübersetzungen ins Slowenische in der Sammlung *Slovenska Talija* ab 1867 war. Dabei wurde das Übersetzen zu einer im Detail reflektierten und geplanten Tätigkeit.

Im nationalen Emanzipationsdiskurs der sich bedroht fühlenden Völker betrachtete man die Übersetzung oftmals als „Trojanisches Pferd“, mit dessen Hilfe fremde Elemente in die eigene Kultur hätten eindringen und ihre Identität untergraben können. Dieser Diskurs wurde auch während der Konstituierung des slowenischen Nationaltheaters intensiv eingesetzt. Einerseits wurden Schriftsteller gefördert, authentische Texte oder – notwendigerweise – Übersetzungen zu schreiben. Andererseits erschienen zahlreiche Kritiken zu den veröffentlichten Texten, die als Original in slowenischer Sprache oder als Übersetzung in der Sammlung *Slovenska Talija* herausgegeben wurden.

Im Beitrag wird nach einem einleitenden Einblick in das Korpus der *Slovenska Talija* und das Arbeitsprogramm des Dramatischen Vereins der leitenden Forschungsfrage nachgegangen, inwieweit das Übersetzungskonzept des Dramatischen Vereins mit dem allgemeinen übersetzungspolitischen Rahmen für literarische Texte in den slowenischsprachigen Kronländern der Habsburgermonarchie übereinstimmt oder ihm zuwiderläuft. Unter Berücksichtigung des damals zweisprachig ausgeprägten Bürgertums einerseits und der nur Slowenisch sprechenden vorrangig ländlichen Bevölkerung andererseits wird in weiterer Folge der Frage nachgegangen, in welchem Maße die veröffentlichten Dramentexte in der *Slovenska Talija* als ein konstituierendes Element zur Durchsetzung des slowenischen nationalen Theaters beigetragen haben. In diesem Zusammenhang widmet sich der Beitrag

auch der kritischen Auseinandersetzung mit der Rolle des Übersetzungskonzepts des Dramatischen Vereins für die *Slovenska Talija*.

Schlüsselwörter: Slowenisches Nationaltheater im 19. Jahrhundert, Dramatischer Verein, Sammlung *Slovenska Talija*, Übersetzungskonzept, Übersetzungspolitik

POPOVIĆ, Julia (Universität Belgrad)

**Neuübersetzungen von Klassikern der Kinder- und
Jugendbuchliteratur als Resultat des Wertewandels**

Literarische Werke, die sich den Status eines Klassikers erworben haben, wurden häufig im Laufe der Zeit mehr als einmal neu übersetzt. Die Verlage sind bemüht, den Leser:innen immer wieder modernisierte, sprachlich vereinfachte oder kulturell entschärfte Varianten eines Buches anzubieten. Eines der Argumente, die in neuerer Zeit für eine Neuübersetzung sprechen, ist, dass sich unsere Wertvorstellungen mit der Zeit ändern und Äußerungen und Beschreibungen in den Büchern, die noch vor einigen Jahrzehnten als akzeptabel betrachtet wurden, heute als beleidigend, diskriminierend oder anstößig empfunden werden, auch deshalb, weil die Übersetzungen in einigen Fällen extremer ausfallen als das Original. Dies gilt vor allem für Bücher, die für Kinder und Jugendliche vorgesehen sind, und hier stellt sich die Frage, wie man mit potenziell problematischen Inhalten in den Büchern umgehen soll. Sollen die Leser:innen damit konfrontiert und die Authentizität des Textes bewahrt werden oder sollte man die Texte an die heutige, sensiblere Sichtweise anpassen?

In diesem Beitrag werden verschiedene Beispiele aus berühmten literarischen Werken angeführt, an denen demonstriert werden soll, welche Vorgehensweisen Übersetzerinnen und Übersetzern im Umgang etwa mit Ethnophaulismen und aus heutiger Sicht unangemessenen Texten oder Textpassagen zur Verfügung stehen, wie in der Vergangenheit in diesen Fällen verfahren wurde und wie heute damit umgegangen wird.

Schlüsselwörter: Wertewandel, Neuübersetzungen, Kinder- und Jugendliteratur, Sprachsensibilität

SPAHO-HERRI, Erta (Universität Tirana)**Komparative Analyse dreier Übersetzungen von Stefan Zweigs
*Brief einer Unbekannten***

Stefan Zweig war und bleibt ein beliebter Schriftsteller in Albanien. Mehrere seiner Werke wurden ins Albanische übersetzt, einige sogar mehrmals. In diesem Beitrag werden drei albanische Übersetzungen von Stefan Zweigs Novelle *Brief einer Unbekannten* (1922) untersucht. Die erste Übersetzung ins Albanische erschien im März 1939 und stammt von Vedat Kokona. 1988 wurde Zweigs Novelle von Robert Schwarz und später auch von Nikolla Pire übersetzt. Kokona und Schwarz zählen zu den bedeutendsten Übersetzern in Albanien. In diesem Beitrag wurden die letzteren Versionen der Übersetzungen betrachtet. Nach einer kurzen Einführung in das Werk und der Auseinandersetzung mit einigen Merkmalen des Ausgangstextes werden die sprachlichen, stilistischen und kulturellen Übertragungsprozesse bei diesen Übersetzungen komparativ analysiert sowie deren Wirkung auf die Rezeption des Originals untersucht. Dabei kommt dem Inhalt und der narrativen Struktur eine besondere Rolle zu. Vor allem wird analysiert, wie spezifische Herausforderungen des Werkes in jeder Übersetzung gemeistert wurden, ausgehend von der emotionalen Intensität, dem kulturellen und sozialen Zusammenhang, der Wortwahl und bis zum literarischen Stil Zweigs hin. Die unterschiedliche Herangehensweise an den Text, vor allem bemerkbar bei Kokona und Schwarz, hat auch eine unterschiedliche Wirkung auf die Leser:innen. Der Beitrag befasst sich also nicht nur mit der inhaltlichen Anpassung, einschließlich möglichen Deviationen aus dem Ausgangstext und deren Auswirkungen im Zieltext, sondern auch mit solchen Aspekten wie Satzstruktur, Wortwahl und Stil. Dabei wird auch berücksichtigt, dass zwischen den Übersetzungen eine große Zeitspanne liegt und Kokona die Novelle aus dem Französischen übersetzt hat. Es wird daher klar, dass diese Übersetzungen nicht nur einfache Übertragungen des Originals sind, vielmehr beinhalten sie auch den Geist des Übersetzers und sind somit manchmal auch eine Reinterpretation des Originals.

Schlüsselwörter: emotionale Intensität, semantische Verluste, Übertragungsprozesse, Rezeption, literarisches Übersetzen

SVOBODA, Manuela (Universität Rijeka)

Übersetzbarkeit von Dialekten mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz

Die maschinelle Übersetzung hat sich in den letzten Jahren erheblich weiterentwickelt. Künstliche Intelligenz ist mittlerweile in der Lage, sprachlich und grammatikalisch hochwertige Übersetzungen zu liefern. Doch wie gut kann sie mit Sprachvarietäten wie Dialekten umgehen? Dialekte sind nicht nur regionale Sprachformen, sondern auch stilistische Mittel, die soziale Hintergründe und kulturelle Identitäten prägen. Ihre Übersetzung stellt eine besondere Herausforderung dar, da sie oft nicht nur sprachliche, sondern auch kulturelle Bedeutungen transportieren.

Dieser Artikel untersucht, inwiefern Künstliche Intelligenz in der Lage ist, Dialekte korrekt zu verstehen und zu übersetzen. Dazu wird ein Text aus einer hessischen Mundart mit Hilfe von ChatGPT zunächst ins Hochdeutsche (intra-linguale Übersetzung nach Jakobson) und anschließend ins Kroatische (inter-linguale Übersetzung nach Jakobson) übertragen. Anschließend werden die Qualität und die Strategien beider Übersetzungen analysiert und verglichen.

Von besonderem Interesse ist, wie die Künstliche Intelligenz den hessischen Dialekt verarbeitet. Es kann schnell zu Bedeutungsverlusten oder Fehlinterpretationen kommen, da Dialekte nicht nur ein Zeichen regionaler Besonderheiten, sondern auch stilistische Instrumente sind, die sowohl die Charaktere als auch die sozialen Hintergründe prägen. Eine adäquate Übersetzung erfordert nicht nur ein tiefgehendes Verständnis der Quell- und Zielsprache, sondern auch eine Berücksichtigung des jeweiligen kulturellen Kontextes. Es gibt dabei keine universelle Strategie für die Übersetzung von Dialekten – sie muss stets an das jeweilige Werk, das Medium und das Zielpublikum angepasst werden. Übersetzer müssen genau überlegen, wie sie die Absicht des Autors und die Wirkung auf den Leser bewahren können, ohne kulturelle Missverständnisse zu verursachen. Jede Übersetzung stellt eine einzigartige Herausforderung dar, die Feingefühl und Kreativität verlangt.

Daher wird in diesem Artikel untersucht, ob und inwiefern Künstliche Intelligenz diesen Anforderungen bei der Übersetzung von Dialekten

gerecht wird und ob sie in der Lage ist, sowohl die intralinguale als auch die interlinguale Übersetzung flexibel und adäquat an spezifische sprachliche und kulturelle Gegebenheiten anzupassen.

Schlüsselwörter: Künstliche Intelligenz, Übersetzung von Mundarten, Dialekte, Übersetzbarkeit, kulturelle Anpassung

Methodik und Didaktik



BADURINA FILIPIN, Anita (Universität Rijeka)
ŽAGAR-ŠOŠTARIĆ, Petra (Universität Rijeka)

Was verwandelt sich im Unterricht durch die Graphic Novel *Die Verwandlung* von Franz Kafka

Wie bereits bekannt sind zahlreiche literarische Werke durch unterschiedliche Medien adaptiert. Literatur tritt in den unterschiedlichsten Formen auf und nicht selten dienen literarische Werke bzw. Texte als Grundlage für Romanverfilmungen, Fernsehserien oder auch Computerspiele (Frei-Kuhlmann, 2025). In einem solchen Adaptionsprozess haben sich auch Comics und/oder Graphic Novels eingefunden. Graphic Novels und/oder Comics wurden lange Zeit in der Schule als Übergangs- oder Brückenmedien akzeptiert, während ihre ästhetischen Eigenheiten und ihr multimodales Potenzial für den Literaturunterricht kaum beachtet blieben (Staiger, 2021). Aus diesem Grund richtet sich das Augenmerk in diesem Beitrag auf den Wertewandel von Graphic Novels als gleichberechtigte literarische Form im Deutschunterricht. Zahlreiche Bezeichnungen sind derzeit auf dem Literaturmarkt vorhanden, deswegen wird zunächst für diesen Beitrag der Begriff bestimmt, um die Bedeutung grafischer Literatur im Bereich der gegenwärtigen Lesesozialisation aufzurollen, um in einem weiteren Schritt den Fokus auf die Frage zu richten, warum derzeit so viele literarische Werke als Graphic Novel adaptiert und als Unterrichtsmaterial in unterschiedlichen Fächern eingesetzt werden. Wie der Einsatz von Graphic Novels im DaF/DaZ-Bereich und auch im Germanistikstudium an der Universität in Rijeka Einsatz findet, soll hier auf zwei Ebenen anhand Franz Kafkas Leben und Werk wie auch der Ausstellung von Graphic Zeichnungen *Kafka Komplex* von Nicolas Mahler und der Graphic Novel *Die Verwandlung* veranschaulicht werden. Zuerst soll auf das Verhältnis von Prätext und Adaption eingegangen werden, um in einem weiteren Schritt die literaturdidaktischen Vorteile für Schüler:innen/Germanistikstudierende reflektieren zu können. Letztendlich soll die Aufmerksamkeit auf die interdisziplinäre Perspektivierung von Fertigkeiten im Unterricht anhand der Literaturadaption gelegt werden, kurzum auf die Vorüber-

legung zur eigenen Gestaltung von Unterrichtsmaterial anhand von Literaturadaptionen in Form einer Graphic Novel.

Schlüsselwörter: Graphic Novel, Literaturadaption, Lesesozialisation, Literaturdidaktik

BARTALIS-BINDER, Kata-Szilvia (Babeş-Bolyai-Universität Cluj-Napoca)

Werte reflektieren – Haltungen entwickeln. Förderung kritischen Denkens im DaF-Unterricht

Das Bedürfnis nach kritischer Auseinandersetzung mit der Welt – und mit sich selbst – war vielleicht nie so groß wie heute. Jugendliche wachsen in einer Zeit auf, in der digitale Reize, Beschleunigung und gesellschaftliche Komplexität alltäglich sind. Studien zeigen besorgniserregende Entwicklungen: Depression gehört inzwischen zu den häufigsten psychischen Erkrankungen junger Menschen. Jonathan Haidt (2024) verweist auf vier besonders prägende Belastungsfaktoren, die diese Entwicklung mitverursachen: soziale Deprivation, Schlafmangel, fragmentierte Aufmerksamkeit und digitale Abhängigkeit. Es sind Faktoren, die weder auf individuellen Schwächen noch auf einem Mangel an Motivation gründen, sondern strukturell und kulturell tief verankert sind – und mit den veränderten Lebensbedingungen einer neuen Generation zu tun haben.

Der Deutschunterricht kann in diesem Kontext als pädagogischer Resonanzraum verstanden werden: nicht als Ort der vorgefertigten Lösungen, sondern als Raum, der Denk- und Gesprächsräume öffnet. Als Raum, in dem junge Menschen auf ihre eigene Weise beginnen dürfen, sich mit den großen Fragen des Lebens auseinanderzusetzen: Was bedeutet es, sich selbst und andere zu verstehen? Was ist ein gelungenes Leben? Wie gehen wir mit Widersprüchen um? Welche Formen von Verantwortung wollen wir übernehmen – füreinander, für das Gemeinwesen, für die Welt? Dabei geht es nicht um zusätzliche Aufgaben, sondern um eine Haltung: Schüler:innen zur eigenen Denkbewegung einzuladen, sie im Dialog ernst zu nehmen und Formate zu schaffen, die Partizipation, Selbstreflexion und die Entwicklung innerer Haltungen ermöglichen.

Der Beitrag stellt in diesem Zusammenhang Grundlagen, didaktische Verortungen und Evaluationsmöglichkeiten des neu erschienenen Konzeptes *DENKEN – FÜHLEN – HANDELN. Die Entwicklung kri-*

tischen Denkens im DaF-Unterricht vor und präsentiert erste Ergebnisse einer gleichnamigen empirischen Studie mit Lehramtsstudierenden.

Schlüsselwörter: Kritisches Denken, DaF-Didaktik, kognitive Aktivierung, Reflexionskompetenz, Diskursfähigkeit, Partizipation, Caring Thinking, Evaluation

BAYRLEITNER, Lucia (Universität Mostar)
KRIŽNIK, Amina (Universität Zadar)

**Österreichische Instagramer:innen aus der Balkan-Diaspora:
Eine Anregung zur kulturellen reflexiven und unterhaltsamen Arbeit
mit Studierenden**

In Österreich und insbesondere in Wien sind die südslawische Kultur und Sprache sowie ihre Vertreter:innen seit Jahrzehnten omnipräsent und aus der Alltagskultur nicht mehr wegzudenken. So ist es wenig verwunderlich, dass Angehörige der Balkan-Diaspora auch in Österreich im digitalen Raum über Instagram und TikTok große Popularität genießen. In ihren unterhaltsamen Beiträgen befassen sie sich humoristisch und satirisch mit Klischees und nehmen damit die stereotype Sprache, das Auftreten und die Verhaltensweisen aufs Korn, die der betreffenden Personengruppe, der sie selbst zugerechnet werden können, zugeschrieben werden.

Für den vorliegenden Beitrag wird zunächst die Wirkungsweise einiger ausgewählter Clips der Entertainer:innen @toxische_pommes, @satansbratan und @inajovanovic linguistisch, medienwissenschaftlich und kulturtheoretisch eingeordnet, wofür einerseits auf Ansätze der Satire-Theorie zurückgegriffen, und andererseits Konzepte der Identitätskonstruktion, Zugehörigkeit sowie Selbst- und Fremdzuschreibungen produktiv gemacht werden. Auf dieser interdisziplinären theoretischen Grundlage werden in einem nächsten Schritt einige didaktisch aufbereitete Einsatzbeispiele für den Unterricht präsentiert, die sich an DaF-Studierende an Universitäten im südslawischen Raum richten. Über den Unterhaltungswert der Clips hinaus soll dadurch ein Reflexionsraum eröffnet werden, der es den Studierenden ermöglicht, sich kritisch mit Selbst- und Fremdzuschreibungen, Identitätsbildung, dem Umgang mit Ambivalenzen im Spannungsfeld von „Kultur“ und Migration und nicht zuletzt den (mehr)sprachlichen Aspekten der bearbeiteten Beiträge auseinanderzusetzen.

Schlüsselwörter: Satire, Migrationshintergrund, Klischees, Selbst- und Fremdbezeichnung, Soziale Medien

BLASZKOWSKA, Hanka (Adam-Mickiewicz-Universität)

Poznań)**Inklusive Sprache und gesellschaftlicher Wertewandel: Leitfäden für geschlechtergerechten Sprachgebrauch im deutschsprachigen Raum und ihre Wirkung im germanistischen Diskurs in Südosteuropa**

Der gesellschaftliche und wissenschaftliche Diskurs über inklusive und geschlechtergerechte Sprache hat im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren deutlich an Relevanz gewonnen. Institutionelle Leitfäden – etwa von Universitäten, Ministerien oder Medienhäusern – spiegeln nicht nur sprachpolitische Entwicklungen wider, sondern fungieren auch als Ausdruck eines umfassenden Wertewandels im Hinblick auf Gleichstellung, Diversität und gesellschaftliche Teilhabe. Der vorliegende Beitrag untersucht die Rolle inklusiver Sprache im akademischen Diskurs. Im Mittelpunkt steht eine Analyse deutschsprachiger universitärer Leitfäden im Hinblick auf die darin formulierten sprachlichen Empfehlungen und die ihnen zugrunde liegenden Wertvorstellungen. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, wie diese Leitfäden im Kontext der internationalen Germanistik – insbesondere im südosteuropäischen Raum – rezipiert, adaptiert oder kritisch hinterfragt werden.

Die Germanistik übernimmt dabei eine vermittelnde Funktion zwischen sprachlicher Normierung und der kritischen Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen. Aus dieser Perspektive werden sowohl Potenziale als auch Spannungsfelder im Umgang mit geschlechtergerechter Sprache aufgezeigt. Der Beitrag lädt zur Diskussion über sprachpolitische Entwicklungen im Spannungsfeld gesellschaftlichen Wertewandels im deutschsprachigen Raum und in Südosteuropa ein.

Schlüsselwörter: Inklusive Sprache, Leitfäden für geschlechtergerechten Sprachgebrauch, gesellschaftlicher Wertewandel, germanistischer Diskurs

DORDEVIĆ, Ana (Toplica Akademie der Berufsfachstudien in Prokuplje)

Werte(wandel) im digitalen DaF-Unterricht: Methodische Ansätze und kulturbezogene Perspektiven

Im Kontext des digitalen DaF-Unterrichts gewinnt die Frage nach Werten und ihrem Wandel zunehmend an Bedeutung. Digitale Lernräume eröffnen neue Möglichkeiten der Vermittlung, Reflexion und Aushandlung von gesellschaftlichen, kulturellen und ethischen Normen, fordern aber zugleich eine methodische Neujustierung. Der Beitrag beleuchtet, wie sich wertbezogene Inhalte im virtuellen Unterricht didaktisch fruchtbar machen lassen und welche kulturbezogenen Perspektiven dabei eine Rolle spielen. Im Zentrum steht die Analyse ausgewählter methodischer Ansätze – insbesondere der diskursiven Landeskunde, der kulturreflexiven Didaktik sowie des projektorientierten Lernens –, die darauf abzielen, Lernende zur kritischen Auseinandersetzung mit Werten im deutschsprachigen Raum zu befähigen. Ergänzt wird der theoretische Rahmen durch Praxisbeispiele aus durchgeführten Online-Seminaren und Fortbildungen, bei denen digitale Tools wie kollaborative Whiteboards, audiovisuelle Impulse oder simulationsbasierte Kommunikationsaufgaben eingesetzt wurden. Der Beitrag diskutiert schließlich, inwiefern diese Ansätze zu einer nachhaltigen Wertebildung beitragen und welche Herausforderungen sich aus der digitalen Vermittlung kulturell sensibler Inhalte ergeben.

Schlüsselwörter: Wertewandel, digitale DaF-Didaktik, interkulturelle Kommunikation, diskursive Landeskunde, kulturreflexives Lernen, methodische Innovationen

DRAGOVIĆ, Kristina (BAPUSS – Belgrader Akademie für wirtschaftliche und künstlerische Fachstudien)

**Der Wandel des Deutschunterrichts durch die Geschichte:
Einflüsse auf den Deutschunterricht in Serbien und Ursachen des Wandels**

Der vorliegende Beitrag erläutert den Wandel des Deutschunterrichts in Serbien im historischen Kontext und analysiert die vielfältigen Einflüsse, die diesen Prozess geprägt haben. Es stellt sich die Frage, wie historische Vorkommnisse und sprachpolitische Entwicklungen die Gestaltung des Deutschunterrichts formen und welche Implikationen sich daraus für zukünftige didaktische Konzepte ergeben.

Demnach wird untersucht, wie sich soziokulturelle, wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen, sowie die bereits genannten sprachlichen bzw. sprachpolitischen Entwicklungen auf die Gestaltung des Unterrichts der deutschen Sprache als Fremdsprache (DaF) in – vor allem – serbischen Städten ausgewirkt haben.

Durch eine diachrone Analyse werden Veränderungen in Zielsetzungen, Unterrichtsinhalten und Lehr- und Lernmethoden aufgezeigt, und diese – unter anderem – auch mit den Trends in anderen Ländern Europas verglichen. Im Mittelpunkt dieser Analyse stehen die in verschiedenen Epochen gesetzten didaktischen Schwerpunkte, Lehr- und Lernmaterialien (an erster Stelle Lehr- bzw. Lernwerke), die eingesetzten Unterrichtsmethoden sowie deren Wandel im Zuge gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen.

Diese Arbeit zeigt nicht nur, wie bildungspolitische Strömungen und mediale Innovationen die Gestaltung des Deutschunterrichts in Serbien beeinflusst haben, sondern auch, wie man in unterschiedlichen Zeiträumen den Deutschunterricht wahrgenommen hat.

All diese oben genannten Faktoren sollen einen umfassenden Einblick in die Dynamik des Wandels und die Anpassungsfähigkeit des Deutschunterrichts im Kontext sich ständig verändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen ermöglichen.

Schlüsselwörter: Deutschunterricht, DaF, Geschichte, Wandel, Serbien

ĐUKIĆ MIRZAYANTZ, Marina (Universität Niš)
BEGENIŠIĆ, Dobrila (Universität Niš)

Künstliche Intelligenz im Fremdsprachenunterricht: Potenziale, Risiken und Wertewandel in der Didaktik

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) im Fremdsprachenlernen eröffnet neue Möglichkeiten für ein individuelles, flexibles und effizientes Lernen. Dieser Beitrag untersucht, wie KI-Technologien den Erwerb der vier zentralen Sprachfertigkeiten (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben) im Kontext des DaF-Unterrichts unterstützen und welche Chancen sowie Risiken damit verbunden sind. Auf Grundlage aktueller Studien wird aufgezeigt, wie Lernplattformen, Chatbots, Spracherkennungsprogramme und Übersetzungstools den Sprachlernprozess differenziert fördern und dabei gezielt auf die Bedürfnisse der Lernenden eingehen können. Ein zentrales Augenmerk liegt auf den Auswirkungen auf Wertevorstellungen im Fremdsprachenunterricht: Während traditionelle Leitwerte wie Authentizität, Kreativität und die Rolle der Lehrperson neu verhandelt werden, gewinnen Aspekte wie Effizienz, Zugänglichkeit, Individualisierung und persönliche Förderung zunehmend an Bedeutung. Damit zeichnet sich ein tiefgreifender Wertewandel in der Didaktik ab, der Unterrichtsgestaltung und Interaktion zwischen Lernenden, Lehrenden und Technologien nachhaltig prägt. Abschließend werden die Konsequenzen dieses Wandels für die zukünftige Entwicklung des DaF-Unterrichts diskutiert sowie konkrete Wege aufgezeigt, wie Lehrende einen reflektierten, kritischen und wertorientierten Umgang mit KI im Bildungsprozess fördern können.

Schlüsselwörter: Künstliche Intelligenz, Sprachkompetenzen, Chatbots, Spracherkennung, automatische Übersetzung, Wertewandel

DURBABA, Olja (Universität Belgrad)

Deutschlernen aufwerten und bewerten im KI-Zeitalter: Analyse ausgewählter DaF-Curricula im SOE-Raum

Seit der Veröffentlichung des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER, engl. CEFR) in seiner Erstfassung im Jahr 2001 sowie im Begleitband aus dem Jahr 2020 haben sich allmählich auch Curricula für Fremdsprachen an Grundschulen, Gymnasien und Berufsschulen in den südosteuropäischen Ländern an die Vorgaben aus dem CEFR angepasst. Der Paradigmenwechsel vom vorherrschenden produktorientierten zum prozessorientierten Ansatz ereignete sich in erster Linie im Bereich erwünschter Lernergebnisse (outcomes), die sprachliche Kompetenzen, linguistische Kenntnisse und metasprachliches Wissen umfassen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob und inwieweit curriculare Richtlinien altersgemäß umgewandelt werden müssen, um im Schulkontext brauchbar zu werden. Außerdem ist es im digitalen Zeitalter ebenfalls wichtig zu wissen, in welchem Umfang die Entwicklungen im Bereich der Neuen Medien und der Online-Kommunikation zum Zwecke des schulischen Fremdsprachenlernens berücksichtigt werden. Um mögliche Antworten auf diese Fragen zu finden, werden im vorliegenden Beitrag Lehrpläne und -programme aus mehreren Ländern der Region (Serbien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro) auf Möglichkeiten zum Einsatz von Online-Ressourcen und -Mitteln hin analysiert zwecks Förderung des schulischen Fremdsprachenlernens.

Schlüsselwörter: Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen (GER), Schulcurricula, Deutsch als Fremdsprache, SOE-Raum, Online-Ressourcen, Online-Kommunikation

FREI, Georgina (Universität Kragujevac)

Wertevermittlung durch KI-gestützte Simulationen

Im Zuge des digitalen Wandels greifen immer mehr Menschen auf KI-gestützte Systeme zurück, um Unterstützung bei komplexen Entscheidungsprozessen zu erhalten. Insbesondere junge Menschen greifen hierbei auf KI-Chatbots zurück, um Orientierung in herausfordernden Situationen zu finden, beispielsweise wenn sie nicht wissen, wie sie einen Konflikt im Freundeskreis oder in der Schule lösen sollen. Die KI eröffnet in dieser Hinsicht auch neue didaktische Möglichkeiten, doch bleibt kritisch zu prüfen, inwieweit die KI in der Lage ist, die Tiefe und Komplexität menschlicher Moralvorstellungen adäquat zu erfassen.

Der Beitrag widmet sich daher der Relevanz und den Herausforderungen einer Wertevermittlung im DaF-Unterricht. Insbesondere wird das Potenzial KI-gestützter Simulationen beleuchtet, die Lernende in interaktive Szenarien einbinden, in denen divergierende Wertvorstellungen aufeinandertreffen. Virtuelle Dialogpartner können dabei unterschiedliche kulturelle Perspektiven oder konkrete Wertkonflikte repräsentieren und somit realitätsnahe Kommunikationssituationen schaffen. Diese ermöglichen es Lernenden, sprachlich zu agieren, alternative Sichtweisen zu explorieren und ihre Reflexionskompetenz im Hinblick auf Werte zu schärfen. Ziel des Beitrags ist es, die Chancen und Grenzen solcher KI-gestützten Verfahren kritisch zu diskutieren und aufzuzeigen, wie sie zur Förderung der Wertekompetenz beitragen können.

Schlüsselwörter: Wertevermittlung, Künstliche Intelligenz, DaF-Unterricht, Reflexionskompetenz, Moralvorstellungen

HEINE, Simone (Studienkolleg der TU Berlin)

Vom interkulturellen Lernen zum Managing Diversity: Best-Practice-Impulse für eine wertebewusste DaF-Didaktik

Im Kontext des DaF-Unterrichts spiegelt sich ein grundlegender Wertewandel nicht nur in den Inhalten, sondern auch in methodisch-didaktischen Zugängen wider. Der Vortrag stellt exemplarisch den Übergang von traditionellen Konzepten interkultureller Kommunikation hin zu Ansätzen des ‚Managing Diversity‘ als Ausdruck eines veränderten Werteverständnisses dar: weg von der Betonung kultureller Differenz, hin zu einer ressourcenorientierten, diskriminierungssensiblen Perspektive auf Heterogenität. Im Vortrag werden konkrete Best-Practice-Beispiele vorgestellt, in denen Methoden aus Diversity-Trainings in den universitären DaF-Unterricht integriert wurden. Diese zielen darauf ab, Lernräume zu gestalten, die die vielfältigen sozialen, kulturellen und sprachlichen Identitäten der Lernenden anerkennen und aktivieren. Der Vortrag zeigt, wie sich diese methodischen Zugänge nutzen lassen, um Diversitätskompetenz zu fördern und gleichzeitig ein wertebasiertes, partizipatives Lernklima im DaF-Unterricht zu schaffen. Er lädt zur Reflexion über die Rolle der Lehrperson im Spannungsfeld von Wissensvermittlung, Wertearbeit und gesellschaftlicher Verantwortung ein.

Schlüsselwörter: Diversitätskompetenz, Diskriminierungssensibilität, Interkulturelles Lernen, Ressourcenorientierung, Heterogenität

JAZBEC, Saša (Universität Maribor)

Spieglein, Spieglein an der Wand, ist Lehrersein in der KI-Zukunft noch relevant? – Überlegungen zum Wertewandel

Die Frage im Titel wurde nicht gestellt, um eine eindeutige Antwort zu liefern, sondern sie soll zum Nachdenken anregen. Die Künstliche Intelligenz prägt unser Leben, Denken und Handeln bereits seit einiger Zeit. Ob wir das wollen oder nicht, und ob uns das bewusst ist oder nicht: Die KI wirkt als disruptive Kraft, sie verändert, gestaltet, verbessert, kann aber auch schaden. Sie ist zugleich ein Segen und ein Fluch, aber auch alles dazwischen.

Der Lehrberuf war historisch gesehen stets einem Wandel unterworfen. Immer wieder war er Gegenstand von Diskussionen und gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen. Besonders auffällig ist, dass bei jedem grundlegenden Paradigmenwechsel, etwa beim Einzug digitaler Medien in den Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) oder der zunehmenden Bedeutung des Internets, stets die Frage aufkam: *Braucht es Lehrer* überhaupt noch? In der Zeit der COVID-Pandemie erlebten wir Unterricht und Lehrpersonen auf Distanz. Und obwohl es einzelne Ausnahmen gab, herrschte weitgehend Konsens darüber, dass Lehrpersonen unverzichtbar und Präsenzunterricht wesentlich für Schüler:innen und Lehrpersonen ist. Trotz alledem war die Frage nach der Zukunft des Lehrberufs nie so präsent wie heute, im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz.

Der Beitrag geht der Entwicklung der Lehrer:innenrolle, insbesondere im Kontext des DaF-Unterrichts, nach, wie sich diese Rolle historisch gewandelt hat und wie sie heute realisiert wird. Im Zentrum steht dabei die Betrachtung der Lehrer:innenrolle im Spannungsfeld sich wandelnder gesellschaftlicher Werte. Empirische Studien, die die Lehrer:innenrolle und den Wandel untersuchen, werden einbezogen. Ergänzt wird die Diskussion durch Ausschnitte von Interviews mit exemplarisch ausgewählten, erfahrenen DaF-Lehrer:innen, die ihre Perspektiven auf das Lehrer:innensein in einer von KI geprägten Welt erläutern.

Schlüsselwörter: Lehrer:innenrolle, Künstliche Intelligenz, Paradigmenwechsel, DaF-Unterricht, disruptive Kraft

KACJAN, Brigita (Universität Maribor)

**Von künstlicher und natürlicher Intelligenz generierte
Unterrichtsvorbereitungen für den Fremdsprachenunterricht:
Ein kritischer Vergleich**

Jeder Lern-/Lehrprozess basiert auf einer vorgegebenen Abfolge von Teilprozessen, deren Ziel die Entwicklung von Kenntnissen, Fertigkeiten und Kompetenzen der Lernenden ist. Die Planung des Unterrichts ist als ein bedeutender erster Schritt zu betrachten, der in den allermeisten Fällen auch der anspruchsvollste und entscheidende Schritt ist, da die Lehrkraft in dieser Phase alle relevanten Vorbedingungen und alle Faktoren, die den Unterricht direkt und indirekt bestimmen, berücksichtigen und zahlreiche richtungsweisenden Entscheidungen treffen muss. Hier ist also die gesamte „natürliche“ Intelligenz der Lehrkraft gefragt.

In den vergangenen anderthalb Jahren wurde parallel zur natürlichen Intelligenz der Lehrkräfte die sog. „künstliche“ Intelligenz entwickelt und erlebt seitdem einen extremen Hype. So versprechen verschiedenste generative Sprachmodelle bzw. die darauf basierenden Chatbots und Apps unter anderem, dass sie Unterrichtsvorbereitungen generieren können, die denen der natürlichen Intelligenz, also der Lehrkräfte, ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen sein sollen. Genau an diesem Punkt setzt die vorliegende Untersuchung an und diskutiert die theoretisch und empirisch wichtige, auf den Bereich der Unterrichtsplanung fokussierte Forschungsfrage, ob im untersuchten Kontext von einem potenziellen oder auch bereits sich entwickelnden Wertewandel bei den Lehrkräften gesprochen werden muss. Um diese Frage detaillierter beleuchten zu können, werden im Beitrag ausgewählte Elemente von natürlich und künstlich generierten Unterrichtsvorbereitungen kritisch miteinander verglichen und die folgenden Fragen angerissen: Werden die hochentwickelten natürlichen Planungskompetenzen der Lehrkräfte den Algorithmen der künstlichen Intelligenz unterliegen oder die Oberhand behalten? Wird die Kreativität, die für die Entwicklung einer motivierenden und erfolgsversprechenden Unterrichtsvorbereitung und damit für einen dementsprechenden Fremdsprachenunterricht wichtig ist, der sturen mathematischen Wahrscheinlichkeit zum

Opfer fallen? Die Untersuchungsergebnisse ergeben ein schillerndes Bild, das bei den Lehrkräften einen Wertediskurs zumindest anfachen sollte.

Schlüsselwörter: Deutsch als Fremdsprache, natürliche Intelligenz, Künstliche Intelligenz (KI), Unterrichtsplanung, generative Sprachmodelle, kritischer Vergleich

KOTORRI DUSHI, Arlinda (Universität Prishtina)

Berufliche Sprachkompetenz als Wert: Der Wandel von Zielsetzungen im DaF-Unterricht im Kosovo

Der Beitrag beleuchtet die Bedeutung der deutschen Sprache im Kosovo als Spiegel eines gesellschaftlichen Wertewandels. Im Zuge globaler Transformationsprozesse und der zunehmenden wirtschaftlichen Öffnung des Landes tritt Deutschlernen nicht mehr primär als Ausdruck klassischer Bildungsideale auf, sondern zunehmend als Mittel zur Verbesserung individueller Arbeitsmarktchancen. Diese Entwicklung verweist auf eine Verschiebung von normativen Bildungswerten hin zu utilitaristisch geprägten Zielvorstellungen im Fremdsprachenlernen.

Ausgehend von einer Analyse sozioökonomischer Rahmenbedingungen sowie qualitativer Beobachtungen und Befragungen unter DaF-Lernenden werden Mechanismen, Motivationen und Hürden beim Erwerb der deutschen Sprache im Kosovo untersucht. Der Fokus liegt dabei auf dem Spannungsfeld zwischen beruflicher Verwertbarkeit und kultureller Selbstverwirklichung, das sich im individuellen Sprachlernprozess widerspiegelt. Gleichzeitig werden die strukturellen Herausforderungen thematisiert, mit denen sich besonders Germanistik-Absolvent:innen sowie Lernende aus nicht-akademischen Kontexten konfrontiert sehen – etwa begrenzte Bildungsressourcen, ökonomische Barrieren und migrationsbedingte Erwartungen.

Der Beitrag stellt zur Diskussion, inwieweit dieser Wandel in den Zielsetzungen des DaF-Unterrichts als Ausdruck veränderter gesellschaftlicher Werte zu verstehen ist – und welche didaktischen sowie bildungspolitischen Implikationen sich daraus ergeben. Damit leistet er einen Beitrag zur Reflexion darüber, wie Sprache als Trägerin ökonomischer, kultureller und individueller Werte im regionalen Kontext neu verhandelt wird.

Schlüsselwörter: Wertewandel, Deutsch als Fremdsprache Kosovo, Sprachkompetenz, Bildungsziele, Migration, Didaktik

KRYEZIU, Gentiana (Universität Prizren)

**Digitale Medien als Instrumente zur Förderung der
Lernerautonomie im DaF-Unterricht: Differenzierung nach
Niveaustufen (A1–C1)**

In den letzten Jahren hat die Integration der digitalen Medien begonnen, den DaF-Unterricht zu verändern. Interaktive Übungen, Apps, Lernplattformen und Tools mit KI schaffen neue Chancen, Lernende zu befähigen und ihre Lernautonomie zu fördern. Dieser Beitrag untersucht, wie digitale Medien die Entwicklung von Lernautonomie im DaF-Unterricht auf verschiedenen Niveaustufen (A1–C1) unterstützen können. Er untersucht auch, auf welchen Sprachniveaus digitale Medien am effektivsten für das Deutschlernen sind. Es wird analysiert, welche digitalen Tools und Methoden für Anfänger:innen geeignet sind, um ihnen erste Schritte zum selbstständigen Lernen zu ermöglichen, und welche Strategien fortgeschrittenen Lernenden helfen, ihre Fähigkeiten selbstständig zu vertiefen. Ziel ist es, Unterschiede in der Nutzung digitaler Medien zwischen verschiedenen Niveaustufen zu identifizieren und Erfolgsfaktoren für den Einsatz digitaler Lernressourcen zu ermitteln. Zur Datenerhebung wurden quantitative und qualitative Forschungsmethoden eingesetzt: Ein Fragebogen und eine Umfrage wurden für Lernende erstellt. Die Untersuchung wurde in mehreren staatlichen und privaten Schulen sowie in Kursen durchgeführt.

Schlüsselwörter: Digitale Medien, Förderung, Lernautonomie, DaF-Unterricht, Niveaustufen

LACHOUT, Martin (Jan-Evangelista-Purkyně-Universität Ústí nad Labem)

Sprachenpolitik in der Tschechischen Republik mit Fokus auf die Unterstützung der Mehrsprachigkeit in Deutsch

In diesem Beitrag werden Einstellungen und der Wertewandel tschechischer Schüler:innen zu Deutsch als Fremdsprache in tschechischen Bildungseinrichtungen präsentiert. Es werden sowohl die Sprachenpolitik in der Tschechischen Republik als auch Forschungsarbeiten vorgestellt, die am Institut für Germanistik an der Philosophischen Fakultät der UJEP durchgeführt wurden und in denen versucht wurde, eine Antwort auf die Frage zu erhalten, in welchem Umfang die deutsche Sprache in der Vorschulerausbildung (Kindergärten) verwendet wird und wie sie an Grundschulen (1. bis 9. Klasse der Grundschulen und Unterstufen der Gymnasien) in schulischen Einrichtungen in einer der Regionen unterrichtet wird. Außerdem ist von Interesse, wie/ob sich die Einstellung zu DaF bei den Schüler:innen geändert hat. Das Interesse lag auch auf der Frage, ob es eine Interdependenz zwischen dem Deutschunterricht und diesen Bildungsstufen gibt. Es wurde bewusst die Region Ústí nad Labem gewählt, die sich im Nordwesten der Tschechischen Republik befindet und direkt an die Bundesrepublik Deutschland grenzt, genauer gesagt an den Freistaat Sachsen.

Aufgrund dieser geographischen Lage ist davon auszugehen, dass viele Schüler:innen in dieser Region Deutsch lernen werden und dass Schulen (oder auch Kindergärten) die Möglichkeit nutzen, dass ihre Schüler:innen im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit deutschen Bildungseinrichtungen ihre deutsche Sprache verbessern. Daher wurde die Hypothese formuliert, dass der Deutschunterricht in der Region Ústí nad Labem vor allem dadurch unterstützt wird, dass er zwischen Kindergärten und Grundschulen vernetzt ist und dass Schüler:innen und Kinder in dieser Region eng mit Schüler:innen und Kindern aus Deutschland zusammenarbeiten werden, was ihre Motivation zum Deutschlernen erhöht und sich in ihren Noten widerspiegelt (im Falle der Grundschulen). Dieser Beitrag wird auch eine Präsentation der Ergebnisse der Studie enthalten.

Schlüsselwörter: DaF-Unterricht, Sprachenpolitik, Mehrsprachigkeit, Interdependenz, Einstellungen

MESSNER, Annalena (Universität Zagreb)

**Die deutschsprachige Gesellschaft in DaFZ-Lehrwerken:
Zwischen Abbildung, Norm und Ideologie**

Das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaFZ) wird in erster Linie mit Spracherwerb assoziiert. Da Sprache jedoch kein neutrales Werkzeug ist, sollte auch ihre Vermittlung stets mit einem Nachdenken über diskursive Einschreibungen einhergehen, die auch in DaFZ-Lehrmaterialien präsent sind. Lehrwerke dienen in vielen Unterrichtsszenarien als kursstrukturierendes Element, sind jedoch keine neutralen Vermittlungsinstrumente, im Gegenteil: „Lehrwerke vermitteln Werte, Normen und kulturelle Grundlagen“ (Elsen, 2018, 185). Zudem bilden sie für die Lernenden ein mutmaßlich authentisches Bild der deutschsprachigen Gesellschaft ab (vgl. Uzun et al., 2021, 2).

Im Fokus des Vortrags stehen die Fragen, wie die deutschsprachige Gesellschaft – anhand der Differenzverhältnisse *class*, *gender* und *race* – in den Lehrwerken dargestellt wird, welche individuellen Perspektiven dadurch (un)sichtbar sind (vgl. Simon, 2018, 8) und/oder ob darin ein Realitätsanspruch für nationale kulturelle Repräsentationen hergestellt wird (vgl. Ruck 2022, 72). Anhand eines korpusanalytischen Querschnitts durch aktuelle DaFZ-Lehrwerke in Anlehnung an die Multimodale Kritische Diskursanalyse (Machin/Mayr, 2012) wird aufgezeigt, wie Personen der deutschen Sprachgemeinschaft in Bild und Schrift dargestellt werden und wie damit implizit Normen und Werte über eine vermeintliche Sprachgemeinschaft (re-)produziert werden.

Anschließend an diese korpusanalytischen Betrachtungen wird die (Un-)Sichtbarkeit von Lebensrealitäten anhand eines Lehrwerksauszugs exemplarisch greifbar gemacht. Der Vortrag schließt mit Vorschlägen, wie implizite Normen im Unterrichtsalltag sensibel dekonstruiert werden können. Der Schwerpunkt liegt dabei darauf, Handlungsoptionen aufzuzeigen, um ein kritisch-reflexives Sprechen von-, mit- und übereinander in Unterrichtskontexten und aufbauend auf bestehenden Lehrmaterialien zu fördern.

Schlüsselwörter: DaF, Lehrwerke, Intersektionalität, Gesellschaftsdarstellung, MKDA

MILOŠEVIĆ, Ivana (Grundschule Čegar in Niš)

Der Stellenwert der Phonetik im DaF-Unterricht zwischen Vernachlässigung und Wertewandel

Der Beitrag untersucht den gegenwärtigen Stellenwert der Phonetik im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht und fragt, ob ein Wertewandel erforderlich ist. Trotz neuer methodischer Ansätze, kontrastiver Untersuchungen und einer verbesserten Integration in moderne Lehrwerke bleibt die systematische Ausspracheförderung in der Praxis häufig marginalisiert. Lehrpläne und Unterrichtsrealität messen ihr nicht selten geringere Bedeutung bei als Wortschatz- und Grammatikvermittlung, was zu unzureichenden Sprech- und Hörfertigkeiten bei Lernenden aller Niveaus führt. Eine zentrale Ursache für Ausspracheprobleme liegt in der Interferenz der Erstsprache sowie weiterer zuvor erlernter Fremdsprachen, die insbesondere bei prosodischen und artikulatorischen Merkmalen eine nachhaltige Herausforderung darstellt. Hinzu kommen individuelle Faktoren wie Gedächtnisleistung, Musikalität, Imitationsfähigkeit und Motivation. Lehrkräfte benötigen daher nicht nur theoretisches Wissen, sondern auch gezielte methodische Strategien, um phonetische Aspekte erfolgreich in den Gesamtunterricht zu integrieren.

Das geplante Forschungsprojekt untersucht den aktuellen Stellenwert der Phonetik im DaF-Unterricht, ermittelt Defizite und erprobt wirksame Korrektur- und Automatisierungstechniken. Im Zentrum stehen die Sensibilisierung der Lehrkräfte, die Integration phonetischer Übungen in verschiedene Unterrichtsformate sowie der Einfluss individueller Lernvoraussetzungen auf den Ausspracheerwerb. Ziel ist es, praxisnahe Empfehlungen zu formulieren, die Phonetik nicht als Zusatz, sondern als gleichwertigen Bestandteil des sprachdidaktischen Gesamtkonzepts verankern. Damit soll ein Wertewandel angestoßen werden, der der Ausspracheförderung den ihr entsprechenden Stellenwert im Fremdsprachenunterricht zurückgibt.

Schlüsselwörter: Phonetik, Aussprache, Deutsch als Fremdsprache, DaF-Unterricht

MLAKAR GRAČNER, Doris (Universität Maribor)

Kreatives Schreiben in der Wertewandelperspektive

Beim Erwerb einer Fremdsprache ist es wesentlich, alle vier Fertigkeiten zu entwickeln. Dabei sind die Fertigkeiten Hören, Sprechen und Lesen im Fremdsprachenunterricht fest verankert und in allen aktuellen DaF-Lehrwerken wird ihnen eine wichtige Bedeutung zugeschrieben. Die Schreibfertigkeit hingegen wird in den kommunikativen Unterrichtsansätzen seit geraumer Zeit vernachlässigt und benachteiligt (Aron, 1997, 108). In den heutigen Lehrwerken gibt es bedauerlicherweise sehr wenige Aufgaben zum kreativen Schreiben.

Verglichen mit anderen Fertigkeiten sollte man aber nach Möller-Froth, M. (2016, 36) einen großen Wert auch auf die Schreibfertigkeit legen, und zwar aus den nachfolgenden Gründen:

- Schreiben regt dazu an, sich mit dem Eigenen und dem Fremden auseinanderzusetzen und sich darüber auszutauschen.
- Mit dem Schreiben werden Informationen über längere Zeit bewahrt. Strukturen treten stärker ins Bewusstsein. Die gründliche Planung des Verfassens zeigt, dass es im Vergleich zur Sprechfertigkeit intensiver ist.
- Das Schreiben ist im Alltags- und Berufsleben unverzichtbar geworden.

Demnach ist es wichtig, auch die Schreibfertigkeit im DaF-Unterricht intensiver zu fördern, dabei sollen kreative Schreibansätze die Lernenden dabei unterstützen, die Lust am Schreiben zu entdecken. Hier setzt der vorliegende Beitrag an. Es wird eine Sammlung von didaktischen Entwürfen zum kreativen Schreiben vorgestellt, die das kreative Schreiben im DaF-Unterricht fördern sollen. Dabei geht es um unterschiedliche Schreibansätze, die sowohl bei Anfänger:innen als auch fortgeschrittenen Lernenden angewendet werden können.

Schlüsselwörter: Kreatives Schreiben, DaF-Unterricht, Unterrichtsideen, Schreibkompetenz

OSMANOVIĆ, Sabina (Universität Montenegro)

Literatur als kulturelle Brücke: Methoden und Texte zur Förderung von Werteverständnis und Wertbildung im Literaturunterricht

Die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen und Werten ist Gegenstand der Literatur schon seit der Antike. Die Förderung von Werteverständnis und Wertbildung im Literaturunterricht stellt im digitalen Zeitalter eine besondere Herausforderung dar. Der vorliegende Beitrag schlägt eine Brücke zwischen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik und ist ein Versuch, der Frage nachzugehen, welche literarischen Texte im Rahmen des Literaturunterrichts geeignet sind, um den Verstehensprozess von Werten zu fördern und deren Aneignung zu unterstützen. Es wird eine Auswahl an Texten und Textabschnitten aus verschiedenen literarischen Epochen vorgestellt, die sich mit Wertekonflikten und damit verbundenen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen auseinandersetzen. Darüber hinaus werden verschiedene didaktische Methoden sowie innovative Ansätze erörtert, die die Lernenden zur kritischen Reflexion anregen und den Wertediskurs im Literaturunterricht fördern können. Abschließend wird noch diskutiert, inwiefern der Literaturunterricht als Anreiz dienen kann, das Bewusstsein für Werte zu schärfen und somit nachhaltig zur Wertebildung im Bildungssystem beizutragen.

Schlüsselwörter: Werteverständnis, Wertbildung, Literaturunterricht, Wertediskurs, innovative Methoden

PETROVIĆ JÜLICH, Marina (Universität Kragujevac)

**Axiologische Deutungsmuster als Kulturthema der
Studentenproteste in Serbien 2024/2025**

Der Gegenstand dieses Vortrags sind die Studentenproteste in Serbien, die „Ende“ Dezember 2024 begonnen haben und bis heute, „Herbst“ 2025, andauern. Ziel der Arbeit ist es, Werte zu identifizieren, zu analysieren und ihre Wirkung zu untersuchen, die auf tradierten kulturellen Deutungsmustern beruhen. Es soll dabei gezeigt werden, dass bei großen gesellschaftlichen Umbruchzeiten auch neue kulturelle Muster entstehen. Die qualitative, empirische Methodologie, die bei der Untersuchung verwendet wurde, betrifft Verfahren der Inhaltsanalyse von Dokumenten – Parolen, Videoclips und Karikaturen, wie auch die Analyse von Einzelinterviews mit Studierenden. Es soll dabei die Forschungsfrage beantwortet werden, welche konkreten alltäglichen und abstrakten Werte das diskursive Fundament dieser sozialen, politisch-kulturellen und geschichtlichen Erscheinung konstruieren und wie sie diese verstehbar machen.

Schlüsselwörter: Studentenproteste, kulturelle Deutungsmuster, Werte, Gesellschaftskritik, qualitative Methodologie

REXHEPI, Sadije (Universität Prishtina)

Schreiben im Unterricht und der Einsatz Künstlicher Intelligenz bei Hausaufgaben

Ziel dieses Beitrags ist es, den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) durch Studierende bei Hausaufgaben im Zusammenhang mit Schreibkompetenzen zu untersuchen. Diese Untersuchung ist von großer Relevanz, da es evident ist, dass die Entwicklung der Künstlichen Intelligenz in letzter Zeit eine bemerkenswerte Dynamik aufweist. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen folgende Fragen: Wird KI von den Studierenden nur zur Korrektur selbst erstellter Texte verwendet, d. h. um Rechtschreib-, Sprach- und Ausdrucksfehler zu korrigieren, oder werden komplett KI-generierte Texte als Hausaufgabe mit verschiedenen Apps oder Programmen wie z. B. ChatGPT erstellt? In der vorliegenden Arbeit wird eine kontrastive Analyse durchgeführt, bei der schriftliche Texte, die von Studierenden des zweiten Semesters der Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur der Universität Prishtina, deren Sprachniveau als B1 gilt, im Unterricht verfasst wurden, mit Hausaufgaben, die die Studierenden zu Hause erstellt haben, verglichen werden. Die Texte werden sowohl in Bezug auf ihren Inhalt und ihre Textkohärenz als auch hinsichtlich ihrer grammatikalischen Eigenschaften, wie beispielsweise der orthografischen und grammatikalischen Fehler, verglichen. Im Rahmen der Analyse wird zudem eine Umfrage mit den Studierenden durchgeführt, die sich auf die Frage konzentriert, welche KI-App oder welches Programm sie am häufigsten bei der Verfassung ihrer schriftlichen Hausaufgaben verwenden. Die Umfrageergebnisse bilden die Grundlage für eine quantitative Analyse, bei der erwartet wird, dass ChatGPT am häufigsten verwendet wird.

Schlüsselwörter: Künstliche Intelligenz, schriftliche Texte, grammatische Fehler, Textkohärenz, kontrastiv

ROZMUS, Joanna (Universität Novi Sad)

Von Erinnern und Vergessen: Demokratische Werte vermitteln durch transkulturelles Lernen im DaF-Unterricht

Dieser Beitrag thematisiert die transkulturelle Reflexion gesellschaftlicher Werte im DaF-Unterricht anhand eines exemplarischen Kurskonzepts. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit Erinnerungspolitik in Serbien, die die Studierenden unter Einbeziehung zentraler deutschsprachiger Theorien – u. a. der Kritischen Theorie, Hannah Arendt sowie Jan und Aleida Assmann – analysieren. Ziel ist es, die Wechselwirkungen zwischen sprachlicher Ausdrucksfähigkeit, kulturellen Deutungsmustern und gesellschaftlichen Normen sichtbar zu machen und kritisch zu hinterfragen. Im Vergleich mit erinnerungspolitischen Diskursen im deutschsprachigen Raum reflektieren die Lernenden die Bedeutung solcher Narrative für nationale Identitätskonstruktionen. Dabei setzen sie sich sowohl theoretisch als auch praktisch mit Formen gesellschaftlicher Erinnerung auseinander: durch die Analyse wissenschaftlicher Texte, den digitalen und realen Besuch von Erinnerungsorten sowie durch eigene Projektarbeiten – etwa einen Essay mit dem Titel „*Unbequeme Erinnerungen: Was nicht erinnert wird – und warum*“ und die (Neu-)Gestaltung eines Erinnerungsorts. Der Beitrag zeigt exemplarisch, wie DaF-Unterricht zur Förderung kritischen Denkens, zur Entwicklung demokratischer Handlungskompetenz und zur Sensibilisierung für die gesellschaftliche Rolle von Sprache beitragen kann.

Schlüsselwörter: Demokratische Wertevermittlung, kulturelles Gedächtnis, sprachliche Handlungskompetenz, transkulturelles Lernen, vergleichende Erinnerungskultur

SADIKU, Milote (Universität Prishtina)**Förderung der phraseologischen Kompetenz der Germanistikstudierenden an der Universität Prishtina**

In der Phraseodidaktik wird sich für eine angemessene Berücksichtigung der Phraseme in der Fremdsprachenvermittlung ausgesprochen. Sowohl die Vermittlung des situationsadäquaten Gebrauchs von idiomatischen Phrasemen als auch der Erwerb fremdsprachlicher idiomatischer Phraseme werden in der phraseodidaktischen Literatur mit großen Schwierigkeiten in Verbindung gebracht. Um die phraseologische Kompetenz der Fremdsprachenlernenden zu erweitern, wird eine intensivere Einbeziehung der Phraseologie im Fremdsprachenunterricht durch spezielle phraseologische Übungen empfohlen. Im Fokus des vorliegenden Beitrages steht die Förderung der phraseologischen Kompetenz der Germanistikstudierenden der Universität Prishtina. Im Germanistikstudium an der Universität Prishtina werden Phraseme in der Lehrveranstaltung *Phraseologie in Theorie und Praxis* systematisch und intensiv gelehrt und gelernt. Es handelt sich um eine zweistündige Pflichtveranstaltung, die für Studierende im vierten Jahr des BA-Studiums angeboten wird. Das Anliegen des vorliegenden Beitrages besteht darin, einige sprachdidaktische Ansätze zur Vermittlung von Phraseologie in der Unterrichtspraxis, wie die der kontrastiven Phraseologie, zu erkunden. Ein kontrastiver Ansatz kann eine wesentliche Grundlage für die Auswahl der zu lernenden Phraseme, für didaktische Überlegungen zur Umsetzung der Phraseologie im Unterricht oder für die Vermittlung von Wissen über Phraseologie sein (Hallsteinsdóttir, 2024, 9). Die Studierenden werden in die Lage versetzt, ausgewählte satzgliedwertige (teil-)idiomatische Phraseme des Deutschen unter Rückgriff auf Kenntnisse aus der Muttersprache (Albanisch) und auch aus der ersten Fremdsprache (Englisch) zu erschließen. Anhand von in der Unterrichtspraxis erprobten Lernaktivitäten wird der Frage nachgegangen, wie gewinnbringend die Nutzung des Transfers von muttersprachlichem und fremdsprachlichem phraseologischen Wissen der Studierenden für das Verstehen und die Verwendung von Phrasemen in der Fremdsprache Deutsch ist.

Schlüsselwörter: Erwerb von Phrasemen, Phraseodidaktik, phraseologische Kompetenz, DaF-Unterricht

STĂNESCU, Mirona-Horiana (Babeș-Bolyai-Universität Cluj-Napoca)

**Wort wird Körper – Literarische Texte im theatralen Raum:
Transformation literarischer Sprache in körperliches Spiel**

Lyrik lebt von Klang, Rhythmus und Bildsprache – und trägt oft einen Impuls zur Verkörperung in sich. Besonders Liebes- und Naturlyrik bietet ein hohes Potenzial für sinnlich-emotionale Zugänge, das im schulischen Kontext häufig ungenutzt bleibt. Eine theaterpädagogische Annäherung eröffnet neue Wege, um literarische Sprache über das rein Analytische hinaus erfahrbar zu machen.

Durch Methoden wie Standbilder, Bewegungschöre, dialogische Improvisationen oder Inszenierungen im Außenraum kann lyrische Sprache in körperliches Spiel übersetzt werden. So entstehen Räume, in denen Schüler:innen Sprache nicht nur deuten, sondern mit allen Sinnen erleben. Die emotionale und bildhafte Dichte von Liebes- und Naturgedichten in den Jahrgangsstufen 10 und 11 wird dabei zum Ausgangspunkt kreativer Auseinandersetzung.

Im Kontext von Wertewandel eröffnet dieser performative Zugang neue Möglichkeiten der Literaturvermittlung: Die Verbindung von Lyrik und Theaterpädagogik fördert nicht nur das ästhetische Erleben, sondern stärkt auch Werte wie Empathie, Respekt und Zusammenarbeit. Gleichzeitig reflektiert der Prozess den Wandel didaktischer Leitlinien – weg von reiner Wissensvermittlung hin zu ganzheitlichen, handlungsorientierten Lernformen, die individuelle Deutungen und kulturelle Diversität wertschätzen. So wird Literaturunterricht zu einem Raum, in dem Sprachreflexion, kreative Ausdrucksfähigkeit und soziale Lernprozesse mit Fragen von Wertorientierung und Wertewandel verschränkt werden.

Der Beitrag verknüpft theoretische Überlegungen zur Rolle des Körpers in der Literaturvermittlung mit konkreten, praxiserprobten Beispielen für den Deutschunterricht. Angesprochen sind Lehrkräfte, Theaterpädagog:innen und Bildungsakteur:innen, die literarische Texte lebendig und handlungsorientiert erschließen möchten – im Spannungsfeld zwischen Sprache, Bewegung und Bildung.

Schlüsselwörter: Lyrikdidaktik, Theaterpädagogik, Wertewandel, performatives Lernen, Empathie, Handlungsorientierung

Methodenmesse



ASLLANI, Valona (Technische Universität Berlin)

Erwerb von Abtönungspartikeln im Deutschen und Albanischen

Der Erwerb deutscher Abtönungspartikeln erweist sich für albanischsprachige Lernende des Deutschen als besonders komplex, da im Albanischen keine direkten funktionalen Entsprechungen existieren. Abtönungspartikeln – auch Modal-, Gesprächs- oder Einstellungspartikeln genannt – haben erst seit den 1960er Jahren verstärkt Aufmerksamkeit in der Linguistik erhalten und gelten heute nicht mehr als bedeutungslose Füllwörter, sondern als sprachliche Mittel mit hoher Polyfunktionalität und bemerkenswerter Kontextabhängigkeit. Sie tragen nicht zur propositionalen Bedeutung eines Satzes bei, prägen jedoch kommunikative Nuancen, Emotionen und Sprecherhaltungen. Während Muttersprachler:innen diese intuitiv einsetzen, stellt ihre Aneignung im Fremdsprachenkontext eine erhebliche Hürde dar. Lehrwerke von Deutsch als Fremdsprache beinhalten Abtönungspartikeln zwar in Dialogen, thematisieren deren Funktion jedoch meist nur ungenau oder inkonsequent. Dies führt dazu, dass Lehrkräfte die didaktische Relevanz unterschätzen oder sie gänzlich ausklammern. Untersuchungen zeigen jedoch, dass eine bewusste und kontextgebundene Vermittlung unabdingbar ist, um die kommunikative Funktionalität der Partikeln zu erfassen. Hinzu kommt, dass Lernende je nach Alter, Sprachhintergrund und Lernerfahrung unterschiedliche Zugänge benötigen. Besonders im albanischen DaF-Unterricht wurde die Thematik bislang nur wenig erforscht, obwohl Partikeln im mündlichen Sprachgebrauch sehr frequent auftreten und in hohem Maße situations- und beziehungsabhängig sind. Ziel dieser Arbeit ist es daher, den Erwerb von Abtönungspartikeln aus linguistischer und didaktischer Perspektive zu untersuchen, die spezifischen Schwierigkeiten albanischsprachiger Lernender herauszuarbeiten und mögliche didaktische Ansätze für eine differenzierte Vermittlung im DaF-Unterricht aufzuzeigen.

Schlüsselwörter: Abtönungspartikeln, albanischsprachige Lernende, Deutsch als Fremdsprache (DaF), Fremdspracherwerb, mündlicher Sprachgebrauch, Sprachdidaktik

BERISHA, Dalina (Universität Prishtina)

**Die Authentizität KI-basierter Übersetzungen: DeepLs
Übersetzung von Joseph Conrads *Heart of Darkness***

Diese Studie befasst sich mit der Frage nach der Authentizität von Übersetzungen ins Deutsche, die mithilfe Künstlicher Intelligenz erzeugt werden. Im Mittelpunkt steht eine vergleichende Analyse eines literarischen Textausschnitts aus dem Roman *Heart of Darkness* von Joseph Conrad. Untersucht wird die maschinelle Übersetzung ins Deutsche durch DeepL im Vergleich zu mehreren publizierten menschlichen Übersetzungen, mit dem Ziel zu klären, ob der maschinelle Output eine eigenständige Übersetzungsvariante darstellt oder ob er sich implizit auf bestehende Übersetzungen stützt, die möglicherweise als Trainingsmaterial verwendet wurden.

Die Methodik kombiniert eine qualitative Analyse nach dem Modell von Kirchhoff et al. (2012), um stilistische, semantische und strukturelle Unterschiede zwischen den Versionen herauszuarbeiten, sowie eine quantitative Analyse mithilfe des BLEU-Scores. Letzterer misst die lexikalische und phrasale Übereinstimmung zwischen den Übersetzungen und dient als Indikator zur Einschätzung formaler Ähnlichkeiten, die auf einen potenziellen Einfluss vorhandener Korpora hinweisen könnten.

Die Untersuchung verdeutlicht, dass maschinelle Übersetzungen literarischer Texte ins Deutsche nicht nur eine technische, sondern auch eine kulturelle Herausforderung darstellen. Zugleich zeigt der methodische Ansatz, wie sich Fragen nach Authentizität und Übersetzungsqualität im Kontext der deutschsprachigen Übersetzungskultur systematisch erfassen lassen.

Schlüsselwörter: maschinelle und literarische Übersetzung, DeepL, BLEU-Score, *Heart of Darkness*, Authentizität, deutscher Sprachraum

ELSAYED, Karima (Universität Sarajevo)

(Un)gleiche Maßnahmen für die sprachliche Integration von erwachsenen Geflüchteten

Die Fluchtbewegungen der letzten 10 Jahre sowie der dadurch bedingte Anstieg an Zuwanderung nach Österreich hat nicht nur die Migrationsdebatte verändert, was insbesondere in der medialen Berichterstattung zu bemerken ist, sondern auch die Frage nach der Integration der Mitglieder verschiedener Zuwanderungsgruppen neu aufgerollt. Im Lichte dieses Diskurswandels beschäftigt sich der vorliegende Beitrag mit der Frage, wie in bildungspolitischen Texten über die (sprachliche) Integration von Geflüchteten geschrieben, gedacht und entschieden wird. Dabei sollen im Zuge einer diskursanalytischen Auswertung der jährlich vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) veröffentlichten Integrationsberichte aus den Jahren 2011 bis 2024 die diskursprägenden und -verändernden Sprach- und Denkmuster sowie Argumentationen in Bezug auf die (sprachliche) Integration von Geflüchteten herausgearbeitet werden.

Für die Analyse werden die Integrationsberichte des ÖIF, der als die zentrale Institution Österreichs in Integrationsangelegenheiten gilt, herangezogen, da dieser nicht nur seit 2003 mit der Umsetzung der Integrationsvereinbarung beauftragt ist, sondern auch österreichweit Deutsch- und Integrationsprüfungen mitsamt deren Qualitätssicherung abwickelt und darüber hinaus aufgrund der Tatsache, dass ausschließlich ÖIF-Zertifikate für die Erfüllung der Integrationsvereinbarung und somit auch für die Erlangung eines Aufenthaltstitel akzeptiert werden, eine Monopolstellung innehat. Die vom ÖIF veröffentlichten bildungspolitischen Texte sind somit auch im Kontext von hegemonialen Wissensstrukturen und diskursiven Herrschaftsordnungen machtkritisch zu analysieren, was mithilfe einer auf den theoretischen Konzepten der Migrationspädagogik nach Mecheril (2010) basierenden Forschungsperspektive gelingen soll.

Das Ziel dieses Beitrages ist es, die diesem Forschungsvorhaben zugrundeliegenden methodologische Überlegungen zu einem integrativen diskursanalytischen Vorgehen vorzustellen und zu diskutieren, bei dem sowohl Aspekte der linguistischen Diskursanalyse (LDA) und

der kritischen Diskursanalyse (KDA) verschränkt werden, sodass das Datenmaterial unter deskriptiven, interpretativen und machtkritischen Gesichtspunkten analysiert werden kann.

Schlüsselwörter: Integration, Geflüchtete, ÖIF-Integrationsbericht, Diskursanalyse, Migrationspädagogik, hegemoniale Wissensstrukturen

HAKLAJ, Agnesa (Universität Prishtina)

Don't look back: Vertrauen, Autonomie und der Wertewandel im Orpheus-Mythos

Wo der Mythos von Orpheus und Eurydike erzählt wird, steht auch unweigerlich der Moment des Rückblicks im Mittelpunkt – jener verbotene Blick, der den endgültigen Verlust der Geliebten besiegelt. In der antiken Version erscheint dieser Blick als Augenblick des Zweifels, als Bruch des Vertrauens. Die moderne Literaturtheorie – etwa Maurice Blanchots Essay *Le regard d'Orphée*, hat diesen Blick neu interpretiert: einem Akt der Entscheidung, einer bewussten Geste des Sehens und Nicht-Glaubens. So wird der Mythos nicht nur zur Tragödie der Liebe, sondern auch zur Reflexion darüber, wem geglaubt werden kann, wie Handlung verteilt ist und wer handeln darf. Diese Arbeit untersucht, wie die miteinander verknüpften Werte von Vertrauen und Autonomie in drei bedeutenden Neuinterpretationen des Mythos verhandelt und transformiert werden: in der antiken Erzählung, in Rainer Maria Rilkes Gedicht *Orpheus. Eurydike. Hermes*. (1904) und dem Zyklus *Die Sonette an Orpheus* (1923), sowie in der Netflix-Serie *Kaos* (2024). In der klassischen Überlieferung markiert Orpheus' Rückblick den Bruch des Vertrauens, während Eurydike passiv und stumm bleibt. In Rilkes Gedicht *Orpheus. Eurydike. Hermes*. löst sie sich von der Beziehung und tritt in eine stille, autonome Verwandlung ein. *Die Sonette an Orpheus* verschieben den Rückblick in eine innere, poetische Bewegung, bei der Vertrauen Loslassen bedeutet. *Kaos* schließlich verleiht Eurydike eigene Autonomie, und der Akt des Rückblicks wird neu verhandelt – nicht länger ausschließlich an Orpheus gebunden. Der Rückblick wird so zum Ausdruck eines doppelten Wertewandels: vom Zweifel am Vertrauen bis hin zur Entstehung von Selbstbestimmung.

Schlüsselwörter: Orpheus-Mythos, Eurydike, Rückblick, Vertrauen, Autonomie, Rainer Maria Rilke

LAJCI, Uridije (Universität Prishtina)**Wandel von Schuld als Wert im Kontext des Kosovo-Krieges:
Eine vergleichende narratologische Analyse**

Der Kosovo-Krieg und insbesondere die Frage nach der Legitimation der NATO-Intervention in Serbien im Jahr 1999 lösten literarische Reaktionen aus, in denen Schuld, Verantwortung und moralische Wertungen auf tiefgreifend unterschiedliche Weise verhandelt werden. Dieser Beitrag untersucht die narrativen Strategien, mit denen zwei Werke der deutschsprachigen Literatur – *Die Geschichte des Dragoljub Milanovic* von Peter Handke (2011) und *Die verschissene Zeit* von Barbi Markovic (2021) – die Kategorie „Schuld“ als moralischen Wert problematisieren, verschieben oder dekonstruieren. Während in dem essayistischen Text *Die Geschichte des Dragoljub Milanovic* eine scharfe Trennung zwischen „wir“ und „sie“, zwischen „den Unterdrückten“ und „den Aggressoren“ vorgenommen wird, werden solche Polarisierungen in *Die verschissene Zeit* nicht konstruiert. Die Analyse stützt sich auf das narratologische Modell von Mieke Bal, das nicht den Begriff des Narrativs als Gattung oder Objekt in den Vordergrund stellt, sondern Narrativität als kulturelle Ausdrucksweise beschreibt. Aus dieser Perspektive spielen die historischen Lebensumstände der Autor:innen keine zentrale Rolle – im Fokus stehen vielmehr die Zeichen des Textes, Elemente der Story und der Fabula. Besonders wichtig wird in dieser Struktur die Fokalisierung: Nicht primär, wer spricht, sondern was im Spiel des Erzählens uns vorgeschlagen wird zu glauben, zu sehen, zu hassen, zu bewundern oder abzulehnen. Die Wahl des Blickwinkels, durch den die Ereignisse präsentiert, gesehen oder wahrgenommen werden, hilft dabei, ideologische Haltungen und Positionen im Text zu identifizieren, die der Leserschaft im Verhältnis zur Schuld angeboten werden. In diesem Sinne zeigt die Analyse, dass der Appell, sich schuldig oder nicht schuldig zu fühlen, als narrativ konstruierte Kategorie verstanden werden kann. Literatur wird so zum Ort, an dem Werte dekonstruiert, vorgeschlagen oder neu gedacht werden.

Schlüsselwörter: Schuld, Kosovo-Krieg, Narratologie, ideologische Positionen, Polarisierung

MURIĆ, Semih (Masaryk-Universität Brno)

Die Rolle der Nationalsprache Jugoslawiens in Saša Stanišićs Roman *Wie der Soldat das Grammofon repariert* im Hinblick auf die literarische Darstellung von Kriegserinnerungen und Identitätsbildung

Dieser Beitrag zielt darauf ab, die Rolle der Nationalsprache Jugoslawiens im Roman *Wie der Soldat das Grammofon repariert* des Autors Saša Stanišić zu untersuchen. Der Text beleuchtet die sozialen, politischen und gesellschaftlichen Realitäten vor und nach dem Krieg in den ehemaligen Heimatländern. Ziel ist es, die Erinnerungen und die Sprache der Figuren aus Jugoslawien zu analysieren und zu reflektieren. Dabei entsteht ein vielschichtiges Bild, das sich durch literarische Darstellungen in verschiedenen thematischen Kreisen entfaltet.

Im Zentrum der Analyse steht die Frage, wie Sprache als Trägerin von Erinnerung und Identität fungiert. Dabei wird deutlich, dass Sprachverlust und Spracherwerb nicht nur biografische Erfahrungen markieren, sondern auch Prozesse der Zugehörigkeit und Entfremdung bestimmen. Anhand von Stanišićs Figuren lässt sich zeigen, dass Identität nicht als feste Größe, sondern als performativer Akt verstanden werden kann, der durch sprachliche Praktiken beständig neu ausgehandelt wird. Zudem eröffnet die literarische Darstellung einen Einblick in die Spannungsfelder von Migration, Integration und kultureller Transformation, die über das individuelle Schicksal hinaus eine europäische Dimension erhalten.

Schlüsselwörter: Nationalsprache, Erinnerung, Identität, Migration

RABUSSAY, Christina (Universität Graz)
UNTERER, Bernhard (Universität Montenegro)

Familiäre Leitbilder, geschlechtsspezifische Rollenmodelle und Erziehungsdiskurse im *Tirnauer Wochenblatt*: Eine Analyse bürgerlicher Werte im Pressediskurs des Habsburgerreichs

Das *Tirnauer Wochenblatt* war eine deutsch- und ungarischsprachige Regionalzeitung, die zwischen 1869 und 1918 im multikulturellen Kontext der Habsburgermonarchie erschien und in der heutigen slowakischen Stadt Trnava (damals Tyrnau) publiziert wurde. Der vorliegende Beitrag widmet sich der Frage, welche familiären Leitbilder, geschlechtsspezifischen Rollenmodelle und Erziehungsvorstellungen im Pressediskurs des Blattes reproduziert, stabilisiert oder verhandelt wurden. Dabei werden zentrale Artikelformate – wie etwa Feuilletonbeiträge, Erziehungsratschläge, Berichte und Kleinanzeigen – einer diskursanalytischen Auswertung unterzogen. Methodisch basiert die Untersuchung auf einer qualitativen Analyse ausgewählter Textkorpora, ergänzt durch semantische Felder und normierende Sprachmuster. Ziel ist es, typische Narrative familiärer Ordnung und geschlechtsspezifischer Zuweisungen herauszuarbeiten und ihre Verankerung in einem bürgerlich geprägten Wertehorizont der späten Habsburgermonarchie sichtbar zu machen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Verschränkung von Geschlechterrollen und Erziehungszielen sowie auf der medialen Inszenierung von Autorität, Tugend und Häuslichkeit. Es soll beleuchtet werden, ob das *Tirnauer Wochenblatt* in seiner Konzeption in erster Linie bestehende Rollenmodelle bestätigte oder doch auch schon Raum für vorsichtige Modernisierungstendenzen bot. Die Studie versteht sich somit auch als Beitrag zur Erforschung der sozialen Funktion von (Regional)Presse im Spiegel gesellschaftlicher Normbildung.

Schlüsselwörter: *Tirnauer Wochenblatt*, Geschlechterrollen, Familienbilder, Erziehungsdiskurse, Regionalpresse, Habsburgermonarchie

SCHUEN, Freya (Universität Belgrad)

Die Donau in der deutschsprachigen Literatur Südosteuropas und darüber hinaus

Die Donau fungiert als identitätsstiftendes Motiv in der donauschwäbischen Literatur und spielt eine zentrale Rolle bei der Konstruktion und Suche nach Identität der deutschen Minderheit. Gleichzeitig eröffnen die donauschwäbische Literatur im Kontext der Minderheitenliteratur sowie die Donau als geografische Gegebenheit ein spannendes Forschungsfeld, das einen Ausgangspunkt bietet, über die Rolle der Donau in anderen Literaturen und Kontexten der ehemaligen Habsburgermonarchie nachzudenken.

Die Donau spielt in jedem kulturellen Kontext eine andere Rolle und wird mit verschiedenen Konnotationen beladen. Sie ist nicht nur eine wichtige historische Grenze am Balkan, sondern auch eine der wichtigsten europäischen Wasserstraßen, die Orient und Okzident miteinander verband. Ihre Rolle in der Literatur stellt noch ein Forschungsdesiderat dar, das mehr Aufmerksamkeit verdient. Besonders beachtenswert ist dabei der Status der deutschen Literatur als Minderheitenliteratur und ihr Spannungsverhältnis zu ihrer anderssprachigen Umgebung. Auch die Darstellungen und Beziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren entlang des Flusses erscheinen als besonders interessant. Das Dissertationsprojekt befindet sich noch in den Anfängen, jedoch liegt bereits ein umfangreicher Textkorpus vor und es kann auf die Erkenntnisse der vorhergehenden Forschung zurückgegriffen werden. Der Beitrag soll einen Einblick in das Forschungsfeld bieten.

Schlüsselwörter: deutsche Literatur, Minderheitenliteratur, Donau, Reiseliteratur, Habsburgermonarchie

STANIĆ, Rajka (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Zwischen Migration, Gender und Macht: Fragile Werte im Spiegel postmigrantischer Realität

Barbi Markovićs episodischer Roman *Minihorror* verhandelt auf grotesk-humorvolle Weise Fragen des Wertewandels in einer postmigrantischen Gesellschaft. Ausgehend von scheinbar banalen Alltagsszenen kippen die Erzählungen in absurde Horrorszenarien, die patriarchale Strukturen, soziale Exklusion und ökonomische Prekarität sichtbar machen. Im Zentrum stehen Mini und Miki, die als Identifikationsfiguren fungieren und zugleich den Druck widersprüchlicher Normen verkörpern: zwischen Herkunft und Ankunfts-gesellschaft, zwischen patriarchalen Rollenerwartungen und individuellen Lebensentwürfen. Besonders aufschlussreich ist die literarische Inszenierung von Werten im familiären Kontext: Loyalität, Respekt und Fürsorge. Anstatt Schutz und Unterstützung zu bieten, verkehren sie sich in Abwertung und subtile Gewalt. Damit entlarvt *Minihorror* internalisierte Misogynie und macht deutlich, wie tradierte Geschlechterbilder destruktiv fortwirken.

Die hybride, mehrsprachige Erzählweise – mit ironischen Übersetzungsstrategien und intermedialen Bezügen – verweist auf den politischen Charakter von Sprache als Raum, in dem Zugehörigkeit, Sichtbarkeit und Macht verhandelt werden. Zugleich stellt sich dabei die Frage, wie es möglich ist, dass wir heute – trotz formaler Gleichstellung – erneut patriarchalen Mustern begegnen, sei es in der Popularität frauenfeindlicher Influencer, der Verbreitung des „Tradwife“-Trends in digitalen Räumen oder in der Dominanz bestimmter Akteure auf der politischen Bühne? *Minihorror* macht so erfahrbar, wie fragile Werteordnungen im Spannungsfeld von Migration, Gender und kultureller Zugehörigkeit unter Druck geraten. Der Roman bietet eine Art literarisches Labor, in dem sich gesellschaftlicher Wertewandel nicht nur abbildet, sondern hinterfragt und ästhetisch transformiert wird, was neben den bereits angeführten Aspekten im Rahmen des Beitrags analysiert werden soll.

Schlüsselwörter: *Minihorror*, Postmigration, Wertewandel, Gender, Ex-Jugoslawien, Repatriarchalisierungsprozesse
SUBOŠIĆ, Jovana (Universität Novi Sad)

Wertediskurs und Identität im Werk Arthur Schnitzlers

Diese Arbeit analysiert den Wertewandel und das Identitätskonzept im Werk des österreichischen Schriftstellers Arthur Schnitzler, der an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wirkte. Schnitzlers Werke geben Einblick in die sozialen, kulturellen und moralischen Werte seiner Zeit und zeigen die komplexen menschlichen Beziehungen und inneren Konflikte der Figuren. Ein besonderer Schwerpunkt liegt darauf, wie literarische Motive und Erzählstrategien den Wandel der individuellen Identität im Kontext sich wandelnder sozialer Normen und Wertesysteme verdeutlichen.

Durch einen interdisziplinären Ansatz, der Literaturanalyse mit kultur- und soziologischen Theorien verbindet, wird untersucht, wie Schnitzlers Prosa die Dilemmata der damaligen Gesellschaft reflektiert und problematisiert und welche Relevanz diese Probleme für das heutige Verständnis von Identität und Werten haben. Diese Arbeit leistet einen Beitrag zum Diskurs über Wertewandel in der Literatur sowie deren Einordnung in den kulturhistorischen Rahmen und bietet eine Perspektive für weitere didaktische und wissenschaftliche Ansätze in der Literaturwissenschaft mit Fokus auf Werte und Identität.

Schlüsselwörter: Arthur Schnitzler, Wertewandel, Wiener Moderne, Identität, Gesellschaftskritik

TMUŠIĆ RADULOVIĆ, Gordana (Universität Montenegro)**Wirksame Ansätze im DaF-Unterricht in Montenegro**

Durch das Erlernen einer Fremdsprache werden interkulturelle Kompetenzen erworben. Die im Deutschunterricht verwendeten Ansätze können erheblich beeinflussen, inwieweit die Lernenden in der Lage sind, in authentischen kulturellen Kontexten zu kommunizieren. Die Untersuchung dieser Ansätze kann zur Gestaltung von Lehrplänen beitragen, die nicht nur die Sprache, sondern auch kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede vermitteln. Der Fortschritt in Technologie und Pädagogik führt zur ständigen Entwicklung neuer Ansätze im Sprachunterricht, wie z. B. digitaler Plattformen, Gamifizierung und integriertes Lernen. Die Forschung bietet eine kritische Betrachtung dieser Innovationen, bewertet deren Wirksamkeit und das Potenzial für die Weiterentwicklung des Fremdsprachenunterrichts in Montenegro. Ein so definiertes Thema ermöglicht einen originellen wissenschaftlichen Beitrag im Bereich der Fremdsprachendidaktik. Die Forschung kann qualitative und quantitative Analysen umfassen, die die bestehende Literatur bereichern und neue Forschungsrichtungen eröffnen. Die Wahl dieses Themas ist nicht nur relevant und aktuell für den heutigen Bildungskontext, sondern bietet auch die Möglichkeit zu einem bedeutenden wissenschaftlichen Beitrag im Bereich der Sprachunterrichtsmethodik, sowohl auf theoretischer als auch auf praktischer Ebene. Die im DaF-Unterricht im montenegrinischen Bildungssystem verwendeten Ansätze werden mit dem Ziel analysiert, ihre Wirksamkeit und Übereinstimmung mit modernen pädagogischen Standards zu diskutieren. Sowohl traditionelle als auch innovative Ansätze im Sprachunterricht werden berücksichtigt, mit besonderem Augenmerk auf den Einsatz von Technologie, die Anpassung an kulturelle Aspekte und die Motivation der Lernenden.

Die Forschung wird durch eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Methoden durchgeführt, einschließlich der Analyse von Lehrplänen, Interviews mit Deutschlehrkräften und Umfragen unter Schüler:innen von Grund- und weiterführenden Schulen. Im Mittelpunkt stehen die beobachteten Vorteile und Herausforderungen beim Einsatz von modernen digitalen Ansätzen, die multimediale Werkzeuge und E-Learning einbeziehen.

Schlüsselwörter: Ansätze, DaF-Unterricht, Didaktik, Lehrkräfte, Schüler:innen, Forschung

VUJOVIĆ, Gorica (Universität Montenegro)

Von *erklären* zu *Erklärung*: Ein framesemantisch-korpusbasierter Ansatz zur Ermittlung der Substantivvalenz

Valenzänderungen bei deverbale Substantiven treten häufig gemeinsam mit Bedeutungsänderungen gegenüber ihren Basisverben auf. In welchem Maße sie dabei ein eigenständiges Valenzverhalten entwickeln, ist bislang nur unzureichend untersucht und macht eine Lesartdifferenzierung in Verbindung mit empirischen Analysen erforderlich. Vor diesem Hintergrund soll am Beispiel des Verb-Substantiv-Paares *erklären* – *Erklärung* ein framesemantisch fundierter, korpusbasierter Ansatz vorgestellt werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der semantischen Valenz des deverbale Substantivs und seines Basisverbs zu beschreiben. Das Korpusmaterial umfasst Zeitungsartikel der *Süddeutschen Zeitung* und der *taz* (2023), die in COSMAS II mithilfe einer Kookkurrenzanalyse quantitativ ausgewertet und anschließend durch eine qualitative Frame-Analyse auf Grundlage der multidimensionalen Valenztheorie (MVT) untersucht werden. Aus den gewonnenen Daten werden Lesart-Frames rekonstruiert und die Valenzstrukturen von Verb und deverbale Substantiv systematisch miteinander verglichen. Die ersten Ergebnisse legen nahe, dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Valenzstruktur auf konzeptuelle Veränderungen innerhalb der zugrunde liegenden Frame-Struktur zurückzuführen sind. Die Analyse verdeutlicht damit das Potenzial der Frame-Semantik, Veränderungen in der semantischen Valenz präzise zu erfassen und für künftige korpuslinguistische sowie lexikografische Arbeiten nutzbar zu machen.

Schlüsselwörter: Substantivvalenz, Valenzänderung, Bedeutungsänderung, Lesartdifferenzierung, Frame-Semantik, Korpuslinguistik

Posterpräsentationen



BILAJ, Elfrida (Universität Tirana)
SEJDINI, Migena (Universität Tirana)

Stationenlernen im DaF-Unterricht: Differenziert, selbstbestimmt, motivierend

Das Stationenlernen stellt eine offene und differenzierte Unterrichtsmethode dar, die sich insbesondere im DaF-Unterricht als effektiver Zugang zu einem individuellen Lernprozess erwiesen hat. Verschiedene Aufgaben werden von den Lernenden selbstständig bewältigt, wobei sie sowohl ihr Lerntempo als auch ihre Reihenfolge – je nach Konzept – selbst bestimmen können. Diese Form des Arbeitens fördert nicht nur die Eigenverantwortung und Selbstorganisation, sondern steigert auch die Motivation durch methodische Vielfalt und aktive Lernbeteiligung.

Das Stationenlernen zeichnet sich durch seine Flexibilität aus: Verschiedene Arbeitsformen (Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit), Pflicht- und Wahlstationen sowie eine variable Stationenanzahl (in der Regel sechs bis acht) ermöglichen eine gezielte Anpassung an Niveau, Lerngruppe und Unterrichtsziel. Es ist möglich, Lese-, Hör-, Schreib-, Schreib- und Sprechaufgaben mit Wortschatz-, Grammatik- und Landeskundeelementen zu kombinieren – ebenso lassen sich spielerische Formate wie Quiz oder Memory integrieren.

Der Beitrag basiert auf langjähriger praktischer Erfahrung im DaF-Unterricht und dokumentiert eine erprobte Unterrichtspraxis. Das Stationenlernen wurde wiederholt erfolgreich in verschiedenen Kursformaten eingesetzt – insbesondere zur Förderung selbstständigen Lernens, zur Aktivierung heterogener Lerngruppen und zur Integration abwechslungsreicher, kompetenzorientierter Lernimpulse.

Die Posterpräsentation stellt die grundlegenden Prinzipien, Formen und Erfolgsfaktoren des Stationenlernens im DaF-Unterricht vor. Anhand eines beispielhaften Stationenlaufs – von Grammatik über Wortschatz bis zur Landeskunde – wird gezeigt, wie die Methode konkret umgesetzt werden kann. Die Präsentation wird durch eine praktische Übersicht über Planung, Durchführung und Auswertung sowie Hinweise zur Differenzierung und Regelgestaltung abgerundet.

Schlüsselwörter: Stationenlernen, DaF-Unterricht, Differenzierung, Selbstständiges Lernen, Motivation, Kompetenzorientierung

BUSHI, Jonida (Universität Tirana)
KRISTO, Ema (Universität Tirana)

Neologismen im Kontext gesellschaftlicher Werte und sprachlichen Wandels

Neologismen gelten als besonders sensibles Indiz für Sprachwandel, da sie unmittelbar auf gesellschaftliche Umbrüche, technologische Innovationen und kulturelle Trends reagieren. Der vorliegende Beitrag verfolgt das Ziel, Neologismen nicht nur als sprachliche Erscheinungen, sondern als Spiegel gesellschaftlicher Werte zu analysieren. Methodisch stützt sich die Untersuchung auf ein korpuslinguistisches Vorgehen: Anhand ausgewählter Korpora der Gegenwartssprache (z. B. Zeitungskorpora, digitale Diskurse, Social Media) werden neue lexikalische Einheiten identifiziert und hinsichtlich ihrer Frequenz, semantischen Felder und diskursiven Kontexte ausgewertet. Besondere Aufmerksamkeit gilt Neologismen in den Bereichen Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Diversität, da diese Felder paradigmatisch für aktuelle Werteververschiebungen stehen. Die Analyse zeigt, dass lexikalische Innovationen nicht nur neue Realitäten benennen, sondern auch Wertvorstellungen transportieren, verhandeln und stabilisieren. Damit wird deutlich, dass ein korpusbasierter Zugang einen wertvollen Beitrag zur Erforschung des Zusammenspiels von Sprachwandel und gesellschaftlichen Dynamiken leistet.

Schlüsselwörter: Neologismen, Korpuslinguistik, Sprachwandel, gesellschaftliche Werte, Diskurs, Lexik

GRADKOWSKA, Franziska (Universität Montenegro)
GRUBER, Verena (Universität Sarajevo)

Online-Sprachtandem BKMS und Deutsch

Die Posterpräsentation stellt ein Online-Sprachtandemprojekt vor, das von den DAAD-Lektoraten in Nikšić und Sarajevo im März 2024 ins Leben gerufen wurde und seither in monatlichem Rhythmus stattfindet. Ziel des Tandemformats ist es, authentische Sprachpraxis und interkulturelle Begegnungen jenseits formaler Curricula zu ermöglichen. Während der Sprachtandemtreffen werden Studierende der Germanistik aus Bosnien und Herzegowina und Montenegro sowie deutschsprachige Bosnisch/Kroatisch/Montenegrinisch/Serbisch (BKMS)-Lernende in einen dialogischen und interkulturellen Austausch miteinander gebracht.

Die Tandemgespräche werden von den Lektorinnen didaktisch begleitet und materialgestützt vorbereitet. Insbesondere der niedrigschwellige, freiwillige Charakter des Formats soll den Lernenden einen geschützten Raum bieten, in dem sie ohne Leistungsdruck ihre Sprachkenntnisse erproben und vertiefen können.

Mit Blick auf den Tagungsschwerpunkt *Werte(wandel) im Kontext von Sprache, Literatur und Didaktik* soll anhand der Projektvorstellung exemplarisch aufgezeigt werden, wie sich aktuelle Werteorientierungen in der Sprachlehre – etwa Offenheit, Plurilingualismus, partnerschaftliches Lernen und Diversität – umsetzen lassen. Das Tandemprojekt versteht sich als ein Beitrag zu diskursiverem, partizipativerem und selbstgesteuerterem sprachlichen Lernen im Hochschulkontext.

Schlüsselwörter: Sprachaustausch, Tandemlernen, Studierendenprojekt, DAAD Bosnien und Herzegowina, DAAD Montenegro

IVANOVIĆ, Ljubomir (Universität Montenegro)

PhraConRep (CA22115): Aufbau eines multilingualen Repositoriums für phraseologische Konstruktionen

Das COST-Projekt PhraConRep (CA22115) widmet sich dem Aufbau eines multilingualen Repositoriums für phraseologische Konstruktionen (PhraCons) in Mittel- und Osteuropa. Unter *PhraCons* werden idiomatische Einheiten verstanden, die feste lexikalische Anker mit variablen Slots kombinieren. Diese Strukturen sind sowohl sprachübergreifend als auch kulturgebunden von hoher Relevanz, da sie einerseits kommunikative Routinen und kreative Sprachverwendung sichtbar machen, andererseits besondere Herausforderungen für Übersetzung, Fremdsprachenunterricht und Sprachverarbeitung darstellen.

Ziel des Projekts ist es, mit Deutsch als Ausgangssprache phraseologische Konstruktionen systematisch in mindestens elf weiteren slawische Sprachen sowie Albanisch, Ungarisch und Türkisch zu dokumentieren, vergleichend zu beschreiben und für Forschung und Praxis zugänglich zu machen. Der geplante Output umfasst ein frei zugängliches Online-Repositorium, das sowohl lexikographische als auch korpusgestützte Informationen zu Struktur, Bedeutung, Gebrauch, Produktivität und Kreativität von *PhraCons* bereitstellt.

Die Zusammenarbeit von z. Z. über 230 Forschenden aus mehr als 30 Ländern ist in fünf Arbeitsgruppen organisiert: (1) Theoretische Grundlagen und Typologie, (2) Entwicklung und Modellierung des Repositoriums, (3) linguistisch-lexikographische Bearbeitung und Übersetzung von Phrasemkonstruktionen, (4) Lehren und Lernen, (5) Dissemination und Kommunikation. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Kombination von kontrastiver Phraseologieforschung, digitaler Datenmodellierung und praxisorientierter Didaktik einen innovativen Mehrwert bietet – sowohl für die vergleichende Linguistik als auch für die Sprachpraxis im europäischen Raum. Die Präsentation stellt Ziele, Methodologie und bisherige Resultate des Projekts vor und dis-

kutiert die Relevanz von *PhraCons* für Sprachwissenschaft, Übersetzungswissenschaft und Fremdsprachenunterricht.

Schlüsselwörter: COST-Projekt, PhraConRep, phraseologische Konstruktionen, Repositorium, Mehrsprachigkeit, kontrastive Phraseologie

TANNENBERG-TURKOVIĆ, Wenke (Universität Novi Sad)

Wertewandel im öffentlichen Diskurs: Studierendenproteste in Serbien als Spiegel gesellschaftlicher Transformation

Die jüngsten Studierendenproteste in Serbien (2024–2025), deren Auslöser der Einsturz des Bahnhofsdachs in Novi Sad am 01.11.2024 mit 16 Toten war, stehen exemplarisch für einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wertewandel, in dem Sprache eine zentrale Rolle spielt. Die Sprache der Protestbewegung ist nicht nur politisch aufgeladen, sondern besitzt auch eine besondere Bedeutung im gesellschaftlichen Diskurs. Dieser Vortrag untersucht aus sprachwissenschaftlicher Perspektive, wie gesellschaftliche Werte wie ‚Freiheit‘, ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Solidarität‘ im öffentlichen Diskurs der Proteste verhandelt und transformiert werden.

Im Mittelpunkt der Analyse stehen sprachliche Ausdrucksformen, die in Protestslogans, Plakaten und Social-Media-Kommunikation sichtbar werden. Anhand von Beispielen – etwa von der Unterstützung der Diaspora bei der symbolischen Fahrradfahrt serbischer Studierender nach Straßburg oder der Blockade des staatlichen Fernsehsenders *RTS* – wird gezeigt, wie Sprache nicht nur ein Mittel der Kritik, sondern auch der Selbstverortung und kollektiven Identitätsbildung ist.

Die Untersuchung stützt sich auf Ansätze der Diskurslinguistik und kritischen Diskursanalyse. Sie fragt danach, wie sich junge Menschen sprachlich von politischen Narrativen abgrenzen, wie sie ihre eigenen Werte artikulieren und welche sprachlichen Bilder sie zur Mobilisierung verwenden.

Die Analyse erfolgt aus einer sprachwissenschaftlichen Perspektive und verfolgt das Ziel, die diskursive Dynamik wertfrei zu beschreiben. Sie soll vielmehr zeigen, dass Sprache als Ort und Instrument gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse dient und macht somit deutlich, dass der öffentliche Diskurs über Werte stets auch ein sprachlicher ist.

Schlüsselwörter: Wertewandel, Studierendenproteste, Protestsprache, gesellschaftliche Transformation

VESELJI ZUKA, Susan (Hll.-Kyrill-und-Method-Universität Skopje)

Von der Walachei bis zur Pampa – Werte(wandel) in *Tschick* im Spiegel von Literatur, Film und Didaktik

Der Jugendroman *Tschick* von Wolfgang Herrndorf und dessen Verfilmung durch Fatih Akin bieten vielfältige Anknüpfungspunkte, um literarische Zugänge mit didaktischen Methoden im universitären DaF-Unterricht zu verbinden. Im Rahmen zweier Filmnachmittage mit Studierenden der Universität „Heiliger Kyrill und Method“ in Skopje wurde untersucht, wie zentrale Wertfragen – Freundschaft, Anderssein, Zugehörigkeit und Verantwortung – in Literatur und Film inszeniert und gemeinsam reflektiert werden können.

Durch Aufgaben zur Figurencharakterisierung, zum Vergleich von Buch und Film sowie zur Analyse von Jugendsprache und kulturell geprägten Metaphern („Walachei“, „Pampa“) entstanden Räume, in denen Lernende ihre eigenen Wertvorstellungen kritisch hinterfragen und neu verhandeln konnten. Die didaktische Umsetzung zeigt, wie sich Wertewandel anhand eines Jugendromans nicht nur thematisieren, sondern auch durch kreative Verfahren wie innere Monologe, Rollenspiele und Dialogfortsetzungen erfahrbar machen lässt.

Die Posterpräsentation visualisiert die Konzeption und Durchführung dieser beiden Nachmittage und verdeutlicht, wie sich *Tschick* als Medium nutzen lässt, um Wertediskurse im DaF-Unterricht praxisnah zu gestalten. Zugleich lädt sie zur Diskussion über das Potenzial literarischer Texte im Kontext von Werte(wandel) und interkulturellem Lernen ein.

Schlüsselwörter: *Tschick*, Wertewandel, DaF-Didaktik, Literatur- und Filmvermittlung, Jugendsprache

Organisationsausschuss der 16. Internationalen Konferenz des Südosteuropäischen Germanistenverbandes (SOEGV)

Dr. Jelena Knežević, Dr. Ljubomir Ivanović, Dr. Ana Minić, Mag. Bernhard Unterer, M. A. Franziska Gradkowska, M. A. Gorica Vujo-
vić, M. A. Semra Husović

**Verbandsausschuss des Südosteuropäischen Germanistenver-
bandes (SOEGV)**

Verbandsvorsitzende

Dr. Jelena Knežević

stellv. Verbandsvorsitzende

Dr. Ljubomir Ivanović

Dr. Žolt Papišta

Verbandssekretärin

Dr. Ivana Pajić Kopilović

Verbandsmitglieder

Dr. Teuta Abrashi

Dr. Emina Avdić

Dr. Abulena Blakaj Gashi

Dr. Emilija Bojkovska

Dr. Jonida Bushi

Dr. Irma Duraković

Dr. Olivera Durbaba

Dr. Lars Felgner

Dr. Ljubomir Ivanović

Dr. Marsela Likaj

Dr. Sonja Novak

Dr. Marina Petrović-Jülich

Dr. Andreja Retelj

Dr. Urška Valenčič Arh

Dr. Petra Žagar Šoštarić

CIP - Каталогизација у публикацији
Национална библиотека Црне Горе, Цетиње

ISBN 978-9940-694-19-7
COBISS.CG-ID 35573508